

ENTWICKLUNGS- KONZEPT INNENSTADT

ENTWICK- LUNGS- KONZEPT

EKI-Mannheim ist ein mehrstufiger Planungs- und Beteiligungsprozess, in dem zusammen mit interessierten Mannheimer Bürgerinnen und Bürgern, der Verwaltung sowie Initiativen und Verbänden übergreifende Konzepte und Perspektiven, aber auch konkrete Ideen und Maßnahmen für die Mannheimer Innenstadt entwickelt werden. In fünf Ideentischen wurden aktuelle Themenfelder aufgeworfen und diskutiert.

Ausgangspunkt war die Fragestellung, wie sich die Innenstadtentwicklung in Zukunft ausrichten soll und durch welche Projekte sie an Profil gewinnen kann. Diese Broschüre dokumentiert die einzelnen Bausteine des EKI-Prozesses, stellt das im Prozess erarbeitete Entwicklungskonzept vor und vermittelt mit der Darstellung der geplanten Umsetzungsschritte einen Ausblick über die Fortsetzung des EKI.

innen- stadt

Inhalt

Vorwort	5
Anlass und Ziel	7
Zusammenfassung	8
Der EKI-Prozess	10
Themen finden	12

FÜNF IDEENTISCHE

Die Ideentische	16
Kreatives Mannheim - Talente, Toleranz, Transfer	18
Eldorado oder Wüste - Einkaufen 20XX	20
Magnet oder Virus - Leuchttürme oder kleine Schritte	22
Mannheim im Quadrat - Neue Spielräume gewinnen	24
Heimat Innenstadt - kommen, gehen, bleiben	26
Maßnahmen- und Projektpool Ideentische	28
Schlussfolgerungen	30

ENTWICKLUNGSKONZEPT

Ergebnisse des EKI-Prozesses - System der Spannungsfelder	34
Leitvisionen für die Spannungsfelder	36
Handlungsansätze für die Spannungsfelder	38
Spannungsfeld Boulevard	40
Spannungsfeld Perspektive Rhein	44
Spannungsfeld Integration	48
Spannungsfeld MetroPole	52
Spannungsfeld KulturQuadrate	56
Spannungsfeld Nachbarschaft	60
Spannungsfeld Brückenschlag	64

EMPFEHLUNGEN UND AUSBLICK

Profilierung durch Schwerpunkte	70
Empfehlungen und Ausblick	74

Vorwort



Lothar Quast
Bürgermeister

Mit dem Planungs- und Beteiligungsprozess für ein Entwicklungskonzept Innenstadt Mannheim (EKI-Mannheim) wollen wir die Mannheimer Innenstadt für die Herausforderungen der nächsten Jahre fit machen. Die in den vergangenen Jahren aufgebauten Strukturen, erarbeiteten Konzepte, zum Beispiel für die einzelnen Quartiere, umgesetzte und geplante Projekte bildeten die Grundlage für die Entwicklung neuer konzeptioneller und räumlicher Perspektiven und Ziele für ein vitales Mannheimer Zentrum. Vor dem Hintergrund allgemeiner demografischer, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Veränderungsprozesse sowie den konkreten Entwicklungen war eine umfassende Auseinandersetzung mit der Mannheimer Innenstadt notwendig geworden.

Die Zukunft der Innenstadt beschäftigt uns in Mannheim nun schon seit vielen Jahren. Bereits im „Rahmenplan Innenstadt“ in den 1970er Jahren wurden erste Erfahrungen mit neuen Beteiligungsformen in der Stadtplanung gesammelt; einige Akteure im EKI-Mannheim-Prozess waren auch schon damals mit dabei und engagieren sich heute wieder. Die Rahmenbedingungen haben sich seitdem deutlich verändert. Doch ist der aktuelle Planungs- und Beteiligungsprozess für ein Entwicklungskonzept Innenstadt Mannheim keine „Neuaufgabe“ dieser Planungen. Er besitzt neue unverwechselbare Qualitäten und ein eigenständiges Profil: spezifische Beteiligungsformen, eine querschnitts- und themenübergreifende Ausrichtung und einen interdisziplinären organisatorischen Rahmen.

EKI-Mannheim läuft seit Frühjahr 2006 auf vollen Touren, nachdem der Gemeinderat beschlossen hatte, einen breit angelegten Planungs- und Beteiligungsprozess durchzuführen. Das nachhaltige Engagement der Akteure in Politik, Verwaltung und Bürgerschaft hat sich gelohnt. Im Februar 2007 konnte nach einer intensiven Vorbereitungsphase schließlich der eigentliche Beteiligungsprozess mit einer großen Auftaktveranstaltung starten. Die so genannten „Ideentische“, bei denen verschiedenste Querschnittsthemen diskutiert wurden, fanden von März bis Juli 2007

statt, begleitet durch den Arbeitskreis Forum Innenstadt/Jungbusch als Beirat und ergänzt durch Schlüssengespräche und ins EKI eingebundene Projekte einzelner Initiativen („Trikotprojekte“). Die konstante breite Beteiligung am Prozess ist umso erfreulicher, als auf diese Weise eine Vielzahl von Projektvorschlägen und Ideen zusammengetragen und sieben räumlichen Spannungsfeldern der Innenstadt zugeordnet wurden. Es ist uns gelungen, durch die Konzipierung dieser so genannten „Spannungsfelder“ thematisch vielfältig angelegte Entwicklungsbereiche zu definieren. Diese werden uns in den nächsten Jahren in besonderer Weise beschäftigen, denn hier treten Entwicklungspotenziale und spezifische Atmosphären der Mannheimer Innenstadt besonders pointiert zu Tage.

Wir werden die einzelnen Vorschläge und Maßnahmenpakete ausführlich beraten und gemeinsam versuchen, in den kommenden Jahren nachhaltige Investitionen in der Innenstadt im Sinne des Entwicklungskonzeptes zu tätigen und bisherige erfolgreiche Ansätze fortzuführen. Die bewährten Arbeitsstrukturen - der Arbeitskreis Forum Innenstadt/Jungbusch, die Projektteams im Jungbusch und in den Quadranten, das interdisziplinär arbeitende EKI-Team in der Verwaltung als Koordinierungsstelle - wie auch die erprobten Beteiligungsformen sollen weitergeführt werden. Erste Projekte sollen kurzfristig umgesetzt werden, um das EKI zur wahrnehmbaren Realität in der Mannheimer Innenstadt werden zu lassen.

Liebe Mannheimerinnen und Mannheimer, gemeinsam ist es uns gelungen, aus und mit den vielfältigen Projekten und Initiativen in den Quadranten und im Jungbusch eine ganzheitliche Perspektive zur (Weiter-)Entwicklung der Mannheimer Innenstadt zu erarbeiten. Darauf können und sollten wir stolz sein. Wir möchten mit Ihnen weiter erfolgreich für unsere Stadt, für die Mannheimer Innenstadt arbeiten. Wir freuen uns auf Ihre engagierte Mitarbeit! Das Entwicklungskonzept Innenstadt ist nicht abgeschlossen, sondern wartet auf seine schrittweise Umsetzung - gemeinsam mit Ihnen.

EKI MANNHEIM 2007

BÜRGERSCHAFTL. AKS

MRO

ZENTREN KONZEPT

FNP

RAHMENPLAN

VERKEHRS ENTW. PLAN

Anlass und Ziel

Die Universitätsstadt Mannheim ist mit etwa 320.000 Einwohnerinnen und Einwohnern die zweitgrößte Stadt Baden-Württembergs. Die sog. „Mannheimer Quadrate“ - das wichtigste Markenzeichen der Stadt - bilden zusammen mit dem Jungbuschquartier den Stadtteil Innenstadt/Jungbusch. Hier leben rund 33.000 Menschen, darunter etwa 12.000 Migrantinnen und Migranten.

In der Mannheimer Innenstadt zeichnen sich aktuelle urbane Entwicklungstendenzen ab, mit denen sich viele europäische Städte heute konfrontiert sehen: eine hohe Verkehrsbelastung, Konzentration des Einzelhandels, Wanderungsbewegungen, Migration, zunehmende Konkurrenz und Verlagerungen der innerstädtischen Funktionen Arbeiten, Wohnen und Freizeit sowie der Drang nach städtischer Profilbildung stellen neue Ansprüche an die Stadtplanung. Seit den 1970er Jahren hat der Ausbau der Einkaufslagen in den Innenstädten dazu geführt, dass das Wohnen weitestgehend in Siedlungen an den Stadträndern verlagert wurde. Suburbanisierung war die Folge. Seit einigen Jahren ist eine Trendwende zu beobachten: Im Wettbewerb um junge, gut ausgebildete Menschen und Familien versuchen die Innenstädte sowohl als Ort für überregionale, kulturelle Ereignisse und Festivals wie auch als Wohnstandort wieder an Attraktivität zu gewinnen.

Der Versuch jedoch, die Zukunftsperspektiven der Innenstädte durch Masterpläne und Zentrenkonzepte, die sich im Kern auf eine Stärkung der innerstädtischen Einkaufsfunktionen konzentrieren, in einem eindeutigen Leitbild festzuschreiben, erscheint angesichts der sich rasant ändernden, ökonomischen und gesellschaftlichen Bedürfnisse zunehmend illusorisch. Unkontrollierbare Faktoren wie demographische Prozesse, die Verteilung von Investitionen oder das dynamische Nutzungskarussell der innerstädtischen Räume haben schon heute einen weitaus höheren Einfluss auf die Vitalität und das Erscheinungsbild der Städte als es die kommunalen Planwerke ver-

mögen. Vor diesem Hintergrund liegen die Ansätze für die zukünftige Ausrichtung und Profilierung der Innenstädte in der aufmerksamen und unvoreingenommenen Wahrnehmung ihrer stadträumlichen und sozialen Teilidentitäten, an die vielschichtige Interessen der städtischen Akteurinnen und Akteure geknüpft sind. Gerade in der Gleichzeitigkeit von räumlichen und sozio-kulturellen Ungleichheiten liegt ein enormes Potenzial, das Städte für sich nutzen sollten. In der Vermittlung an den Bruchstellen und Grenzzonen der Stadtgesellschaft liegt ein zukünftig immer bedeutsamer werdender Aufgabenbereich der Stadtentwicklungsplanung: Möglichkeitsräume und Verbindungen schaffen, die ohne Zwang genutzt werden können.

Das Bewusstsein für die facettenreiche Struktur ihrer Innenstadt war für die Stadt Mannheim der Anlass, das ausgeprägte Nebeneinander vielfältiger Räume und Kulturen zu einem Katalysator für ein neues Planungsverfahren zu machen.

In dem mehrstufigen Entwicklungskonzept Innenstadt Mannheim (kurz: EKI, mit Innenstadt sind im folgenden sowohl die Quadrate als auch der Jungbusch gemeint) haben sich Stadtverwaltung, interessierte Bürgerinnen und Bürger, Initiativen und Verbände auf ein Experiment eingelassen, das in der heutigen stadtplanerischen Praxis noch ungewöhnlich ist. Bislang findet Partizipation in erster Linie auf Quartiersebene statt oder begleitet konkrete Projekte. Die Bürgerbeteiligung an einer gesamtinnerstädtischen Planungsstrategie eröffnet ein neues Feld in der Planungskultur. In fünf Ideentischen wurden aktuelle, manheimspezifische Themenstellungen aufgeworfen und diskutiert, Ideen und Projekte entwickelt und im Anschluss strategische Schwerpunkte gebildet. Entstanden ist kein „Wunschkonzert“, sondern ein konkretes Konzept mit Handlungsfeldern, das einen klaren Orientierungsrahmen für die Mannheimer Stadtentwicklungsprojekte der kommenden Jahre aufspannt.

Zusammenfassung

Der mehrstufige Planungs- und Beteiligungsprozess begann im Herbst 2006 und erstreckt sich über mehrere Phasen, in denen das Entwicklungskonzept Innenstadt (EKI) von zahlreichen Mannheimer Akteurinnen und Akteuren entworfen, vertieft und zukünftig umgesetzt wird. Zu Beginn wurden in einer **Startphase** bestehende Konzepte, Planungen, Projekte, Analysen und Innenstadt-Daten gesichtet und ausgewertet.

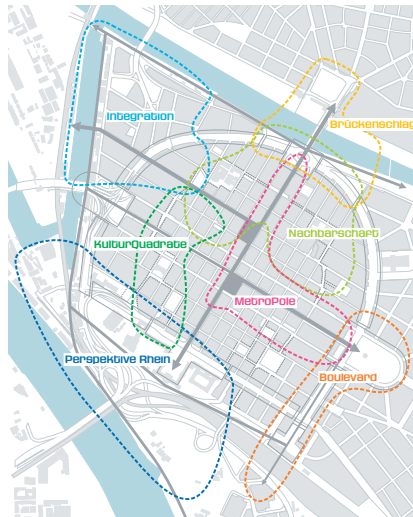
In Gesprächen mit verschiedenen Akteursgruppen und bei einer Innenstadtsafari kristallisierten sich zentrale EKI-Themenfelder heraus, die die Grundlage für die **Ideenphase** bildeten. In insgesamt fünf Ideentischen wurden virulente Fragestellungen der Innenstadtentwicklung wie Interkultur, Einkaufen, Kreative Stadt, Transformation von Randgebieten oder Heimat diskutiert und Projektansätze zusammengetragen.

In der anschließenden **Konzeptphase** wurden die Ergebnisse der Ideentische zu einem Gesamtkonzept verdichtet und mit den politischen Gremien abgestimmt. Als sehr hilfreich bei der Entwicklung der EKI-Gesamtkonzeption erwies sich die Methodik einer querschnittsorientierten Herangehensweise. Durch die Überlagerung der in den Ideentischen

erarbeiteten Konzeptansätze in Karten ergaben sich Felder mit geringerem Handlungsbedarf und solche, an denen sich Maßnahmenvorschläge verdichteten. Diese sogenannten „**Spannungsfelder**“ markieren diejenigen Stadtgebiete, an denen sich die Innenstadtentwicklung der kommenden Jahre herauskristallisieren wird. Unschwer lassen sich die Spannungsfelder thematischen Schwerpunkten zuordnen, die eine enge Beziehung zu den in den Ideentischen bereits diskutierten Themenkomplexen aufweisen.

Auf Basis der identifizierten Themen wurde für jedes Spannungsfeld ein spezifisches Zukunftsbild entworfen. Diese sog. Leitvisionen und die damit verbundenen Themen der Spannungsfelder stellen eine Grundmatrix für ein Bündel an räumlichen und programmatischen Maßnahmen bzw. Projekten dar, die im EKI-Prozess gemeinsam mit den beteiligten Akteuren entwickelt wurden und das Profil des jeweiligen Spannungsfeldes stärken sollen.

Die zweite Erkenntnis aus der Zusammenschau der Ideentischergebnisse fokussiert die **Vernetzung** zwischen den Spannungsfeldern, sei es über die kurz- bis mittelfristige Herstellung von „missing links“ im bestehenden Wegenetz und den städtischen Strukturen, die Verbesserung bestehender



IDEENTISCHE >>>>>>>>>>>> ENTWICKLUNGSKONZEPT >>>>> AUSBLICK UMSETZUNG

Übergänge oder die programmatische Vernetzung durch den Austausch zwischen einzelnen Initiativen.
 Die öffentliche Präsentation der EKI-Ergebnisse im Dezember 2007 bildet den Auftakt für eine perspektivisch ausgerichtete **Umsetzungsphase**.
 Das EKI wird die Versammlungsräume verlassen und im Stadtraum konkrete Formen annehmen. Hierbei gilt es, Projekte auf realistische Ziele hin schrittweise zu bündeln und dennoch durch eine spezifische Auswahl von Maßnahmen kritische Massen zu erzeugen, die das Profil der einzelnen Spannungsfelder gezielt stärken. Erste **Impulsprojekte**, die mit relativ wenig Aufwand und Planungsvorlauf umgesetzt werden können, sollen die „EKI-Philosophie“ samt Label möglichst kurzfristig im Innenstadtraum präsent werden lassen.

Der EKI-Prozess hat den Horizont der Mannheimer Innenstadtentwicklung erheblich erweitert. Waren gesamtstädtische Entwicklungskonzepte lange Zeit Expertenkommissionen, Gutachtern und Planungämtern vorbehalten, so hat der Mannheimer EKI-Prozess mit der Einbindung einer breiten Akteursschicht bei der Entwicklung eines innerstädtischen Gesamtkonzeptes planerisches Neuland betreten. Damit verbunden ist eine neue Sicht

mit einem weitaus komplexeren Verständnis von Stadtentwicklung. Der bisherige EKI-Prozess hat deutlich gezeigt, dass eine Profilierung und Gesamtausrichtung städtischer Entwicklung nicht allein mit der Aufwertung räumlicher Defizite gelingen kann. Wesentlich ist darüber hinaus die Auseinandersetzung mit Themen und Integration von Menschen, die die Stadt ausmachen und benutzen. Aus diesem Dialog ist in Mannheim ein zukunftsweisendes „Koordinatensystem“ entstanden, das von einer breiten Schicht unterschiedlicher städtischer Akteurinnen und Akteure getragen wird.

Der EKI-Prozess

Im Verlauf des Planungs- und Diskussionsprozesses um die Projekte zum Stadtjubiläum Mannheim 2007 wurde in den vergangenen Jahren - nicht zuletzt im Hinblick auf die Stärkung der jungen europäischen Metropolregion Rhein-Neckar - eine perspektivisch angelegte Konzeption für die Innenstadt gefordert, die einzelne Vorhaben, Interessen und Gremien integrativ in einen Gesamtzusammenhang stellt. Ziel dieses neuen Ansatzes ist es nicht, die Stadtentwicklung Mannheims neu zu erfinden. Zur Innenstadtentwicklung liegen bereits eine Vielzahl von tragfähigen Analysen, Prognosen, Datenauswertungen und Konzepten vor. Gleichzeitig sind eine Reihe von Initiativen und Netzwerken auf dieser Ebene aktiv. Bezeichnend für viele dieser Perspektiven auf die Stadt ist allerdings, dass sie in der Regel eindimensional auf die Sicht einer spezifischen Interessensgruppe ausgelegt sind. Entsprechend breit gefächert ist in der Folge auch das Spektrum von Forderungen an die künftige Stadtentwicklung. Die Gefahr, vor lauter Einzelinteressen die Orientierung für eine tragfähige Gesamtentwicklung zu verlieren, ist groß.

Um einen erfolgreichen Dialog und ein neues, integratives Stadtverständnis zu erhalten, will der EKI-Prozess die Akteurinnen und Akteure der Innenstadt ermutigen, durch die Brille anderer zu schauen und unterschiedliche Positionen einzunehmen (Brillentaktik). Die übergeordneten Ziele des EKI-Prozesses basieren auf dieser querschnittsorientierten Herangehensweise:

- mannheimspezifische Themen finden und diskutieren
- bestehende Planungen und Projekte untersuchen und neu bewerten
- Klarheit über das künftige Profil der Innenstadt gewinnen und Entwicklungsziele definieren
- Projekte und Maßnahmen identifizieren und strategische Schwerpunkte bilden
- ein fortschreibungsfähiges, integratives Konzept entwickeln, aus dem Entwicklungsperspektiven, neue Planungsideen, Handlungsfelder und reale Projekte entstehen

Die Herausforderung des EKI-Prozesses liegt darin,

den Anspruch einer abgeschlossenen Planung aufzugeben, gleichzeitig jedoch einen verbindlichen Rahmen für die künftige Stadtentwicklung aufzuspannen, der einerseits vereinbarte Entwicklungsziele und Prioritäten deutlich formuliert, andererseits Spielraum für sich ändernde Rahmenbedingungen offenhält.

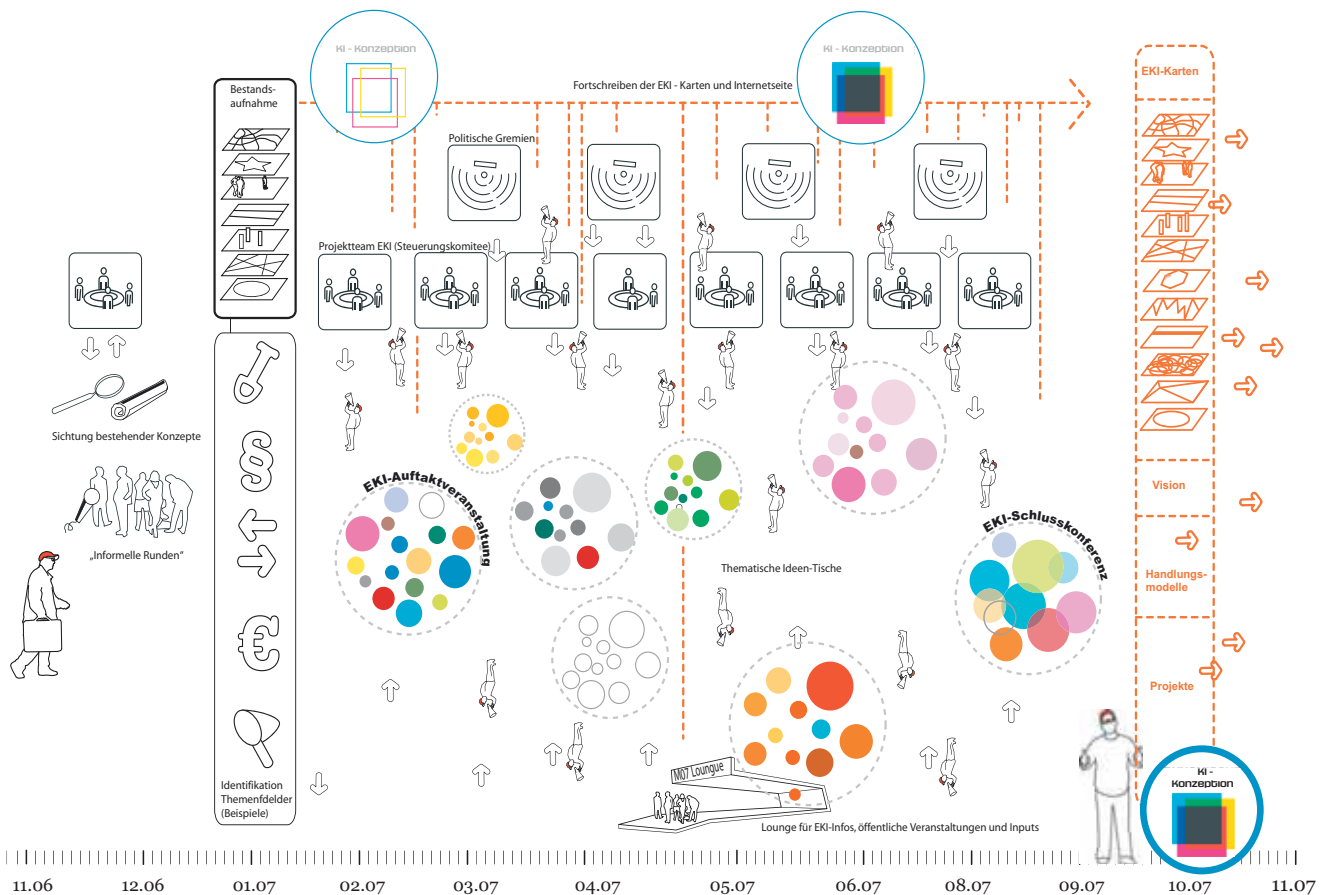
Der Planungs- und Beteiligungsprozess bezieht unterschiedliche Ebenen und Akteursgruppen mit ein, die jeweils eigene Aufgaben und Rollen besitzen:

Projektteam EKI - Das EKI-Prozesssteuerungsteam besteht aus Vertreterinnen und Vertretern der Verwaltung (Fachbereich Städtebau, Fachbereich Kinder, Jugend und Familie - Jugendamt) sowie der Quartiermanagements Östliche Unterstadt und Jungbusch, die gemeinsam mit den externen Prozessbegleitern den Prozess organisieren, koordinieren und steuern.

Externe Prozessbegleitung - Die Arbeitsgemeinschaft ASTOC Architects & Planners, Köln in Kooperation mit Studio UC, Berlin bildet das externe Team, das den Planungs- und Beteiligungsprozess begleitet und gemeinsam mit der Verwaltung organisiert.

Projektteams Innenstadt/Quadrate und Jungbusch - Seit mehreren Jahren agieren unterschiedliche Vertreterinnen und Vertreter der Verwaltung dezernats- und fachbereichsübergreifend in den Projektteams Innenstadt/Quadrate und Jungbusch erfolgreich auf operativer Ebene, um die integrierte Entwicklung in den Innenstadtquartieren sicher zu stellen. Die Projektteams waren inhaltlich in die thematischen Ideentische eingebunden und begleiteten mit ihrer Fachlichkeit den gesamten Prozess.

AK Forum Innenstadt/Jungbusch - Im Arbeitskreis Forum Innenstadt/Jungbusch sind unterschiedliche Innenstadtakeure vertreten - bürgerschaftliche Initiativen und Vereine, soziale Einrichtungen, Kirchen, Einzelhandel und Wirtschaft, Quartiermanagements, Bürgerschaft, Stadtverwaltung etc. Im Zuge des EKI-Prozesses nimmt das Forum eine „Beiratsfunktion“ ein und begleitet im etwa zweimonatigen Turnus den Prozess.



Die drei ersten Phasen des EKI-Prozesses - **Startphase** (10/2006 - 2/2007), **Ideenphase** (2/2007 - 7/2007), **Konzeptphase** (7/2007 - 9/2007) - stellen den Auftakt eines mehrjährigen Prozesses dar, der in den kommenden Schritten vertieft und qualifiziert werden muss.

Der bisherige Arbeitsprozess thematisierte dabei folgende Schwerpunkte:

Startphase (10/06 - 02/07)

Im Vorfeld der Ideentische erarbeitete das EKI-Team die Prozess relevanten Themenstellungen durch die Auswertung bestehender Konzepte, Planungen, Projekte, Analysen und Innenstadt-Daten sowie durch Gespräche mit verschiedenen Akteursgruppen. Parallel wurde für den öffentlichen Dialog und die Projektkommunikation ein spezifisches EKI-Erscheinungsbild entwickelt und u.a. auch in der EKI-Website (www.eki-mannheim.de) als internetbasierte Plattform der Beteiligung umgesetzt. In der Auftaktveranstaltung am 07.02.07 wurde in der Kunsthalle Mannheim (Kahnweilersaal) die Prozessstruktur einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt.

Ideenphase (02/07 - 07/07)

Den Kern des bisherigen EKI-Prozesses bildeten fünf spezifische Ideentische. Auftakt dieser intensiven Dialogphase waren mehrere Innenstadtsafaris, auf denen an Ort und Stelle virulente Fragestellungen der Innenstadtentwicklung diskutiert wurden. Die Ergebnisse der Ideentische sind über die EKI-Website einsehbar und wurden mit dem Arbeitskreis Forum Innenstadt/Jungbusch als beteiligtes Akteursgremium rückgekoppelt. Darüber hinaus wurden offene Fragen und Ergebnisse in Schlüsselgesprächen mit Fachleuten sowie Vertretenden aus Bildung, Kultur, Kirche, Planung und Wirtschaft vertieft und weiterentwickelt.

Konzeptphase (08/07 - 10/07)

Die Ergebnisse der Ideentische wurden anschließend zusammengetragen, in einem Konzept aufbereitet und mit den entsprechenden Gremien abgestimmt. Für die Fortschreibung des initiierten Prozesses und Umsetzung erster Projekte wurden verwaltungsintern erste Weichen gestellt. Bei der den Beteiligungsprozess zunächst abschließenden Veranstaltung im Dezember 2007, wurde der zurückliegende EKI-Prozess reflektiert und die künftigen Entwicklungslinien öffentlich vorgestellt und diskutiert.

Themen Finden



Stadtentwicklungskonzepte basieren in der Regel auf funktionalen Themen wie Verkehr, Grün und Nutzungszonierungen. Unterfüttert durch statistische Datenerhebungen zur Bevölkerungsentwicklung, Wirtschafts- und Sozialstruktur, Kulturwirtschaft und Integration werden Leitlinien formuliert, an denen sich die künftigen Stadtentwicklungsprojekte ausrichten sollen.

Motivation für den EKI-Prozess ist es, sich in Mannheim über die bestehenden, funktional ausgerichteten Planungen hinaus mit der Fragestellung auseinander zu setzen, welche wirtschaftlichen, sozio-kulturellen und bildungsrelevanten Themen in den Innenstadtquartieren eine Rolle spielen und wie diese als Teil der Stadtentwicklung zu einer erweiterten Profilierung der Innenstadt beitragen können.

Ob die Dichte an Nationalitäten, der Einzelhandelsstandort Mannheim mit seinen „Frequenzbringern“ und Leerständen, die facettenreiche Musiklandschaft, die vielfältigen (sub-)kulturellen Milieus oder der Transformationsdruck an den Innenstadträndern - in Mannheim sind zahlreiche Themen virulent, die eine querschnittsorientierte Auseinandersetzung im Diskurs über die Zielrichtung künftiger Stadtentwicklung geradezu herausfordern.

Besonders auffällig ist das häufige Nebeneinander von repräsentativen und unattraktiven Orten in der Innenstadt. Daraus ergeben sich programmatische und räumliche Konflikte, die dem geordneten Stadtgrundriss entgegenstehen. Andererseits entstehen durch diese extremen Identitäten aber auch Potenziale, die als solche erkannt und entwickelt werden müssen.

Durch den intensiven Dialog im EKI-Team und mit Schlüsselpersonen, die Auswertung von Fragebögen und Kurzinterviews mit Mannheimer Bürgerinnen und Bürgern Vorortkartierungen sowie die Analyse bestehender Planungskonzepte kristallisierten sich fünf Themenkomplexe heraus, die die Grundlage für die Ideentische (IT) bildeten:

- Talente, Toleranz, Transfer (IT Kreatives Mannheim)
- Zukunft des Einzelhandels (IT Eldorado oder Wüste)
- Auswirkungen von Großprojekten und Mikroinitiativen (IT Magnet oder Virus)
- Neue Lebensräume in der Innenstadt (IT Mannheim im Quadrat)
- Kommen, Gehen, Bleiben (IT Heimat Innenstadt)

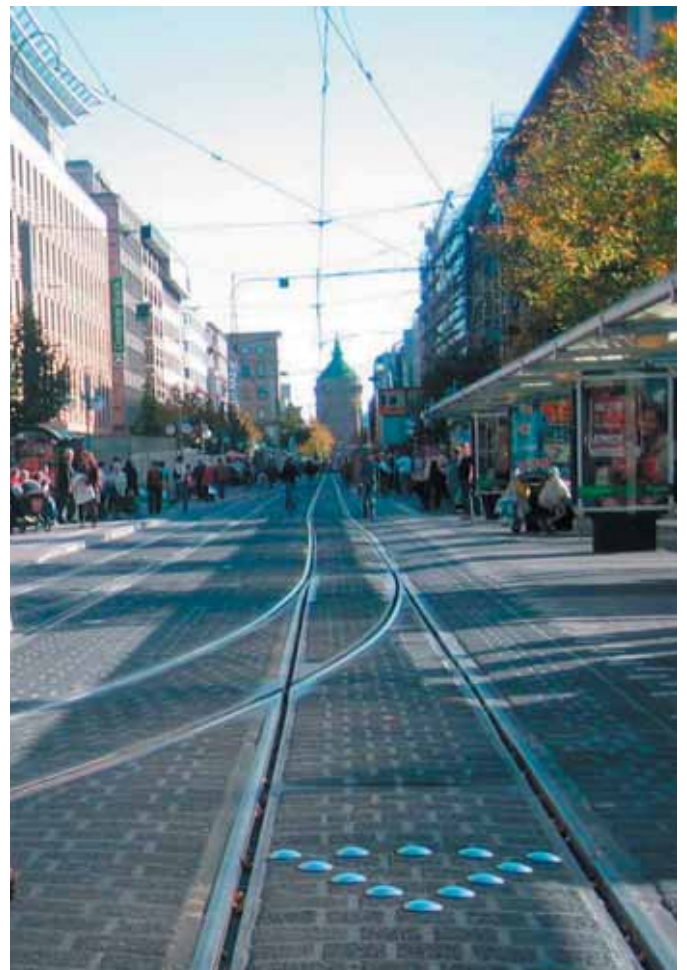


Innenstadtsafaris Schick und Trist - Mannheim erkunden



Vor diesem Hintergrund galt es, in den Ideentischen möglichst viele Akteurinnen und Akteure aus unterschiedlichen Bereichen einzuladen und über den Austausch der Perspektiven und Positionen zu einer neuen Sicht auf die Stadt zu gelangen.

Im Rahmen der Innenstadtsafaris wurden die Themenstellungen zunächst auf unkonventionelle Weise verhandelt. Auf fünf thematisch differenzierten Routen traten interessierte Mannheimer Bürgerinnen und Bürger am 3. März 2007 vor Ort in einen ersten Dialog über die Themen der für die folgenden Wochen angesetzten Ideentische. Als situatives Instrument regten diese Spaziergänge die Kommunikation an, lockerten festgefahrene Positionen; die Konfrontation mit dem Unerwarteten oder Unbekannten erhöhte die Aufnahmebereitschaft, neue Gedanken wurden produziert. Diese Ideen, Hinweise und gewonnenen Erkenntnisse aus den Safaris waren Grundlage für die vertiefenden Diskurse in den anschließenden Ideentischen.



DIE FÜNF

Teil 1 vermittelt einen Überblick über die beteiligten Akteursgruppen am EKI-Prozess, sowie über das Programm und die Ergebnisse der fünf Ideentische. Für jeden Ideentisch wird neben der Beschreibung der einzelnen Themenschwerpunkte eine Kurzübersicht über die im Rahmen der Datenauswertung während der Startphase gewonnenen Erkenntnisse sowie eine knappe Zusammenfassung der im Ideentisch erarbeiteten Inhalte wiedergegeben. In einer zusammenfas-

senden Darstellung werden alle Erkenntnisse zusammengeführt und abschließend interpretiert. Am Ende des Teil 1 werden die ausgewerteten Maßnahmen und Projektvorschläge aus allen Ideentischen in Form einer Übersichtskarte zusammengestellt. Aus der Überlagerung der einzelnen themenspezifischen Interpretationsergebnisse lassen sich dann Schlussfolgerungen ableiten, die die Grundlage für die Konzeption eines strategischen Gesamtkonzeptes bilden.

IDEEN- TISCHE

Die Ideentische



Die Ideentische waren der „Brutkasten“ des Planungs- und Beteiligungsprozesses. Sie fungierten als Plattform, auf der jeweils die in der ersten Phase aufbereiteten Themenkomplexe diskutiert und verhandelt wurden.

Die Ideentische waren nach einem wiederkehrenden Grundprinzip aufgebaut. Nach einem knappen Bericht zum aktuellen Stand des EKI-Prozesses durch das EKI-Team erfolgten kurze Impulsreferate oder Inputs durch eingeladene Gäste zum aktuellen Themenkomplex des jeweiligen Ideentisches. Der Einstieg in die Debatte wurde zudem in einigen Ideentischen durch moderierte Gesprächsrunden angereichert, in denen die Kernfragestellungen eines Themenfeldes lebhaft umrissen wurden. Im anschließenden Teil debattierten die Teilnehmenden Einzelfragestellungen in kleineren Gruppen. In den moderierten Workshops wurden Akteursinteressen, Spannungen, Problemstellungen und Potenziale identifiziert, Stellungnahmen, Ideen, Konzept- und Handlungsansätze formuliert und in einer abschließenden Gesamtbetrachtung zusammengefasst. Die einzelnen Beiträge wurden visuell protokolliert, das heißt, direkt auf einer Karte in den räumlichen Stadtkontext übersetzt. Aus diesen skizzenhaften Workshopprotokollen entwickelten sich in der Nachbereitung der Ideentische themenspezifische Analyse- und Konzeptkarten, die Basis des EKI-Konzeptes.

Mit jeweils etwa 60 bis 80 Personen waren die Ideentische durchgehend gut besucht. Insgesamt hat die Teilnehmerzahl gegen Ende noch zugenommen.

An den jeweiligen Tischen nahmen nicht nur interessierte Bürgerinnen und Bürger teil. Zum Teilnehmerkreis zählten beispielsweise auch Interessenvertretende aus Initiativen und Verbänden, Gewerbetreibende aus der Innenstadt oder auch ortsansässige Planerinnen und Architekten. Darüber hinaus waren regelmäßig Mitglieder des Bezirksbeirates unterschiedlicher Parteienzugehörigkeit aus dem Stadtbezirk Innenstadt/Jungbusch und den angrenzenden Stadtbezirken zugegen. Ebenso haben sich Vertreterinnen und Vertreter aus Verwaltung und Gemeinderat in die Ideentischarbeit eingebracht, letztere allerdings nur in geringer Anzahl.

Innerhalb des Teilnehmerkreises kristallisierte sich im Laufe des Prozesses ein „harter Kern“ heraus, der an allen Veranstaltungen teilgenommen hat. Je nach Ideentischthema hat sich das Spektrum der Teilnehmerschaft aber kontinuierlich verändert und erweitert. So war zum Beispiel beim Ideentisch „Heimat Innenstadt“ ein signifikant höherer Anteil an älteren Menschen anwesend, während insbesondere beim Ideentisch „Quadratur der Stadt“ eine sehr große Gruppe an Jugendlichen teilgenommen hat. Insgesamt war der Anteil teilnehmender Migranten erwartungsgemäß gering. Einzelne Vertretende dieser Gruppe waren aber bei allen Ideentischen zugegen.



Ergänzend wurden die einzelnen Themenkomplexe während der Ideenphase anhand mehrerer weiterer Beteiligungsinstrumente vertieft:

Mit Hilfe von **Fragebögen** wurden zu Beginn des Beteiligungsprozesses grundlegende Einschätzungen zu Qualitäten, Defiziten und Potenzialen bei den Bürgerinnen und Bürgern abgefragt.

Im Vorfeld der jeweiligen Ideentische wurden mit Fachleuten und Vertretenden aus themenrelevanten Gruppen, Institutionen oder der Verwaltung sog. **Schlüsselgespräche** geführt. So konnten besondere Fragestellungen zugespitzt oder auch Konfliktfelder benannt und in die Ideentische direkt eingebracht werden.

Während der Ideentischphase fanden auch außerhalb des EKI-Prozesses innenstadtrelevante Gespräche, Vorträge und Veranstaltungen statt (z.B. Fachtag Spielleitplanung, Reihe Planungsgespräche mit älteren Menschen, ...). Diese Veranstaltungen wurden als sog. **Trikotprojekte** vom EKI-Team besucht und die daraus gewonnenen neuen Erkenntnisse ebenfalls in den EKI-Prozess eingebracht.

Weiterhin wurden die Ideentische durch Informationen und Beiträge auf der EKI eigenen **Internetseite www.eki-mannheim.de** flankiert. Hier lassen sich die Dokumentationen der einzelnen Ideentische sowie Zeitungsartikel zum EKI-Prozess herunterladen. Zudem können eigene Kommentare eingestellt werden.



Ideentisch



Kreatives Mannheim - Talente, Toleranz, Transfer

Themenschwerpunkte

Mannheim und die Metropolregion Rhein-Neckar bieten einen hervorragenden Zugang zu Menschen, Märkten und Wissen. Aber nicht nur die Infrastruktur und die Wissens- und Forschungslandschaft sind wichtig für die Innovations- und Entwicklungsfähigkeit einer Region oder einer Stadt.

Der wirtschaftliche Erfolg von Städten und Regionen hängt laut neuen Wirtschaftstheorien vor allem von der Kreativität ihrer Bewohnerinnen und Bewohner ab. Kreativität findet dort den fruchtbarsten Boden, wo Technologie, Talente der Menschen und Toleranz gegenüber anderen Lebensformen gleichermaßen ausgeprägt sind. Die Entfaltung von Kultur und Künsten wird immer offenkundiger auch zum Schlüssel für den wirtschaftlichen Erfolg großer Städte. In Zeiten des globalisierten Wettbewerbs werden Ideen und Kreativität als Wachstumsressourcen und Produktivitätskräfte immer relevanter. Kreativität entfaltet sich am besten dort, wo Offenheit für neue Ideen und Einflüsse vorherrscht, in einem Milieu der Vielfalt unterschiedlicher Ethnien, Kulturen und Subkulturen, sowie Lebens- und Arbeitsformen, in denen ein hohes Maß an motivierendem Wissensaustausch stattfindet. Mannheims Bewohnerschaft verfügt über ein breites Spektrum an persönlichen Wissens- und Erfahrungsbeständen, das sie in die Stadt einbringen kann. Für das gemeinsame Leben, aber auch für die Wirtschaftskraft der Stadt sind diese Fähigkeiten und Kenntnisse von besonderer Bedeutung.

Erkenntnisse Datenauswertung

Mannheims Innenstadt zeichnet sich durch eine klare Zonierung unterschiedlicher kultureller Milieus aus. Im Süden der Quadrate finden sich vor allem Einrichtungen der universitären Bildung. Nördlich davon, am Übergang zwischen Kaiserring und Friedrichsring sowie im Bereich der Quadrate C 5 - E 5 bündeln sich vielfältige hochkulturelle Nutzungen (z.B. Kunsthalle, Rosengarten, Nationaltheater bzw. Reiss-Engelhorn-Museen, Musikschule). Im Jungbusch und um den Alten Messplatz haben sich in der jüngeren Vergangenheit eigene Szenen der Pop- und Subkultur herausgebildet. Die zentrale Innenstadt zeigt sich hingegen eher als ein mit einzelnen kreativen Einsprengseln gespickter Leerraum, der lediglich von Szene-Gastronomie als möglicher Aufenthaltsort der Kreativen durchsetzt ist.

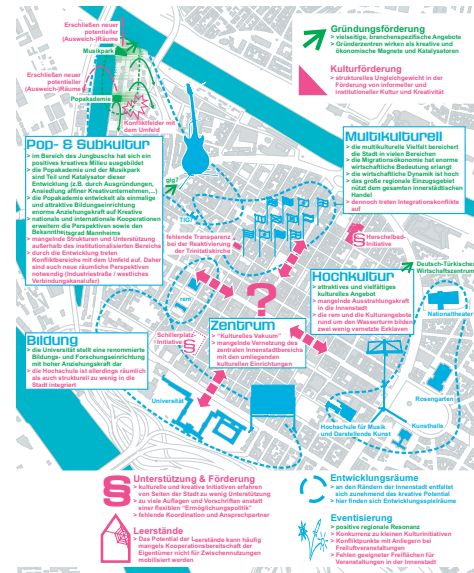


Zusammenfassende Analysekarte Datenauswertung

Erkenntnisse Ideentisch

Beim ersten Ideentisch am 8. März 2007 (Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst, N 7) stand die Frage im Vordergrund, wieviel kreatives Potenzial Mannheim besitzt und wo dieses künftig verstärkt aktiviert und mobilisiert werden kann. Der Politikwissenschaftler und Referent der Schader Stiftung, Dr. Tobias Robischon, gab einen ersten Überblick über das Thema „Kreative Stadt“ und die ökonomischen Potenziale der Ressource Kreativität. Eine lokale Standortbestimmung zur Kreativität in Mannheim erfolgte in einem moderierten Gespräch zwischen Sabine Schirra, Leiterin des Mannheimer Kulturamtes, und Jürgen Münch, Abteilungsleiter im Fachbereich Wirtschafts- und Strukturförderung. In den anschließenden Workshoprunden wurde das kreative Potenzial Mannheims unter verschiedenen Gesichtspunkten diskutiert. Zentrales Ergebnis ist die Feststellung, dass der Nährboden für Innovation und räumliche Entwicklung und Nutzungsexperimente scheinbar vor allem an den Rändern der Innenstadt liegt. Die Beispiele Popakademie und Musikpark am Verbindungskanal zeigen, dass kreative Ökonomien in Mannheim bereits als Chance erkannt wurden. Beispiele - besonders im Jungbusch - beweisen, dass durch Bewohnerinitiativen und vereinzelte Künstlergruppen ein kooperativeres Klima entstehen kann, in dem neuartige Entwicklungsansätze erfolgreich gedeihen und die Möglichkeiten der Synergien von Kreativität und ökonomischer Entwicklung ausgeschöpft werden können. Räumliches Potenzial für Kulturnutzungen ist aber auch in den Innenstadtkwadrate durchaus vorhanden. Zunächst sollte es überhaupt einmal lokalisiert, herausgestellt und in der Folge durch sich anbietende Zwischennutzungen bespielt werden. Hierfür ist es allerdings nötig, mit den Eigentümern in einen Dialog zu treten, denn bisher scheinen Leerstände häufig profitabler zu sein, als

eine temporäre Vermietung an Kulturtreibende. Multikulturelle Vielfalt ist eine Besonderheit Mannheims. Diese Diversität ist zu fördern, indem Netzwerke geknüpft, Unterschiede akzeptiert und Toleranzen erhöht werden. Fehlende Transparenz in Entscheidungsprozessen (Beispiele Schillerplatz, Trinitatiskirche), knappe Ressourcen im Personal- und Finanzbereich sind Gründe dafür, dass die Kooperation zwischen Initiativen und Stadtverwaltung in Mannheim mitunter als noch verbesserungsfähig angesehen wird.



Beispiel Analysekarte Ideentisch



Zusammenfassende Interpretation Ideentisch und Datenauswertung

Gesamterkenntnis und Interpretationen

Die strukturelle Vielfalt in den vorhandenen kreativen Milieus bildet den Nährboden für kulturelle Diversität, Nutzungsmischung und Veränderung. Die Stärkung dieser Bereiche und ihre Anbindung an die kulturell weniger besetzte Innenstadt birgt dabei vielfältige Potenziale.

Räumlich und thematisch benachbarte Bündelungen lassen sich gemeinsam entwickeln. Neue Milieus ergänzen das kreative Mannheim substantziell: im bisherigen Leerraum Innenstadt entwickeln sich aus vorhandenen Fragmenten neue Impulsräume, die ihre kreative und identitätsstiftende Wirkung in die Nachbarschaft hinein entfalten können. Die Entwicklung der Universität zum Verbindungskanal hin verstärkt die Westflanke Richtung Jungbusch, der Paradeplatz kann neues zentrales Bindeglied werden.

Zwischen den alten und neuen Kulturmilieus entstehen Räume mit Verbindungs- und Leitfunktionen, die Ausgleich und Übergänge herstellen und zwischen den ganz unterschiedlichen Charakteren vermitteln können.

Ideentisch



Eldorado oder Wüste - Einkaufen 20XX

Themenschwerpunkte

Mannheim gilt als Einkaufsstadt in der Metropolregion Rhein-Neckar. Sie verfügt über ein enormes Einzugsgebiet und eine hohe Kaufkraft. Der Einzelhandel ist für Mannheim ein wichtiger Wirtschaftsfaktor, nimmt aber auch innerhalb der Region und im Vergleich zu den übrigen Großstädten in Baden-Württemberg eine hervorragende Position ein. Auch in Mannheim wird der allgemeine Strukturwandel im Einzelhandel sichtbar. Dies ist ablesbar an einem Rückgang der Zahl inhabergeführter Geschäfte und der Zunahme von global agierenden Filialisten. Die Anzahl der Einzelhandelsgeschäfte insgesamt geht trotz einem allgemeinen Flächenwachstum im Einzelhandel zurück.

Die Umsetzung des städtebaulichen Realisierungswettbewerbs und die Umgestaltung der Kurpfalzachse (Fußgängerzone Breite Straße) 2005-2006 haben zu einer deutlichen Aufwertung der beliebten Einkaufsstraße geführt, allerdings zeichnen sich nach wie vor Defizite ab. Die Fußgängerzone Breite Straße bietet vom Paradeplatz aus gesehen bis zu den Quadraten S 1 und H 1 einen interessanten Angebotsmix im Bereich Junge Mode. Ab den Quadraten T 1 und J1 gibt es etliche Mindernutzungen sowie augenblicklich den Leerstand T 1, 1 Kaufhaus Prinz und den ausstehenden Baubeginn in U 1 Abendakademie.

Teilbereiche der Einkaufszonen haben sich in der Vergangenheit überaus positiv entwickelt. Motor dieser Entwicklung ist u.a. das mittelständische Unternehmen Engelhorn, die Passagen zwischen den Fußgängerzonenlagen und den angrenzenden Parallelstraßen bieten ein interessantes Ergänzungsangebot zu den 1a-Lagen. Allerdings leiden einzelne Passagen auch unter Tragfähigkeitsproblemen, Parallelstraßen zu den besten Lagen erfüllen teilweise keine überregionale Einkaufsfunktion und in vielen Bereichen der Haupteinkaufslagen ist eine starke Filialisierung und „Textilisierung“ (einhergehend mit der Umschichtung des Kundenkreises in Richtung Massenpublikum mit geringeren Qualitäts- und Preiserwartungen) zu beobachten.

Erkenntnisse Datenauswertung

Den räumlichen Schwerpunkt des innerstädtischen Einzelhandels bilden die Planken und die Breite Straße als nördlicher Teil der Kurpfalzachse. Das sogenannte „Einkaufs-L“ umfasst hinsichtlich Größe und Angebot der Geschäfte sowie der Profile des öffentlichen Raums unterschiedliche Einkaufsmilieus. In den einzelnen Quadranten finden sich nur vereinzelt Einkaufsmöglichkeiten. Ein fußläufiges Erreichen von Geschäften mit Angeboten des täglichen Bedarfs ist allerdings gewährleistet.

Weiterhin von Bedeutung ist der Straßenzug zwischen den G- und H-Quadranten in der Westlichen Unterstadt sowie dessen Verlängerung in die Jungbuschstraße. Im östlichen Teil dominieren vielfältige Strukturen von Migrationsökonomien. Sie verleihen diesem Bereich seine besondere Atmosphäre. Die Dichte an Läden nimmt nach Westen hin deutlich ab. Im südlichen Teil der Innenstadt und im Jungbusch finden sich nur vereinzelt Möglichkeiten zur Nahversorgung.



Zusammenfassende Analysekarte Datenauswertung

Erkenntnisse Ideentisch

Der Ideentisch am 25. April 2007 (Sparkasse Rhein-Neckar Nord, Saal Toulon, D 2) untersuchte die Rolle Mannheims als Einkaufsstadt. Die Rolle der Einkaufsachsen als Schnittstelle zwischen den Quartieren stand im Zentrum der Diskussion, aber auch über Quartiersökonomien jenseits von Kurpfalzachse und Planken wurde intensiv debattiert.

Als wichtige Entwicklungsbereiche der Innenstadt wurden von den Workshopteilnehmenden neben dem Paradeplatz und dem Marktplatz vor allem die Seitenstraßen gesehen, die zurzeit ein Schattendasein führen, obschon sie als die eigentlichen Eingangspforten zu den Einkaufszonen interpretiert werden könnten. Der Nördliche Bereich der Marktstraße bildet zusammen mit der Straße zwischen den G- und H-Quadranten von Marktplatz bis Swanseaplatz das multikulturelle Filzbachquartier (sog. „Lebens-L“), einen besonders vitalen und von Migrationsökonomie geprägten Straßenzug der sowohl als alternativer Einkaufsstandort als auch im Hinblick auf das Quartiersleben hohes Entwicklungspotenzial besitzt. Zudem erscheint es zur Steigerung der Wohn- und Lebensqualität vonnöten, in der Innenstadt die Bildung attraktiver Inseln (Herschelbad, Schillerplatz, Lameygarten, Lauersche Gärten) zu fördern.

Die Situation im nördlichen Bereich der Breiten Straße, der zeitweilig mit einem problematischen Ladenbesatz (Sex-Shops, Spielhöhlen, 1€-Shops) zu kämpfen hatte, stabilisiert sich durch Festlegungen im Bebauungsplan. Mittels „weicher“ Handlungsstrategie könnte man hier versuchen, ein attraktives (Einkaufs-)Umfeld für junge Menschen zu entwickeln.

Die Achse Marktplatz/Jungbusch/Hafen könnte in Zukunft in den Fokus rücken und beispielhaft für die Attraktivitätssteigerung durch die Kombination von Einkauf, Kultur und Gastronomie sein. Die vermehrte Ansiedlung von Gastronomie in der Innenstadt hat bereits dazu geführt, dass die Grenzen zwischen Einkaufszonen und angrenzenden Quartieren in den Abendstunden „aufgeweicht“ werden.



Beispiel Analysekarte Ideentisch



Zusammenfassende Interpretation Ideentisch und Datenauswertung

Gesamterkenntnis und Interpretationen

Was sich heute bereits mit dem „Einkaufs-L“ und „Lebens-L“ abzeichnet, wird sich in Zukunft noch verstärken. Die Innenstadt wird nicht länger eine Einkaufsmeile prägen, vielmehr bilden sich differenzierte Einkaufsmilieus, die mit einem eigenen Angebot unterschiedliche Konsumentengruppen adressieren. Dieser Verinselungsprozess wird durch wegbrechende Angebote und ggf. Leerstände, aber auch neu eindringende, eventuell sogar einzelhandelsfremde Nutzungen beschleunigt werden. Viele Fachleute verbinden mit dem sich abzeichnenden Transformationsdruck des Wirtschaftsmotors Einkaufs-L die durchaus berechnete Forderung nach verstärkten Investitionen in den Einkaufsstandort Mannheim (z.B. Aufwertung Planken). Gleichwohl birgt die Tendenz der Einzelhandels-Verinselung auch Potenziale in sich, wenn es gelingt, diese als Chance zu einer qualitativen Profilierung zu sehen. Das Erlebnis „Einkauf“ lebt zunehmend von der Möglichkeit, neben einem vielfältigen Einkaufsangebot andere Angebote wie Events, Gastronomie, attraktive öffentliche Plätze und Gärten, (Sub-)Kultur, neue handwerkliche Dienstleistungen wahrzunehmen.

Ideentisch



Magnet oder Virus - Leuchttürme oder kleine Schritte

Themenschwerpunkte

SAP Arena, Popakademie, Kurpfalzachse - in Mannheim wurden in den letzten Jahren viele Großprojekte realisiert, die als „Magneten“ die Stadt für ein breites Publikum attraktiv machen sollen. Großvorhaben wie das städtebauliche Projekt „Mannheim 21“ südlich des Hauptbahnhofs bringen neue Chancen für Investoren.

Mannheim beherbergt ein zukunftsfähiges produzierendes Gewerbe, ergänzt durch eine Reihe von Wachstumsbranchen: Biotechnologie, Medizintechnik, Finanzdienstleistungen uvm.. Die Popakademie und der Musikpark Mannheim sorgen für bundesweite Aufmerksamkeit.

Aber die Vergangenheit hat auch gezeigt, dass „Leuchttürme“ sehr unterschiedliche Auswirkungen auf den städtischen Kontext und den Arbeitsmarkt haben können. Magneten führen nicht immer zu einem Mehr, sondern oftmals zu einer beschleunigten Umverteilung. Kapitalintensiv entwickelte Orte zeichnen sich einerseits durch ihre hohe Anziehungskraft und Kaufkraftbindung aus, gleichzeitig ist vielerorts das Ausbluten von benachbarten, kleinteiligen Strukturen die Folge. Wenn Großprojekte scheitern, sind entsprechend große Stadtrepaturen notwendig. Welche Rolle spielen Magneten für die Attraktivität der Mannheimer Innenstadt und wie viele Großprojekte kann die Innenstadt (v)ertragen?

Kann man mit einer Strategie der vielen kleinen Schritte weiter kommen als mit einem großen Wurf?

Erkenntnisse Datenauswertung

Aktuelle Planungen und Konzepte mit großem Potenzial für die Stadtentwicklung (z.B. Rahmenplan Jungbusch/Verbindungskanal, Westumfahrung, Projekt Lebendiger Neckar, Neuordnung Postareal, Mannheim 21) befinden sich fast alle am Rand der Innenstadt. Diese Bereiche bilden eine Art Tangentensystem um den Stadtkern. Darüber hinaus werden derzeit vielfältige Ideen und Projekte innerhalb der Quadrate diskutiert, die sich zukünftig positiv auf das Gesamtgefüge auswirken und dieses weiter stärken können.



Zusammenfassende Analysekarte Datenauswertung

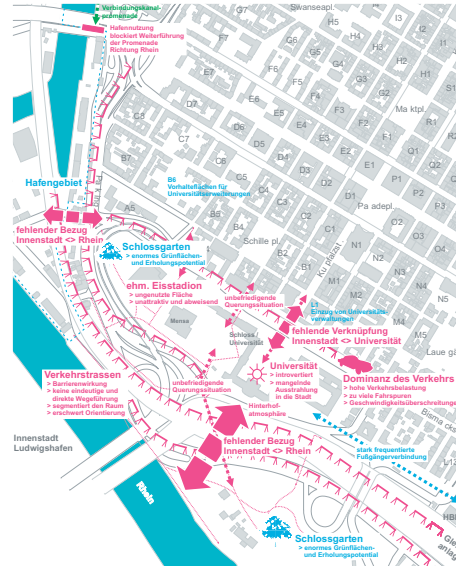
Erkenntnisse Ideentisch

Beim dritten Ideentisch am 9. Mai 2007 (Popakademie Baden-Württemberg, Hafenstraße 33) ging es um „Magneten“ und „Leuchttürme“, aber auch um Magneten, die zur Altlast werden, um kleine Schritte mit großer Wirkung, um das Lernen aus Strategien und best practice-Beispielen anderer Städte sowie um die Rolle der Stadt.

Anhand von vier städtebaulichen „Magnetfeldern“ in der Innenstadt wurden Entwicklungspotenziale erarbeitet.

Die größte Dynamik und die höchsten Potenziale für die Innenstadt Mannheims finden sich an den Rändern. Dies gilt auch für die Generierung von öffentlichem Grün an Rhein und Neckar. Eine besondere Rolle bei der Attraktivierung der Innenstadt spielen die Qualifizierung von Verbindungen und die Verzahnung der Quartiere untereinander und mit der Einkaufsenklave Breite Straße/Planken. In Zusammenhang mit den Ergebnissen des Ideentisches zum Thema Einkaufen bilden diese Erkenntnisse ein erstes grobes Gerüst für das Entwicklungskonzept Innenstadt.

Die Frustration der Bürgerinnen und Bürger bezüglich der Partizipationskultur in Mannheim scheint im Allgemeinen groß, obgleich auf Quartiersebene die Beteiligungs- und Artikulationsstrukturen gut funktionieren. Immer mehr zweifeln daran, dass sie - trotz Mitspracheversprechungen - gehört werden. Die Einflussmöglichkeiten kleiner Initiativen auf Großprojekte werden von einigen Teilnehmenden als meist „nicht vorhanden“ beurteilt. Weitere Stimmen fordern die Erzeugung einer „kritischen Masse“, ein „Sich-gut-aufstellen“, um effektiv Position beziehen zu können. Das EKI bietet hierfür die Möglichkeit.



Beispiel Analysekarte Ideentisch



Zusammenfassende Interpretation Ideentisch und Datenauswertung

Gesamterkenntnis und Interpretation

In Zukunft gilt es, die Transformations-Dynamik an den Innenstadträndern gezielt für die Innenstadtentwicklung zu nutzen und aus den heute noch fragmentarischen Projektansätzen einheitliche programmatische und räumliche Zusammenhänge zu entwickeln. Dabei muss eine qualifizierte Vernetzung dieser neuen Stadtentwicklungszonen sowohl untereinander als auch mit den Quadraten zum Gelingen dieser Strategie beitragen. Über radial verlaufende Anbindungsachsen lassen sich Bezüge zu den Quartieren und zum Stadtzentrum herstellen. Bestehende Leuchttürme der früheren und gegenwärtigen Stadtentwicklung (Wasserturm, Schloss, Alter Messplatz, Promenade am Verbindungskanal) bilden deren Anfangs- bzw. Endpunkte.

Ideentisch



Mannheim im Quadrat - Neue Spielräume gewinnen

Themenschwerpunkte

„Mannheim hoch zwei“. Das Quadrat ist in Mannheim „Programm“. Stärke und Manko zugleich. Einerseits bietet die Quadratestadt hohes Identifikationspotenzial und Orientierung, andererseits verkörpern Blockstruktur und Ringverkehr Inflexibilität und Starrheit. Der Stadt fehlen Spielräume auf ganz unterschiedlichen Ebenen, die hohe Nutzungsdichte blockiert neue Entwicklungsimpulse.

Am Rande der Innenstadt Mannheims lässt sich der Beginn eines Strukturwandels beobachten. Durch die Ansiedlung der Popakademie, des Musikparks und die Anlage der Promenade am Verbindungskanal im Jungbusch konnte die Abgrenzung der Mannheimer Innenstadt nach Westen hin aufgebrochen werden. An der Nahtstelle zwischen Hafen und Stadt bietet die Überlagerung von Wohnen und dem Wirtschaftssektor Hafen Potenziale, aber auch neue soziale, wirtschaftliche, vor allem aber innovative Herausforderungen. Die Frage der Rückgewinnung von Uferzonen betrifft dabei nicht nur den Verbindungskanal, sondern ebenfalls Zonen an Neckar und Rhein.

Die Situation der Mannheimer Innenstadt (Quadrate und Jungbusch) ist durch die starke Zerschneidung durch Straßen gekennzeichnet. Der Verkehr wird in der Bevölkerung (vor allem im Jungbusch und in den Unterstädten) häufig als dringendstes Problem angesehen.

Erkenntnisse Datenauswertung

Die bauliche Struktur der Innenstadt ist von ihrem Quadrategrundriss und dem ihn umschließenden Innenstadtring geprägt. In Ergänzung mit den quadrateinternen Hauptverkehrsverbindungen entsteht ein deutlich ablesbares System aus Verkehrsachsen, öffentlichen Räumen und Plätzen. Auffällig sind die großen zusammenhängenden Bereiche kleinteiliger Baustrukturen in den nördlichen Quadranten und im Jungbusch. Im südlichen Teil der Quadrate treten derartige Verdichtungen nur vereinzelt auf. Wasserflächen sind innerhalb der Quadrate fast überhaupt nicht vorhanden. Vielmehr liegen hier die Potenziale in den Randbereichen an den Flüssen und am Verbindungskanal. Große zusammenhängende Grünflächen finden sich ebenfalls nur an den Randbereichen und in Flussnähe.



Zusammenfassende Analysekarte Datenauswertung

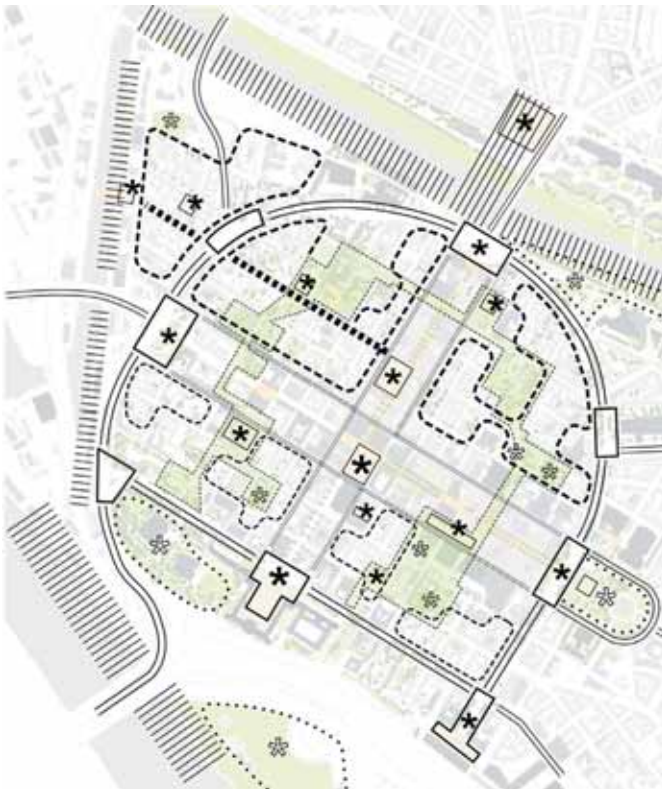
Erkenntnisse Ideentisch

Im Rahmen des vierten Ideentisches am 28. Juni 2007 (Haus der Jugend/ BDKJ, C 2) wurden u.a. die Entwicklungsfelder am Wasser untersucht, der Schritt von der autogerechten Stadt zu einem neuen Leitbild diskutiert, neue Aufgaben öffentlicher Räume sowie weitere Arbeitsfelder des „Quadratumbaues“ thematisiert.

Der westliche Abschnitt des Rings wurde als grundsätzlicher Problembereich gesehen. Hier werden derzeit die höchsten Verkehrsbelastungen gemessen, gleichzeitig ist der Straßenraum funktional und gestalterisch entwicklungsbedürftig. Eine Entlastungswirkung des Bereichs wäre durch die projektierte Westtangente möglich. Eine weitere Überlegung betrifft die Verengung des Straßenquerschnitts der Bismarckstraße. Zudem erscheint den Workshopteilnehmenden eine weitere Umgestaltung der Straße zwischen den G- und H-Quadraten bzw. der Jungbuschstraße sinnvoll. Der öffentliche Raum in der Innenstadt spielt für die Atmosphäre und Lebensqualität eine übergeordnete Rolle. Der „Kampf“ um diese Ressource sollte durch ein tolerantes Miteinander und intelligente Nutzungsstrategien ersetzt werden. So werden Mehrfachnutzungen (z.B. Marktplatz, ehem. Eishalle) und flexibel beispielbare Platzgestaltungen gefordert (Paradeplatz). Ebenso wichtig erscheint es, die Innenstadt auch als Spiel- und Sportfläche zu interpretieren. Das Vorantreiben des bereits von städtischer Seite vorgelegten Konzepts zur Spielleitplanung hat hier eine große Bedeutung. Aber auch die Erschließung neuer Räume scheint möglich. Mit dem Rückbau des OEG-Gleises am Cahn-Garnier-Ufer in Kombination mit dem Hans-Böckler-Platz könnte z.B. mit wenig Aufwand eine attraktive Fläche zum Skaten und für andere Freizeitaktivitäten in der Stadt geschaffen werden.



Beispiel Analysekarte Ideentisch



Zusammenfassende Interpretation Ideentisch und Datenauswertung

Gesamterkenntnis und Interpretation

Auch in den kommenden Jahren wird der verkehrsgerechte Ausbau der 1970er Jahre nicht wegzudenken sein. Will Mannheim für seine Innenstadt jedoch neue Spielräume gewinnen und erschließen, so liegt der Aufbau eines „spielraumgerechten“ Infrastruktursystems auf der Hand.

Hierzu gehören u.a. die Entwicklung der Uferpromenaden, bessere Fuß- und Radwegeverbindungen zwischen Rändern und Quadraten, insbesondere an den Schnittstellen mit dem Ring.

Darüberhinaus müssen die bestehenden Freiflächen und Grünräume in der Innenstadt gesichert und ggf. aufgewertet werden. Deren Vernetzung untereinander ist ein weiteres wichtiges Thema, das langfristig verfolgt werden sollte (Planungsüberlegungen zur Spielleitplanung und zum inneren Grünring). Auf diese Weise erhalten Wege und Verbindungen in der Innenstadt neue Bedeutung und eröffnen gleichzeitig Spielräume für die Entwicklung ihres jeweiligen Umfelds.

Ideentisch



Heimat Innenstadt - kommen, gehen, bleiben

Themenschwerpunkte

Für viele Menschen ist die Mannheimer Innenstadt auch als Heimatort von besonderer Bedeutung. Die Konzentration auf Verkehrsinfrastrukturen und der konsequente Ausbau des Einzelhandels (sowie rückläufigen Versorgungsstrukturen in den Wohnquartieren) haben in den vergangenen Jahren allerdings dazu geführt, dass die Innenstadt als Wohnort an Qualität eingebüßt hat. Negative Äußerungen zu Mannheim betreffen vor allem die Bereiche Sauberkeit, Lärm, Luft- und Umweltverschmutzung, und soziale Probleme. Wirtschaftlichen Impulsen folgten nicht immer gezielte Maßnahmen zur Verbesserung des Wohnumfeldes.

Trotzdem finden sich in der Innenstadt ganz unterschiedliche „Heimaten“. In der Wohnbevölkerung (insbesondere unter älteren Menschen) ist eine hohe Verbundenheit mit dem Wohnstandort Innenstadt festzustellen. Geringerer Lokalpatriotismus hingegen ist bei Studierenden zu verzeichnen. Diejenigen sozialen Gruppen, die hoch qualifiziert am Anfang ihrer beruflichen Karriere stehen, zeigen die stärkste Mobilitätsbereitschaft und sehen Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten wie auch die Lebensqualität in Mannheim im Vergleich mit anderen Städten und Regionen als besonders kritisch. Magneten wie die Popakademie locken zweifellos junge Kreative in die Stadt, das allein reicht aber nicht, um dieser Bevölkerungsgruppe Mannheim als langfristige Heimat schmackhaft zu machen.

Was braucht man noch zur Beheimatung der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen, die für die Vielfalt der Innenstadt und Mannheims vonnöten sind? Für welche Gruppen ist die Innenstadt als Wohnort interessant? Was mögen die Mannheimerinnen und Mannheimer an ihrer Stadt, was stört sie ganz erheblich? Was ist an Mannheim ganz konkret Heimat, was man sonst nirgends finden kann?

Erkenntnisse Datenauswertung

Die Mannheimer Innenstadt ist Zuhause von mehr als 33.000 Menschen unterschiedlichen Alters, unterschiedlicher Herkunft, verschiedener Ansprüche, Interessen oder Lebensstandards.

Auffällig ist die Verteilung der Gesamtbewohnerschaft: In der Oberstadt verteilt sich eine geringe Einwohnerdichte sehr gleichmäßig, während die sehr hohen Einwohnerdichten in Unterstadt und Jungbusch drei klare Schwerpunkte erzeugen. Bedeutend sind die Zusammensetzungen der Schwerpunkte. Im Jungbusch existieren Spitzendichten aller Bevölkerungsgruppen: Junge, Alte, Erwerbsbevölkerung, Deutsche, Migranten. In der Östlichen Unterstadt hingegen bilden Deutsche, Alte und Erwerbsbevölkerung den Schwerpunkt. Junge und Migranten gibt es hier im Verhältnis sehr viel weniger. Der zentrale Bereich weist eine sehr ähnliche Mischung auf wie der Jungbusch, jedoch auf niedrigerem Dichteniveau. Allerdings ist dieser Bereich auch der einzige der drei Schwerpunkte, der sich mit einem völlig anderen Bereich mit zentralen Funktionen überlagert.



Zusammenfassende Analysekarte Datenauswertung

Erkenntnisse Ideentisch

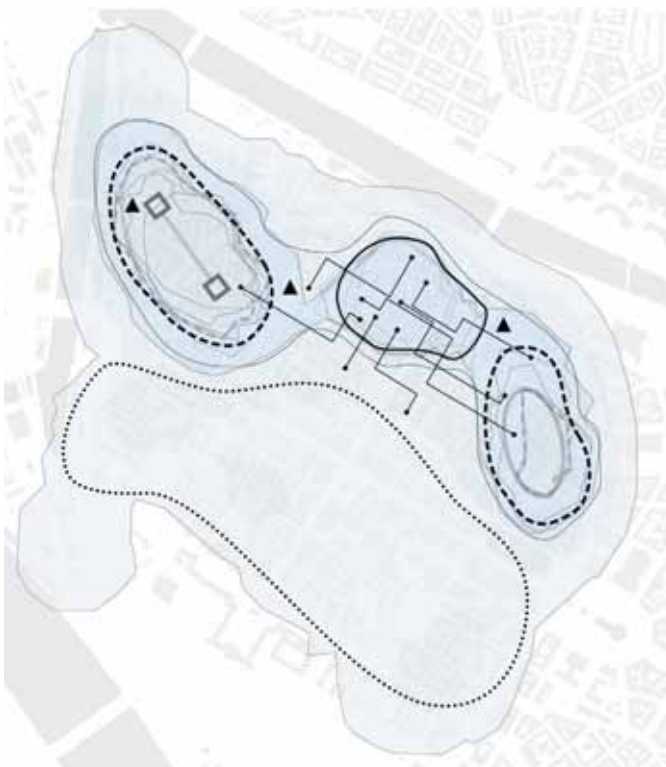
Im Rahmen des letzten Ideentisches am 13. Juli 2007 (Gemeinschaftszentrum Jungbusch, Jungbuschstraße 19) wurde nach Möglichkeiten gesucht, „Heimat“ für neue und alte Ziel- und Bevölkerungsgruppen zu schaffen. „Lebenswelten“, der Austausch und die Konflikte zwischen den Kulturen, sowie neue Angebote und Wohnformen für die Innenstadt waren hier Thema.

Die Bevölkerungsstruktur in der Mannheimer Innenstadt ist von einer hohen Fluktuation geprägt. Für viele Menschen stellt die Innenstadt als Wohnstandort nur eine „Durchgangsheimat“ dar. Grundsätzlich werden ein ruhiges Wohnumfeld, und direkte Nähe zum Grün als die wichtigsten Wünsche an das Wohnumfeld genannt. Als innerstädtisches Potenzial wird in diesem Zusammenhang vorgeschlagen, die Blockinnenbereiche und Innenhöfe der Mannheimer Quadrate stärker in die Stadtentwicklung einzubeziehen. Durch die Entkernung nicht mehr genutzten Gebäudebestands und behutsamer Nachverdichtung sowie der Anlage von privaten Grünräumen könnte ein attraktives Wohnumfeld im Blockinnern geschaffen werden, von dem man auch an den Blockrändern profitieren könnte. Als Gründe, warum sich Familien in der Innenstadt zu Hause fühlen, werden von den Workshopteilnehmenden in erster Linie die gute Infrastruktur, das vielfältige kulturelle Angebot, die kurzen Wege und die Vielfalt der ethnischen Kulturen angegeben. Motive für den Fortzug hingegen sind die hohe Verkehrsbelastung, Schmutz, zu wenig Spielplätze und nutzbare Freiräume, zu kleine und zu teure Wohnungen, eine erhöhte Anonymität sowie der hohe Migrationsanteil an innerstädtischen Schulen. In der Mannheimer Innenstadt sind über 140 Nationen beheimatet. Angedacht wurde die Einrichtung

eines interkulturellen Zentrums, um die Kommunikation der unterschiedlichen Kulturen zu fördern. Gefordert wird zudem eine Institution, die sowohl hinsichtlich finanzieller und personeller Ressourcen in der Lage ist, die Anliegen der verschiedenen Stadtteilakteurinnen und -akteure gesamtstädtisch zu lenken, die dauerhaft lokale und übergeordnete Ansprüche koordiniert und im Prinzip das fortführt, was mit dem EKI begonnen wurde. Resultat wäre im besten Fall ein „gesamtinnerstädtisches“ Heimatgefühl.



Beispiel Analysekarte Ideentisch



Zusammenfassende Interpretation Ideentisch und Datenauswertung

Gesamterkenntnis und Interpretation

Das Thema Heimat verbindet man zunächst nicht mit konkreten Stadtentwicklungsprojekten, trotzdem zählt es zu den Schlüsselthemen - gerade auch in Mannheim. Nur wenn sich weiterhin eine Vielzahl von Bevölkerungsgruppen mit dem Lebensraum Innenstadt identifizieren, werden Quadrate und Jungbusch an Anziehungskraft gewinnen können. Im EKI-Prozess hat die gezielte Entwicklung von Vielfalt deshalb oberste Priorität. Das betrifft sowohl die progressive, öffentliche Kommunikation von unterschiedlichen Heimaten als auch neue Projekte, die Raum für Austausch und Wohnen bieten. Gerade in den Unterstädten und im Jungbusch bieten sich hierfür vielzählige Potenziale. Bestehende Netzwerke wie die beiden Quartiermanagements oder die Begegnungsstätte Westliche Unterstadt können zu solchen Entwicklungen einen entscheidenden Beitrag leisten. Der Bereich der Oberstadt ist, nicht zuletzt aufgrund seiner deutlich geringeren Einwohnerdichte, in dieser Hinsicht fast gar nicht besetzt. Es stellt sich die Frage, inwiefern hier neue Möglichkeiten zur Identifikation mit dem näheren Lebensumfeld gefördert werden können. Die gezielte Neugestaltung öffentlicher Räume oder das geplante Ansiedeln privater Bauherrngemeinschaften in C 7 stellen sicherlich gute Anknüpfungspunkte dar.

Maßnahmen- und Projektpool

Ideentische

Auf den ersten Blick wirkt die Zusammenstellung der in den Ideentischen erarbeiteten Projekt- und Maßnahmenvorschläge verwirrend. Im Laufe der Ideentische wurden die Innenstadt und der Jungbusch buchstäblich mit Ideen zur Verbesserung örtlicher Situationen übersät. Ohne Zweifel artikuliert sich in dieser beeindruckenden Beteiligung das Bedürfnis, eigene Vorstellungen zur Gestaltung des unmittelbaren Lebensumfeldes zur Sprache zu bringen und die formelle Stadtentwicklung zu beeinflussen.

Auch wenn sich aus der nebenstehenden Karte zunächst noch kein Gesamtkonzept erkennen lässt, zeugt die Vielzahl der lokal präzise verorteten Vorschläge von einer hohen Ortskenntnis sowie intensiven Auseinandersetzung der Mannheimerinnen und Mannheimer mit ihrer Stadt. Der Vergleich mit den Aussagen der bestehenden Planungskonzepte zeigt, dass das Wissen und die Vorstellungen der Bürgerinnen und Bürger über die Defizite konkreter Stadträume den Einschätzungen von Experten und Fachplanern in nichts nachsteht.

Auffallend ist, dass sich die Empfehlungen aus den Ideentischen zur Verbesserung der öffentlichen Räume und insbesondere der problematischen Ver-

kehrssituationen größtenteils mit den bestehenden Planwerken decken.

Darüber hinaus spiegeln die Projektvorschläge eine hohe Sensibilität der Ideentischakteurinnen und -akteure für die Nutzung spezifischer Stadträume wider. Aus ihren präzisen Vorstellungen wird deutlich, dass die Verbesserung der Lebensqualität in der Mannheimer Innenstadt weniger von der Maximierung kommerzieller Verwertungsinteressen ausgeht, als vielmehr von offenen Räumen, die mehr Freiheiten für eigene Ideen der Raumaaneignung ermöglichen, sei es für Sport- und Spielflächen, den Internationalen Garten, neue Wohnformen, kulturelle Nutzungen oder auch für unternehmerische Ideen, die bisher vergeblich nach Nischen jenseits des vorhandenen Gewerbeflächenangebotes suchten.

Der vorliegende Pool zeigt eine Zusammenschau konkreter, räumlich verorteter Maßnahmen- und Projektvorschläge. Für den Entwurf des Stadtentwicklungskonzeptes stellt er eine grundlegende Ressource dar.



Räumliche Einordnung der Maßnahmen- und Projektvorschläge aus den Ideentischen

Schlussfolgerungen

Wie lassen sich die bestehenden Planungskonzepte, mehr als 100 Ideen für konkrete Standorte in der Innenstadt und unterschiedliche Konzeptansätze für einzelne Stadtgebiete aus den Ideentischen zu einer überzeugenden Zukunftsstrategie zusammenführen? Was sich auf den ersten Blick als gordischer Knoten darstellt, entpuppt sich nach gründlicher Reflexion und Sondierung als wertvolle Ressource für ein schlüssiges Gesamtkonzept. Als sehr hilfreich bei der Entwicklung der EKI-Gesamtkonzeption erwies sich die Methodik der querschnittsorientierten Herangehensweise. Anstatt die Einzelergebnisse den üblichen Verwaltungsressorts zuzuteilen, wurden die in den Ideentischen erarbeiteten Konzeptansätze in Karten überlagert. Hierbei zeichneten sich zwei grundlegende Erkenntnisse deutlich ab:

1. Spannungsfelder

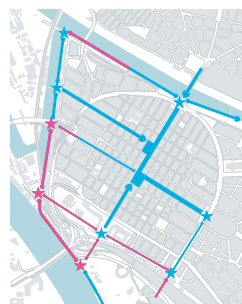
Aus der Überlagerung ergeben sich Felder mit geringerem Handlungsbedarf und solche, an denen sich Maßnahmenvorschläge verdichten. Diese sogenannten „Spannungsfelder“ markieren diejenigen Innenstadtgebiete, an denen sich die Innenstadtentwicklung der kommenden Jahre herauskristallisieren wird. Unschwer lassen sich die Spannungsfelder thematischen Schwerpunkten zuordnen, die eine enge Beziehung zu den in den Ideentischen bereits diskutierten Themenkomplexen aufweisen. Folgende Spannungsfelder lassen sich identifizieren:

- Bereich Kaiserring vom Hauptbahnhof bis zum Friedrichsplatz
Thema: „Boulevard“
- Bereich Schloss einschl. südlichem Umfeld, Schlossgarten bis Haus Oberrhein
Thema: „Perspektive Rhein“
- Bereich Jungbuschstraße, Jungbusch
Thema: „Integration“
- Bereich Planken, Breite Straße und angrenzende Quartiersübergänge
Thema: „MetroPole“
- Bereich C 7, Toulonplatz, Schillerplatz bis Schloss
Thema: „KulturQuadrate“
- Bereich Westl. und Östl. Unterstadt, Breite Straße
Thema: „Nachbarschaft“
- Bereich Nördliches und südliches Neckarufer
Thema: „Brückenschlag“

Konzentrierte sich die Wahrnehmung der Innenstadt bisher auf die vier Quadranten und den Jungbusch als eigenständiges Stadtquartier, so deutet die Lage der Spannungsfelder auf einen Paradigmenwechsel hin. Vier der insgesamt sieben Spannungsfelder liegen an den Schnittstellen zwischen den Quadranten und den Randzonen entlang der Wasserlagen - ein deutliches Zeichen dafür, dass ein Schwerpunkt der künftigen Innenstadtentwicklung auf der Aufwertung der bislang wenig beachteten Innenstadtränder und deren Austausch mit den Quadranten liegt. Die Spannungsfelder in den Quadranten KulturQuadrate, MetroPole und Nachbarschaft thematisieren hingegen die Notwendigkeit, neue „Spielräume“ durch alternative Wohnmodelle, Aufwertung der öffentlichen Räume, Intensivierung des interkulturellen Austausches, Stärkung zivilgesellschaftlicher Projekte und Qualifizierung der Einkaufsmilieus zu schaffen.

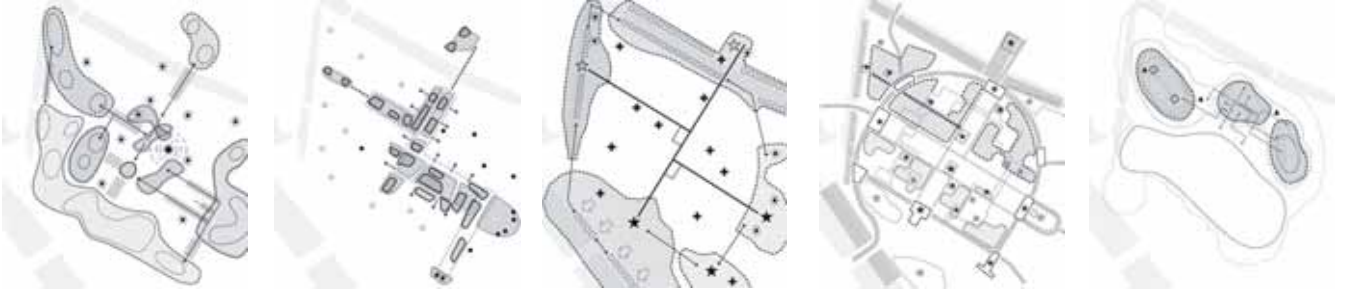
2. Vernetzung

Die zweite Erkenntnis aus der Überlagerung der Konzeptkartenergebnisse fokussiert die Verbindungen zwischen den Spannungsfeldern. Vor allem an den Wasserlagen geht es hierbei um die kurz- bis mittelfristige Herstellung der „missing links“, wie beispielsweise fehlende Uferpromenaden entlang des Verbindungskanals oder des Rheinufer. Weiterer Schwerpunkt bleibt die Querung und Gestaltung des Rings an den neuralgischen Punkten wie Kurpfalzkreisel, Friedrichsplatz, Schloss sowie am Park- und Luisenring.

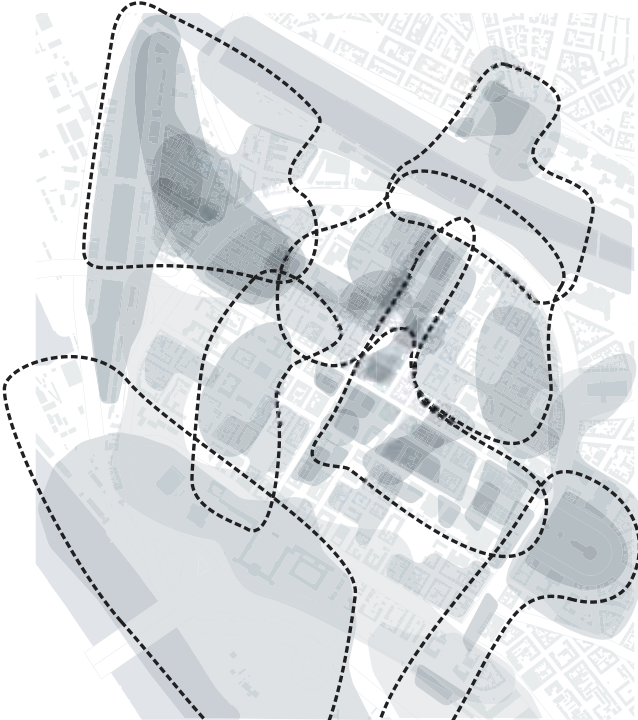
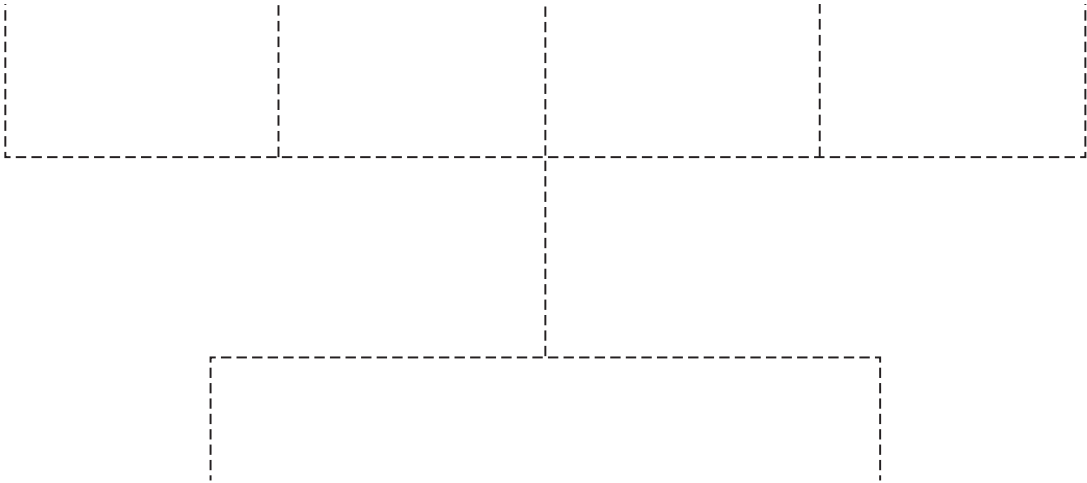


Missing Links

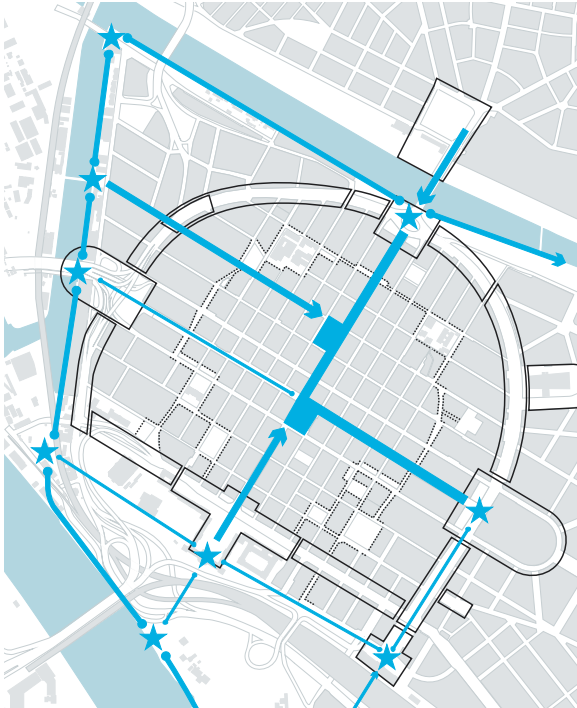
Das Prinzip der Spannungsfelder und deren Vernetzung stellt das Grundgerüst des EKI dar. Im folgenden werden die qualitative Ausrichtung der Spannungsfelder präzise charakterisiert, Handlungsfelder definiert und Einzelprojekten Prioritäten zugeordnet.



Interpretationsergebnisse aus Ideentischen und Datenauswertung (vgl. S. 19-27)



Neue Spannungsfelder überlagern Quadrate, Jungbusch und die zentralen Peripherien



Vernetzung der Spannungsfelder durch ein ergänzendes Infrastruktursystem

DAS ENTWICK-

Aufbauend auf der Ergebnissynthese der Ideentische werden in Teil 2 die wesentlichen Grundzüge des Entwicklungskonzeptes Innenstadt dargestellt. Kernelement des Konzeptes sind sieben innerstädtische Spannungsfelder, ein System aus räumlichen Schwerpunkten und Verbindungen, an denen sich die zentralen Themenstellungen der Mannheimer Innen-

stadtentwicklung künftig herauskristallisieren werden. Teil 2 formuliert für jedes Spannungsfeld eine spezifische Leitvision. Entwickelt werden für jeden Bereich programmatische und räumliche Handlungsansätze, denen auch die in den Ideentischen und bestehenden Konzepten identifizierten Einzelprojekte zugeordnet werden.

LUNGS- KONZEPT

Ergebnisse des EKI-Prozesses - System der Spannungsfelder

Gleichzeitigkeit von Ungleichheiten

Die Spannungsfelder der Mannheimer Innenstadt bilden Stadträume aus, die von Vielfalt und Heterogenität geprägt sind: innerstädtische Randlagen, neben Quartieren mit hohen Dichten, Transiträume, isolierte Enklaven in Nachbarschaft von hoch frequentierten Zonen und repräsentativen Orte, oftmals ein unvollkommenes Nebeneinander, an denen sich die Aufgaben der künftigen Stadtentwicklung entzünden.

Doch nicht nur räumliche Polaritäten charakterisieren die Spannungsfelder, sie sind gleichzeitig Spiegel aktueller gesellschaftlicher Transformationsprozesse. Wie ein Brennglas bündeln sie in ihrer Vielfalt und Gegensätzlichkeit die Phänomene einer internationalen Stadtgesellschaft. Spannung entsteht in diesem Kontext vor allem durch die „Gleichzeitigkeit von Ungleichheiten“: dem Aufeinandertreffen unterschiedlicher Kulturen, der Polarität zwischen der Einbindung in globale Wirtschaftssysteme und dem Bedürfnis nach lokaler Profilierung, den zunehmenden sozialen und wirtschaftlichen Disparitäten in kleinräumlichen Einheiten. Im wahrsten Sinne des Wortes können Spannungsfelder im Kontext städtischer Polaritäten auch für Spannungen stehen, für Konflikte. Die Koexistenz von unterschiedlichen Gruppen kann in ein Gefühl von Fremde und Unsicherheit münden, in ein Bedürfnis nach Abgrenzung.

Spannungsfelder als Zündfunken für städtische Kreativität

Galten Brüche im Stadtgewebe noch vor wenigen Jahren als Makel der Stadtplanung, so nehmen mittlerweile die Ungleichheiten als Standortfaktor für städtische Innovation und Kreativität an Bedeu-

tung zu. Kreativität entfaltet sich am besten dort, wo Offenheit für neue Ideen und Einflüsse vorherrscht, in einem Milieu der Vielfalt unterschiedlicher Ethnien, Kulturen und Subkulturen, sowie Lebens- und Arbeitsformen, in denen ein hohes Maß an motivierendem Wissensaustausch stattfindet. Mannheim zeichnet sich mit seinen über 140 in der Innenstadt beheimateten Nationen durch eine ausgeprägte kulturelle Heterogenität aus. Die Pluralität an Kulturen und individuellen Lebensentwürfen stellt einen reichen Pool aus Erfahrungen, Wissen, Schaffenskraft und Chancen dar. Dort, wo die Lebensstile unterschiedlicher Gruppen aneinander stoßen, sind die Energie und das Entwicklungspotenzial für Innovation besonders hoch. Die Spannungsfelder bieten vielfältige Möglichkeiten, aus unterschiedlichen Ideen und Perspektiven Neues zu schöpfen.

Mitten am Rand

Ein Großteil der im EKI-Prozess herausgearbeiteten Spannungsfelder thematisiert Innenstadtgebiete an den Rändern, innere Peripherien. Was sich lange Zeit bereits unter dem Mannheimer Motto „Stadt an zwei Flüssen“ als anzustrebendes Neuland der Innenstadtentwicklung abzeichnet, findet durch den EKI-Prozess auf einer erweiterten Ebene Bestätigung. Nicht nur die räumlich attraktive Nähe zum Wasser bietet eine wertvolle Perspektive der Innenstadtentwicklung, es sind vor allem die bisher unbesetzten, programmatisch offenen Räume und Nischen, die an den Stadträndern zu Testfeldern für die Aneignung öffentlicher Räume und neuen Nutzungsklustern (Musik, Universität...) avancieren.

Vom Jungbusch lernen

In zahlreichen Projekten hat Mannheim in der Vergangenheit bereits das Potenzial an den räumlichen und kulturellen Schnittstellen des Stadtkörpers für sich entdeckt. In diversen Konzepten stehen Integration und kultureller Austausch im Fokus. So feierte dieses Jahr der landesweit erste Internationale Garten seine Eröffnung in der Östl. Unterstadt. Er soll Raum geben für gemeinsames Arbeiten, Spielen und miteinander Reden. Das Deutsch-Türkische Wirtschaftszentrum fördert erfolgreich junge Start Up-Unternehmen und das „Lebens-L“ im Filsbachviertel gewinnt an überregionaler Ausstrahlung.

Welche Dynamik die Spannung aus innerstädtischer Randlage, multiethnischem Kontext und einer intensiven soziokulturellen Arbeit entfachen kann, zeigt seit einigen Jahren der Jungbusch, der lange Zeit als Anhängsel der Quadrate galt. Gerade über die Auseinandersetzung mit seinen Konflikten hat der Stadtteil eine nachhaltige Aufwertung erfahren. Durch kulturelle Programme, die Unterstützung sozialer Projekte, Bürgerengagement, die Ansiedlung der Popakademie und des Musikparks und der Bau der Promenade am Verbindungskanal ist es gelungen, das Quartier aus seiner Isolation zwischen Quadraten und Hafeneareal zu lösen - ohne Zweifel nicht immer ohne Konflikte. Vom Jungbusch lernen bedeutet jedoch, die neuen Aufgabenfelder der Stadtentwicklungsplanung auch an den Brüchen und Grenzzonen von Stadt und Gesellschaft zu suchen, Möglichkeitsräume aufzuspüren und zu verhandeln.

Spannungsfelder als Verhandlungsräume

Die im Rahmen des EKI-Prozesses entwickelten Spannungsfelder sind keine räumlich scharf abgrenzbaren Bereiche. Sie gleichen den Hochdrucklagen einer Wetterkarte und ändern ihre Lage dynamisch, je nach der Gewichtung lokaler Fragestellungen. Die bewusste Wahrnehmung der Spannungsfelder ermöglicht es zunächst, einen neuen Blick auf die Innenstadt zu werfen. Doch wie lassen sich aus den gewonnenen Erkenntnissen konkrete Handlungsanweisungen für die Stadtentwicklung ableiten? Der EKI-Prozess formuliert eine klare Richtung:

• Leitvisionen formulieren

Auf Basis der identifizierten Themen wird für jedes Spannungsfeld ein spezifisches Zukunftsbild entworfen. Diese sog. Leitvisionen und die damit verbundenen Themen der Spannungsfelder stellen eine Grundmatrix dar, an denen sich die zukünftige Stadtentwicklung der Mannheimer Innenstadt und des Jungbuschs ausrichtet.

• Handlungsansätze entwickeln

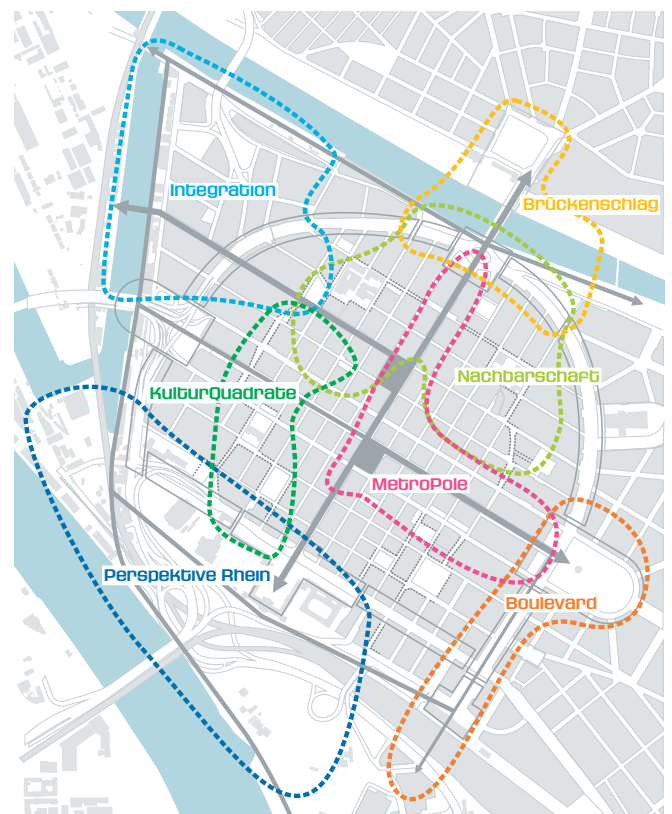
Auf Grundlage der Spannungsfeldvision wird in sog. Handlungsfeldern ein Bündel an räumlichen und programmatischen Maßnahmen und Projekten vorgeschlagen, die im EKI-Prozess gemeinsam mit den beteiligten Akteurinnen und Akteuren entwickelt wurden und das Profil des Spannungsfeldes stärken.

• Verbindungen schaffen

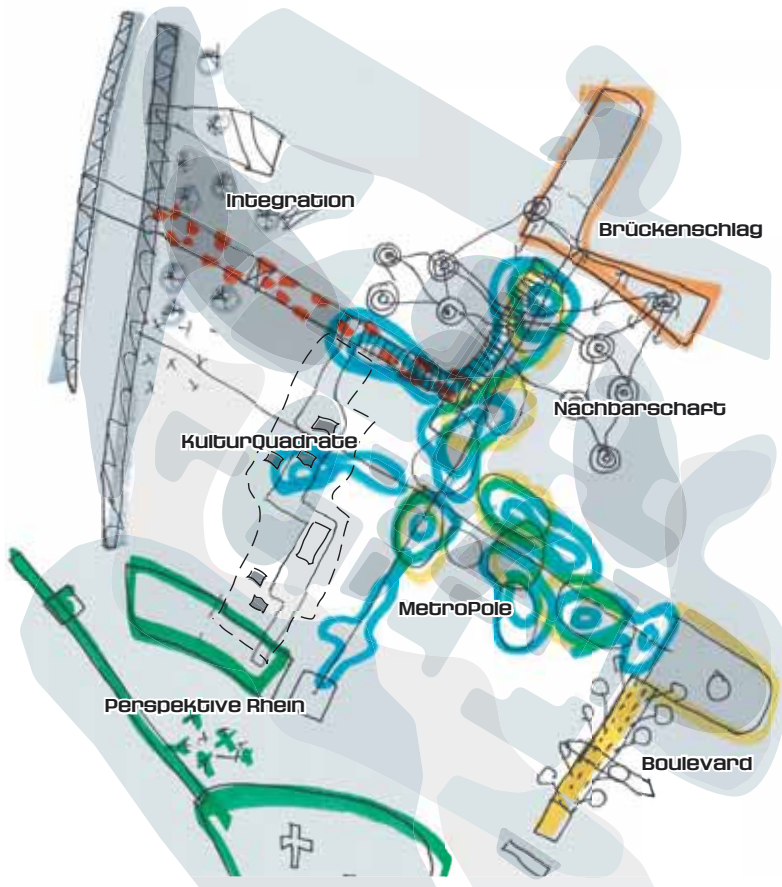
Wesentlicher Bestandteil der Handlungsstrategie ist die Qualifizierung von Verbindungen zwischen den Spannungsfeldern. Für die Mannheimerinnen und Mannheimer entsteht damit ein neuer Zusammenhang von innerstädtischen Räumen, der bisher im öffentlichen Bewusstsein nicht verankert war.

• Profile langfristig stärken

Zukünftig wird das EKI die Versammlungsräume verlassen und im Stadtraum konkrete Formen annehmen. Hierbei gilt es, Projekte auf realistische Ziele hin schrittweise zu bündeln und dennoch durch eine spezifische Auswahl von Maßnahmen kritische Massen zu erzeugen, die das Profil der Innenstadt gezielt stärken.



Leitvisionen für die Spannungsfelder



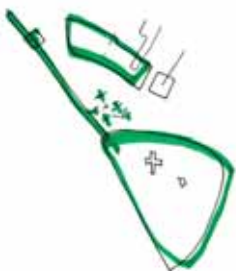
Formulierung spezifischer Zukunftsbilder als Ausgangsbasis

Der grundlegende strategische Entwicklungsgedanke des EKI-Prozesses basiert auf der schrittweisen Qualifizierung der Spannungsfelder. Zunächst werden hierfür Leitvisionen formuliert aus denen sich lassen sich im Anschluss konkrete Maßnahmen und Projekte ableiten.



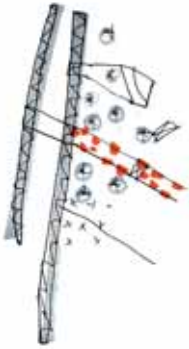
Boulevard

Pulsierende Bewegung, weite Straßenräume, Cafés und Nachtschwärmer - der Kaiserring ist zweifelsohne Mannheims großstädtischster Ort. Zum weltläufigen Boulevard fehlt es der lebendigen Verbindung zwischen Hauptbahnhof und Friedrichsplatz allerdings an Anziehungspunkten, die wirklich urbanes Leben entfalten. Die Idee des „Boulevard“ lebt vor allem von großzügigen Bürgersteigen, beschattet von Alleebäumen und Raum für Cafés, Schaufensterflaneuren und breiten Straßenübergängen.



Perspektive Rhein

Mittagspause am Ufer, Spaziergang nach dem Einkaufsstress im Grünen, Luft holen und Entspannung am und auf dem Fluss. Das urbane Leben gehört an den Rhein und der Rhein gehört zu Mannheim wie der Wasserturm und die Planken. In der Verzahnung von Stadt, Grün und Wasser liegt Mannheims große Chance. Kurze, attraktive, durch Grün geprägte Wege zwischen Quadraten und Rhein sowie die Aufwertung des Schlossgartens als wichtige innerstädtische Grünfläche können die „Perspektive Rhein“ Wirklichkeit werden lassen.



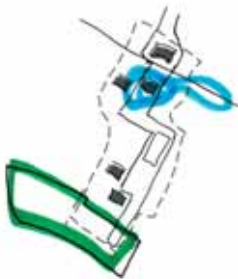
Integration

Internationales Stimmengewirr, geschäftiges Treiben von Jung und Alt, reger Verkehr, kultureller Austausch, Verweilen, typische Stadtgeräusche, urbanes Leben eben! Das ist es, was den aufstrebenden Jungbusch und das multikulturelle Filzbachquartier ausmacht. Die Idee der „Integration“ verbindet die ehemals direkt benachbarten Quartiere sowohl räumlich als auch programmatisch und emotional wieder zu einer pulsierenden Einheit, ohne die Eigenständigkeit der Viertel in Frage zu stellen. Stadtteilübergreifende Netzwerke und attraktive Querungsmöglichkeiten über den Ring sowie die Entwicklung der belebten und beliebten Jungbuschstraße sind die Grundbausteine für die Zukunftsfähigkeit dieser Vision.



MetroPole

Flanieren auf den Planken, Einkaufen am Wasserturm, Hetzen durch große Kaufhäuser und Stöbern in kleinen Geschäften - Mannheim genießt als beliebte Einkaufsstadt einen hervorragenden Ruf und lockt sowohl Einheimische als auch Auswärtige mit einem vielfältigen Angebot ins sogenannte „Einkaufs-L“. Die Innenstadt bietet jedoch mehr als Shopping auf der Breiten Straße und den Planken. Die Idee der „Metro-Pole“ verknüpft die Shopping-Enklave mit den umgebenden Quartieren und verbindet unterschiedliche Einkaufs- und Freizeitmilieus zu einer urbanen Erlebnislandschaft.



KulturQuadrate

Theaterabende, Konzert-Highlights, Ausstellungsbesuche. Die Stadt Mannheim ist über die Grenzen der Metropolregion hinaus für ihre kulturelle Vielfalt bekannt. Die hohe Konzentration an kulturellen Einrichtungen, bauhistorisch interessanten Gebäuden und repräsentativen Freiflächen ist vor allem im Bereich Schloss - Schillerplatz - rem-Quartier - Trinitatiskirche augenfällig. Zurzeit schlummert das Gebiet in einem Dornröschenschlaf. Die Leitvision der „KulturQuadrate“ präsentiert diese Orte der Historie und Kultur in neuem Licht. In Zukunft kann hier eine Perlenkette der Kultur bestaunt werden, die in einem aufgewerteten Umfeld glänzen und der Vernetzung mit der Innenstadt und den übrigen Kultureinrichtungen



Nachbarschaft









Heimat- das bedeutet vertraute Gesichter, bekannte Umgebung, der Plausch auf der Straße und Sicherheit. Um einen Ort als Heimat zu empfinden, sind nicht nur primäre Wohnumfeldaspekte wie Wohnruhe oder die Nähe zu Grünräumen von Belang, sondern vielmehr auch die Möglichkeit, soziale Netzwerke zu knüpfen und Freundschaften zu pflegen. Die Leitvision „Nachbarschaft“ fokussiert die informellen Vernetzungen der Unterstädte, wobei die Stärkung der Identität der einzelnen Stadtquartiere berücksichtigt wird. Ressourcen werden gebündelt - ökonomische, kulturelle, integrative und investigative Maßnahmen bilden ein funktionierendes Paket.



Brückenschlag

Innerstädtisches Leben am Wasser, Verweilen auf urbanen Plätzen, Erholung im Grünen und die Verbindung des Alten Messplatzes und der Neckarstadt mit den Innenstadtquadraten - das ist die Idee des „Brückenschlags“. Zukünftig wird sich hier ein attraktives urbanes Feld aufspannen, das in eine erlebnisreiche Flusslandschaft mit Schutzbereichen und Renaturierung, aber auch Flächen für Naherholung und Freizeitattraktivitäten eingebettet ist.

Handlungsansätze für die Spannungsfelder

	Bestehendes kultivieren	programmatisch		aufwerten öffentlicher Räume	räumlich
	Neues stimulieren			aufwerten bebauter Räume	
	vernetzen			verbinden	
	Temporäres aktivieren			entwickeln	
	kommunizieren			wiederverwenden	
	regeln und steuern				

Programmatische und räumliche Handlungsfelder

Stadtentwicklung wurde lange Zeit mit Städtebau, mit der „Reparatur“ stadträumlicher Mängel und der Umsetzung formaler Gestaltungskriterien gleichgesetzt. Der EKI-Prozess hat etliche räumliche Fehlentwicklungen und Mängel in der Innenstadt und dem Jungbusch thematisiert und auf die Agenda der künftigen Stadtentwicklung gestellt. Darüber hinaus hat der Prozess aber auch deutlich gezeigt, dass gelungene Stadtentwicklung nicht nur von einer wohlproportionierten städtebaulichen Struktur abhängig ist, sondern gerade „weichen“ Faktoren wie Nachbarschaften, Interkultur, (sub-)kulturelle Vielfalt oder bürgerschaftliches Engagement entscheidend zur Lebensqualität einer Stadt beitragen.

Dementsprechend kommt es darauf an, in Zukunft die bauliche Stadtentwicklung viel stärker als bisher mit der programmatischen zu verzahnen. Der EKI-Prozess kombiniert beides in der Vertie-

fung der Handlungsfelder. Die programmatischen Handlungsfelder werden durch die Kategorien „bestehendes kultivieren“, „neues stimulieren“, „vernetzen“, „temporär aktivieren“, „kommunizieren“ sowie „regeln und steuern“ gebildet. Als weiche Handlungsfelder sind sie in erster Linie durch Netzwerke, Absprachen und (Nutzungs-) Programme geprägt und umfassen Maßnahmen wie die Förderung und Weiterentwicklung des Quartiermanagements, Festlegungen in der Rahmenplanung oder Nutzungsattraktivierungen.

Die räumlichen Handlungsfelder orientieren sich an der vorhandenen Raumstruktur und den örtlichen Potenzialen. Die Kategorien „aufwerten öffentlicher Räume“, „aufwerten privater Räume“, „verhindern“, „entwickeln“ und wiederverwenden“ subsumieren Maßnahmen wie Umbau- und Sanierungsmaßnahmen, die Schaffung neuer Wegeverbindungen sowie die Vitalisierung unattraktiver Standorte.



Sicherung/Stabilisierung bestehender Bau- und Nutzungsstrukturen



Förderung und Initiierung neuer Programme, Projekte und Nutzungen



Vernetzung von Einzelakteuren, Initiativen, Interessengruppen und politischen Gremien



Initiierung von Zwischennutzungen, Events und temporären Installationen



Schaffung von Kommunikationsstrukturen und -plattformen, Stadtmarketing, Öffentlichkeitsarbeit



Steuerung durch Regelungen, Satzungen, Planungen und Konzepte



Entwicklung neuer Wegeverbindungen, Aufwerten bestehender Verbindungen, Vernetzung öffentlicher Räume



Aktivierung, Sanierung und Umbau des Gebäudebestandes



Aufwertung, Neuordnung öffentlicher Räume, Schaffung attraktiver Zugänge



Entwicklung von neuen (städte-)baulichen Projekten



Neuprogrammierung, Umnutzung bestehender Gebäude und Flächen

Spannungsfeld Boulevard

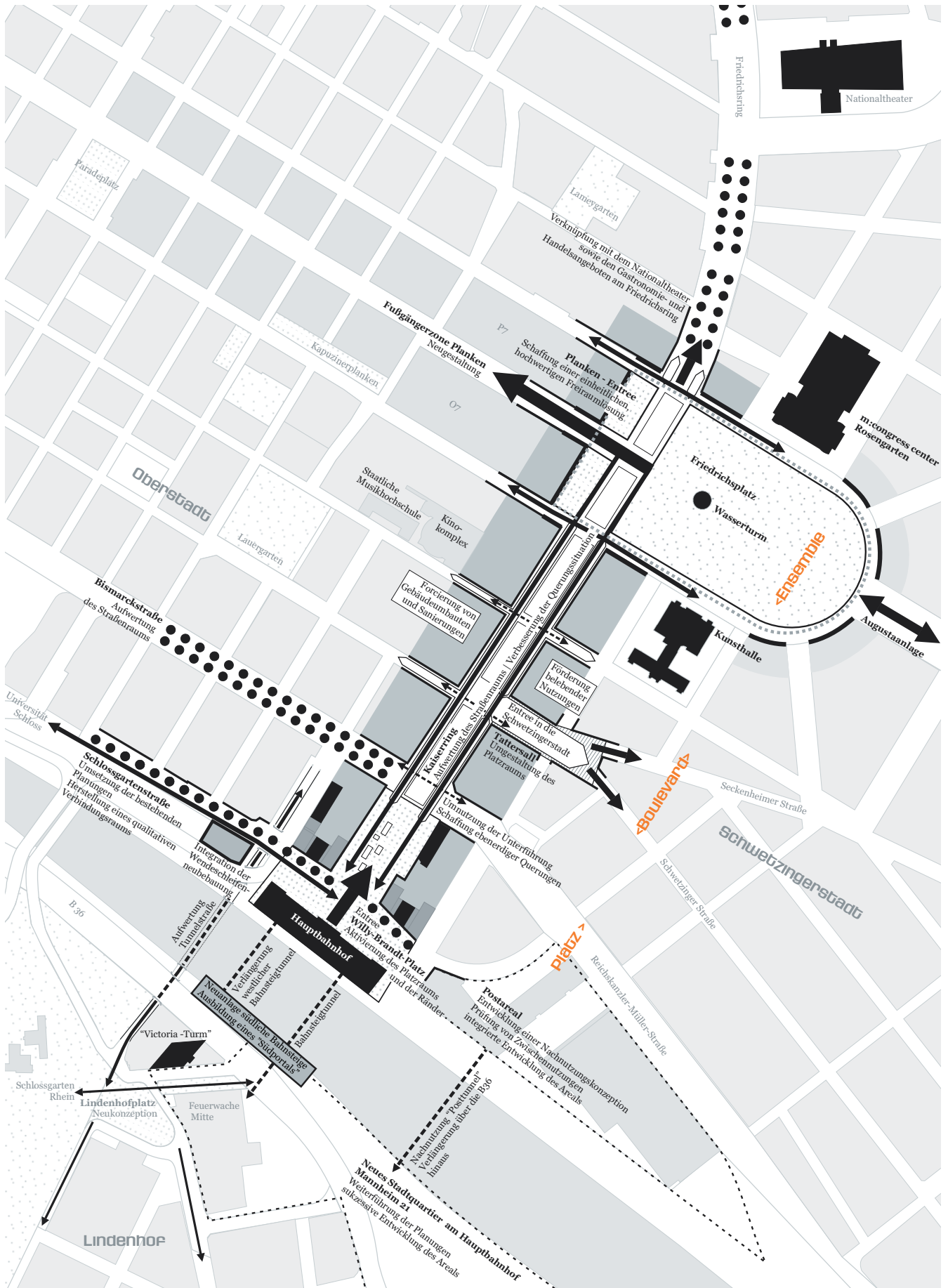


Leitvision

Pulsierende Bewegung, weite Straßenräume, Cafés und Nachtschwärmer - der Kaiserring ist zweifelsohne einer von Mannheims großstädtischsten Orten. Zum weltläufigen Boulevard fehlt es der lebendigen Verbindung zwischen Hauptbahnhof und Friedrichsplatz allerdings an Anziehungspunkten, die wirklich urbanes Leben entfalten. Die erste „Visitenkarte“ Mannheims auf dem Weg vom Hauptbahnhof in die City ist heute eher Durchgangsschleuse als Flaniermeile, von der wenig Ausstrahlungskraft in die Quadrate und die Schwetzingervorstadt ausgeht. Die Idee des „Boulevard“ lebt vor allem von großzügigen Bürgersteigen, beschattet von Alleebäumen und Raum für Cafés, Schaufensterflaneuren und breiten Straßenübergängen. Auch die Stadtbahn und der Verkehr beleben schon heute den Boulevard. In Zukunft wird es jedoch darauf ankommen, die Fahrbahnbreiten zu Gunsten der flankierenden Gehsteige erheblich zurückzunehmen. Diese Investition in den öffentlichen

Raum „Boulevard“ wird sich kurzfristig auszahlen und sich nachhaltig auf die Nutzungen der Läden und Außenbereichen sowie das Engagement der privaten Eigentümer auswirken.





Handlungsfelder Boulevard



Bestehendes kultivieren / Neues stimulieren

Der Stadtraum Kaiserring birgt das Potenzial eines urbanen, lebendigen Boulevards, der sowohl als Ort des Durchgangs als auch des Verweilens für Einheimische und Gäste der Stadt Mannheim an Bedeutung gewinnen könnte. **Der Handels- und Gastronomiebesatz in der Erdgeschosszone** trägt wesentlich zur Attraktivität und Charakteristik des Raumes bei. Die vielen **Büro- und Dienstleistungsnutzungen in den oberen Gebäudeetagen** verleihen dem Spannungsfeld eine betriebsame und weltläufige Atmosphäre.

> Die **bestehenden Nutzungen** sollen erhalten und langfristig unterstützt werden. Diese Notwendigkeit besteht insbesondere auf der in ihren Randnutzungen etwas schwächer ausgeprägten **östlichen Seite des Kaiserrings**, sowie in den **Übergangsbereichen zu den Seitenstraßen, insbesondere zur Schwetzingenstadt (Tattersall)**.

> Durch die weitere Profilierung des Spannungsfeldes könnten **ergänzende Nutzungen**, wie z.B. hochwertige Gastronomiebetriebe oder Büro- und Dienstleistungsunternehmen, angezogen werden und damit zur Attraktivierung und Stabilisierung des gesamten Raumes beitragen.



regeln und steuern

Um die gewünschte Nutzungsentwicklung weiter zu stärken und langfristig zu fördern, ist es wichtig von Seiten der Stadt eine aktive Ermöglichungspolitik zu betreiben.

> Der Ausschluss unerwünschter Nutzungen (z.B. Spielhallen, Sexshops, ...) durch den bestehenden **Bebauungsplan Nr. 11/42** ist in dieser Form sinnvoll. Mittelfristig sind die Auswirkungen seiner Nutzungsregelungen auf diesen Bereich zu prüfen und die getroffenen Festsetzungen ggf. anzupassen oder zu ergänzen.

> Der Bereich des Kaiserrings wäre eigentlich für die Ausweisung eines **Business-Improvement-Districts (BID)** prädestiniert. Leider gibt es auf landesrechtlicher Ebene in Baden-Württemberg für dieses Entwicklungsinstrument noch keine gesetzliche Grundlage. Ziel sollte daher die Förderung eines freiwilligen Zusammenschlusses von Grundeigentümern und Gewerbetreibenden im Sinne einer „bottom-up-Initiative“ sein, um dort das unmittelbare geschäftliche und städtische Umfeld zu verbessern.



Temporäres aktivieren

Durch temporäre Aktivitäten können ebenfalls Entwicklungen im Sinne der Spannungsfeldkonzeption angeregt und dadurch beschleunigt werden.

> Der **Willy-Brandt-Platz** vor dem Bahnhof bietet durch seine großzügigen Dimensionen Raum für vielfältige temporäre Nutzungen. Der dort wöchentlich stattfindende Markt stellt nur ein denkbare Beispiel dar.

> Die Parkierungsstreifen entlang des Kaiserrings könnten punktuell und temporär in Anspruch genommen werden, um die **Außenbestuhlungsflächen** der umliegenden Gastronomiebetriebe zu erweitern.

> Die **Gebäude und Flächen des Postareals** lassen sich jetzt schon für temporäre aber auch dauerhaftere **Zwischennutzungen** kultureller und anderer Art verwenden.

> Für die **Fußgängerunterführung an der Kreuzung Bismarckstraße / Kaiserring** („Borelli-Grotte“) ist zeitnah eine für den Ort adäquate, verträgliche Lösung zu finden. Bis dahin sollte die Belebung des Raumes durch Zwischennutzungen gezielt gefördert werden, z.B. durch eine kulturelle Bepielung der Räume mit Konzerten und Ausstellungen.



vernetzen / kommunizieren

> Um die Anliegen des Raumes besser zu kommunizieren und den Raum als Einheit nach außen zu vermarkten, könnte von städtischer Seite ein **Interessenverband von Geschäfts- und Gewerbetreibenden** angeregt werden. Ein möglicher Anknüpfungspunkt hierzu ist der bereits anlassbezogen erfolgte temporäre Zusammenschluss der ansässigen Gewerbetreibenden um den Friedrichsplatz im Rahmen des Arkadenfestes.

> Gleichzeitig müssen die neuen Qualitäten dieses Raumes im Rahmen des **Stadtmarketings** in Stadt und Region aktiv kommuniziert werden.



aufwerten öffentlicher Räume

> Der **Kaiserring als urbane lebendige Flaniermeile** sollte schrittweise weiter aufgewertet werden, um den vielfältigen Ansprüchen an diesen repräsentativen Raum gerecht zu werden. Überdimensionierte Abbiegestreifen oder Parkstreifen sollten zugunsten eines breiteren Gehsteiges aufgegeben werden. Längerfristig sollte eine einheitliche und hochwertige Neugestaltung der Gehsteigflächen und des gesamten Straßenraums vorgesehen werden.

> Der **Tattersall** befindet sich als Tor zur Schwetzingenstadt und als wichtiger Straßenbahnknotenpunkt in einem gestalterisch und funktional unbefriedigenden Zustand. Eine funktionale Neuzonierung und attraktive Gestaltung ist anzustreben. Die Ausschreibung eines städtebaulichen Wettbewerbes sollte dabei in Betracht gezogen werden.

> Der **hochwertig gestaltete Willy-Brandt-Platz** stellt als Verkehrsdrehscheibe ein bedeutendes Entree zur Stadt dar. Der Platz bedarf nur punktueller Aufwertung der Aufenthaltsqualität (z.B. durch Sitzgelegenheiten, Spielpunkte oder Außengastronomie). Die Anschlüsse an andere Bereiche wie den Kaiserring oder an die Schlossgartenstraße sind zukünftig entsprechend auszugestalten.

> Die **Vorbereiche vor O 7 und P 7** bilden das Entree zur Fußgängerzone Planken und sind zugleich Bestandteil des Ensembles **Friedrichsplatz**. Als solche sind sie einheitlich und dem Ensemble entsprechend hochwertig zu gestalten.



aufwerten bebauter Räume

Der **Gebäudebestand** innerhalb des Spannungsfeldes und entlang der Achse vom Hauptbahnhof zum Friedrichsplatz wurde überwiegend in den Wiederaufbaujahren errichtet. Dementsprechend steht in den folgenden Jahren ein notwendiger Investitionszyklus an.

> Diese Situation bietet die Möglichkeit an dieser stadträumlich prominenten Stelle ein gestalterisch hochwertiges Erscheinungsbild durch **Renovierungen, Um- oder Neubauten** zu fördern.

> Dabei ist an einzelnen Stellen auch eine **verstärkte bauliche Massierung** erwägbar, um dem Raum eine stärkere Präsenz zu verleihen. Dies kann dazu beitragen, die Investitionsbereitschaft zu erhöhen.



verbinden

Der Kaiserring ist der einzige Abschnitt des Innenstadtrings, der vornehmlich auch in Längsrichtung begangen wird. Er ist die wichtigste Fußwegeverbindung zwischen dem Hauptbahnhof und dem Friedrichsplatz bzw. den Planken. Zugleich stellt der Kaiserring aber auch die Nahtstelle zwischen den Quadraten und der Schwetzingenstadt dar.

> Dementsprechend sollten die **Wegeführungen längs und quer zum Kaiserring** durchgängig fußgänger- und radfahrerfreundlich ausgestaltet sein. Dadurch lassen sich sowohl die Bezüge in Nord-Süd-Richtung als auch zwischen den Straßenseiten und den Stadtteilen verbessern

> An der **Kreuzung Bismarckstraße / Kaiserring** sind, soweit verkehrlich möglich, großzügige ebenerdige Fußgängerüberwege an allen Kreuzungsseiten einzurichten.

> Der Bereich um den Hauptbahnhof stellt mit seinen **Unterführungen durch Gleisanlagen und Straßentrassen** eine wichtige Nahtstelle zum Lindenhof dar (z.B. Tunnelstraße, Bahnsteigtunnel). Die Unterführungen müssen daher eine entsprechend funktionale und gestalterische Qualität besitzen. Zu überprüfen wäre, ob eine Öffnung des Posttunnels für die Öffentlichkeit oder die Verlängerung des westlichen Bahnsteigtunnels eine realistische Option darstellen.

> Die sog. **Schlossgartenstraße** zwischen den südlichen L-Quadraten und den Brückenauffahrtsrampen zum Lindenhof ist die wichtigste Fuß- und Radverbindung zwischen Hauptbahnhof und Schloss. Bereits heute ist sie als Fahrradstraße ausgewiesen. Diese Verbindung sollte langfristig durch eine entsprechende Gestaltung gestärkt werden.



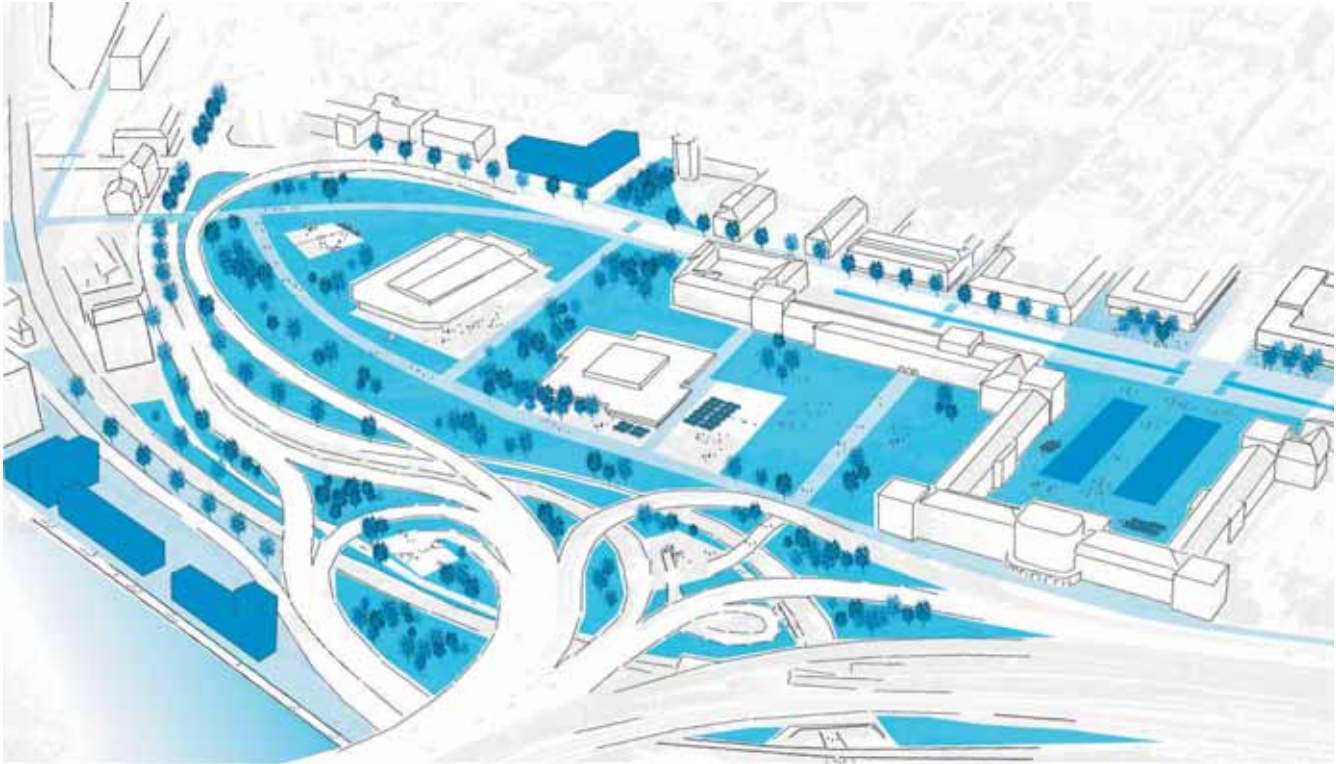
entwickeln

Langfristig wird das Spannungsfeld auch von den großen **Stadtentwicklungsmaßnahmen um den Hauptbahnhof** profitieren. Diese Flächen liegen zwar nicht unmittelbar in der Innenstadt, deren große räumliche Strahlkraft wird sich aber durchaus positiv auf diese auswirken.

> Das überwiegend minder genutzte **Postareal** gilt es, städtebaulich mit einer integrierten **standortgerechten Nutzungsmischung** zu entwickeln. Eine einseitige Handelsnutzung wird dem Potenzial des Raumes nicht gerecht und widerspricht dem Zentrenkonzept.

> Der Stadtentwicklungsbereich **Mannheim 21** ist gemäß der Rahmenplanung und dem in der Aufstellung befindlichen Bebauungsplan zu entwickeln.

Spannungsfeld Perspektive Rhein

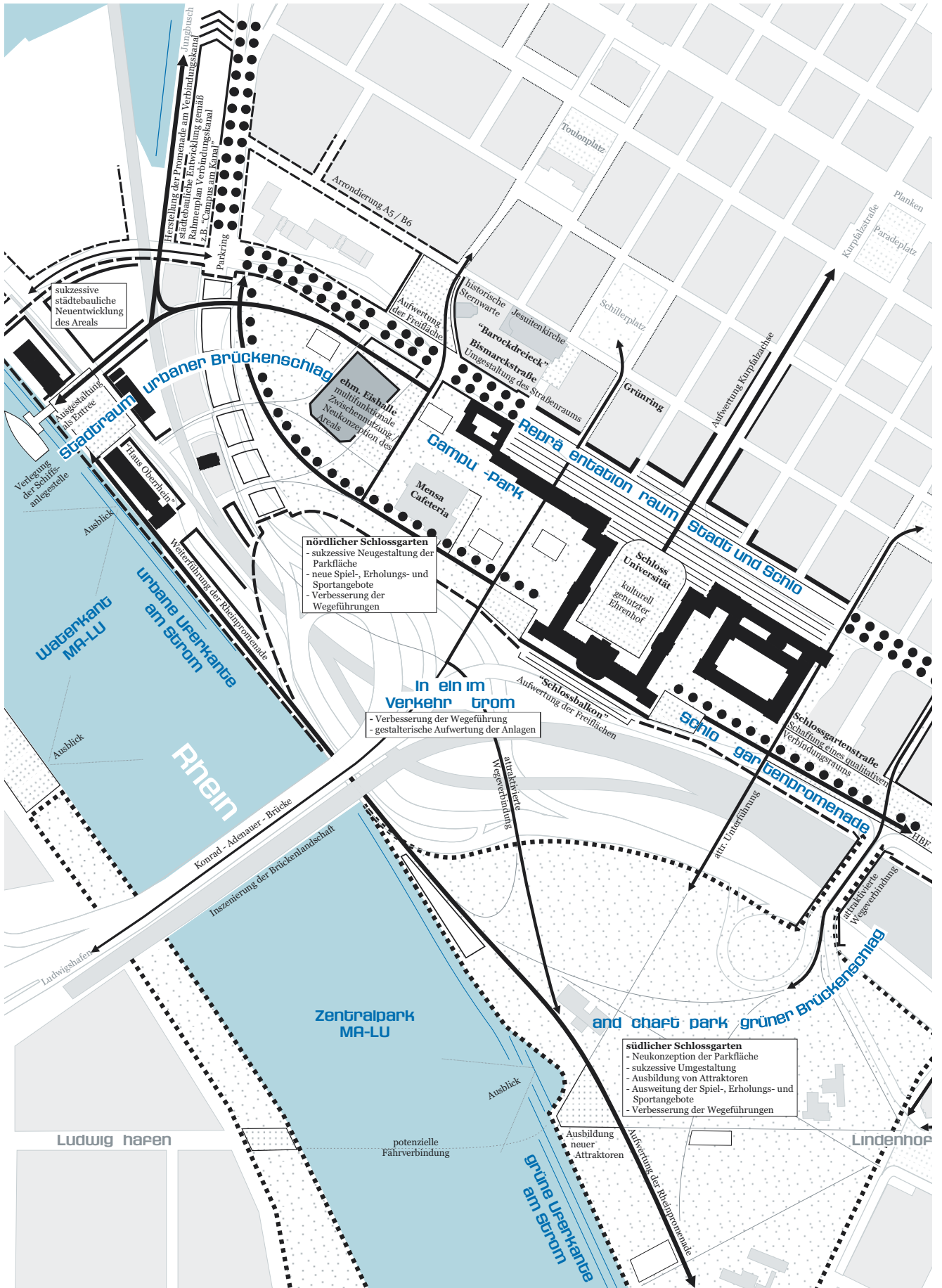


Leitvision

Mittagspause am Ufer, Spaziergang nach dem Einkaufsstress im Grünen, Luft holen und Entspannung am und auf dem Fluss. Das urbane Leben gehört an den Rhein, und der Rhein gehört zu Mannheim wie der Wasserturm und die Planken. Um den Fluss für die Menschen in der Innenstadt erlebbar zu machen, fehlt es jedoch bislang an Impulsen und ansprechenden Verbindungen, die Menschen ans Wasser locken. In der Verzahnung von Stadt, Grün und Wasser liegt Mannheims große Chance. Kurze, attraktive, durch Grün geprägte Wege zwischen Quadraten und Rhein sowie die Aufwertung des Schlossgartens als wichtige innerstädtische Grünfläche können die „Perspektive Rhein“ Wirklichkeit werden lassen und vereinen das Bedürfnis nach qualitativem, zentralem Erholungsraum und der Inszenierung und Nutzung des Rheins als lebendige Verbindung der Stadt mit der Metropolregion. Eine langfristige Entwicklung der Bereiche am Rhein zum zentralen Park zwi-

schen Mannheim und Ludwigshafen wird für die Mannheimer Innenstadt ein erheblicher Gewinn sein, genauso wie eine stadträumliche Aktivierung des Umfeldes rund um das Haus Oberrhein. Daher gilt es, Mittel und Wege zu finden, mit dem Land und der Hafengesellschaft zu kooperieren, die hier zahlreiche Grundstücke besitzen bzw. verwalten.





Handlungsfelder Perspektive Rhein



Bestehendes kultivieren / Neues stimulieren

Der Übergang von den südlichen Quadraten über den Schlossbereich und die bestehenden Verkehrsknoten zum Rhein umfasst mehrere, sehr unterschiedlich strukturierte Bereiche. Grundsätzliches Ziel sollte es sein, auf den bestehenden Nutzungsstrukturen aufzubauen und deren Entwicklungspotenziale zu nutzen.

> Der südliche Stadtraum ist im wesentlichen von universitären Einrichtungen, Behörden und Verwaltungseinrichtungen geprägt. Deren **Entwicklungspotenziale, wie z.B. Unierweiterungen und Neubau Staatsanwaltschaft**, sollten genutzt und gezielt an stadtentwicklungsstrategisch relevanten Orten eingesetzt werden (z.B. „Campus am Kanal“).

> Neue **touristische und freizeitbezogene Nutzungsimpulse im Schlossbereich**, wie sie im Rahmen des Schlossumbaus bereits teilweise angesiedelt wurden, dienen dazu, das lebendige Alltagsleben weiter an den südlichen Innenstadtrand heranzuführen. Die Etablierung freizeitbezogener Nutzungen sollte deshalb weiter gefördert werden.

> Auch das **Umfeld des Hauses Oberrhein** bietet Entwicklungsmöglichkeiten. Im Sinne des Rahmenplans Jungbusch/Verbindungskanal gilt es, hier sukzessive neue, attraktive, aber auch umfeldverträgliche Nutzungen zu integrieren.

> Die städtisch beauftragte **Studie „blau_Mannheim_blaue“** zeigt weitere Potenziale auf, wie sich die Stadt Mannheim stärker in Richtung Rhein entwickeln kann (Entwicklung eines „Central Park Rhein“ zwischen Mannheim und Ludwigshafen, neue Stadtentwicklungspotenziale am Hafen). Diese Ansätze ergänzen sich mit den im Rahmen des EKI formulierten Zielvorstellungen und sollten gemeinsam weiter verfolgt werden.



vernetzen / regeln und steuern

Viele zusammenhängende Flächen im Spannungsfeld befinden sich in öffentlicher Hand. Teilweise sind sie in kommunalem, teilweise in Landesbesitz (Stadt, Hafengesellschaft, Universität, ...).

> Es ist empfehlenswert, einen intensiven und langfristig angelegten **Austausch zwischen den verschiedenen Akteurinnen und Akteuren** zu etablieren und ihre unterschiedlichen Ansprüche an den Raum in gemeinsamen Konzepten zu bündeln.

> Die bereits bestehende Rahmenplanung Jungbusch/Verbindungskanal ist hierfür ein positives Beispiel. Sie sollte im Weiteren aktualisiert und fortgeschrieben werden (**Masterplan Verbindungskanal**).

> Weitere Optionen: ein abgestimmter Bebauungsplan zur **weiteren Bebauung der Universitätsquadrate A5 oder B6** oder eine gemeinsame städtebauliche Konzeption für das **Umfeld des Hauses Oberrhein**.



Temporäres aktivieren

Viele Räume im Spannungsfeld werden von der breiten Öffentlichkeit nur wenig genutzt. Dennoch besitzen sie bereits heute durchaus attraktive Eigenschaften (Grünpotenziale, Nähe zum Wasser, ...). Deren Nutzung müsste lediglich aktiviert und die Menschen damit aufgefordert werden, sich diese Räume anzueignen. Die Durchführung von temporären Veranstaltungen bietet hier große Potenziale.

> Im durch vielbefahrene Verkehrsstraßen umgebenen und damit spürbar verlärmten **nördlichen Schlossgarten** bietet sich beispielsweise die Organisation von Open-Air-Konzerten an. Für ähnliche Veranstaltungen wurde in den vergangenen Jahren bereits der südliche Schlossgarten genutzt (Opernaufführungen, Filmfestival, ...). Diese Bespielungskultur ist umfeldverträglich zu fördern.

> Die **ehemalige Eishalle** wird bereits heute für sportliche Aktivitäten (z.B. Rollhockey) zwischengenutzt. Diese temporäre Aneignung könnte sich auch auf das Umfeld der Halle erweitern und der ungestaltete Raum dadurch wieder belebt werden.

> Die Resträume der Verkehrsknoten und die dort befindlichen **Rampen und Unterführungen im Schlossgartenbereich** könnten durch temporäre Kunstinszenierungen oder Illuminationen einiges von ihrer Angstwirkung verlieren.



aufwerten öffentlicher Räume

Die öffentlichen Freiräume im Spannungsfeld besitzen sehr unterschiedliche Charaktere und sollten zukünftig in ihrer spezifischen Funktion weiter gestärkt werden.

> Die zur Stadt gewandten Flächen des Schlossvorbereiches bilden zusammen mit dem davor befindlichen Abschnitt der Bismarckstraße einen wichtigen Repräsentationsraum. Zur **Stärkung des Übergangs zwischen Stadt und Schloss** sollte dieser Raum stärker als Einheit begriffen und damit ein fließender Übergang zum noch umzugestaltenden **südlichen Teil der Kurpfalzachse** hergestellt werden.

> Der **nördliche und der südliche Schlossgarten** verfügt über das höchste Grünpotenzial in der Innenstadt. Während sich der nördliche Teil eher zur Gestaltung als städtisch geprägter **Campuspark** mit freizeitorientierter Nutzung eignet, stellt sich der südliche Teil bereits heute als **Landschaftsgarten** dar, der durch zusätzliche Attraktoren weiter aufgewertet werden kann.

> Das **Areal um das Haus Oberrhein** bildet ein weiteres wichtiges Stadtraumpotenzial, dessen Entwicklungsmöglichkeiten als Entree bzw. als Ort des Transfers im Rahmenplan Jungbusch/Verbindungskanal aufgezeigt wurden. Die räumliche Entwicklung dieses Bereiches ist weiter zu fördern. Eine Verlagerung der Bootsanlegestelle in den nördlichen Bereich könnte dazu beitragen.



aufwerten bebauter Räume / wiederverwenden / entwickeln

Die Potenziale einer baulichen Entwicklung im Spannungsfeld sind in einem Zusammenspiel aus Aufwertung oder Umnutzung von Bestehendem bzw. Ersetzen oder Schaffen von Neuem zu sehen.

> So stellt die zum großen Teil abgeschlossene **Sanierung des Schlosses** einen wichtigen Impuls für die weitere Entwicklung des gesamten Spannungsfeldes dar. Die gestalterischen Aufwertungen im Umfeld sind hier fortzuführen (insbesondere Schlosssüdseite und Seitenplätze des Schlossumfeldes)

> Daneben bieten die **Eishalle und die Mensa im nördlichen Schlossgarten** das Potenzial zur baulichen Umnutzung bzw. Neukonzeption.

> Im Umfeld des **Hauses Oberrhein** und am **südlichen Verbindungskanal** könnten ebenfalls neue urbane Strukturen geschaffen werden.



verbinden

Neue Verbindungen sollten sowohl über die Aufwertung bestehender Wegeanlagen als auch durch neu zu schaffende Wegeverknüpfungen hergestellt werden. Daneben können auch Anschlüsse über die neu zu gestaltenden Freiräume geschaffen werden.

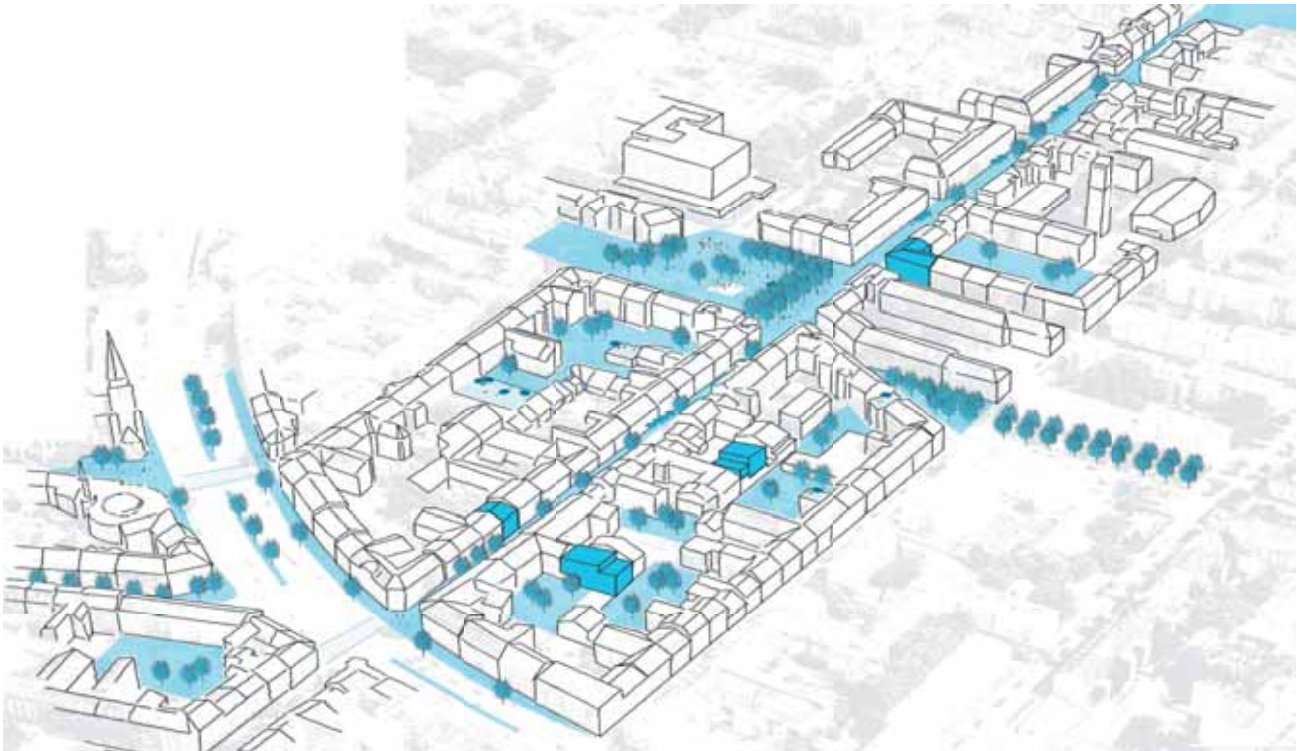
> Als zentrales Element wird hier die Entwicklung der sog. **Schlossgartenpromenade** vorgeschlagen. Aufbauend auf dem bereits bestehenden Gedanken die Schlossgartenstraße als Wegeverknüpfung zwischen Schloss und Hauptbahnhof gestalterisch aufzuwerten und damit weiter zu stärken, könnte nun in deren Fortführung über den nördlichen Schlossgarten und den vorgeschlagenen „Brückenschlag“ über den Parkring eine **Verbindung zur Promenade am Verbindungskanal** und damit letztlich auch zum Areal um das Haus Oberrhein hergestellt werden.

> Von dieser neuen Fuß- und Radwegeachse können **vielfältige Verknüpfungen über die Bismarckstraße** in die Innenstadt hergestellt werden (z.B. südliche Fortführung der Kurpfalzachse, mehrfacher Anschluss an den angestrebten inneren Grünring). Dadurch werden die Quadrate besser mit den Grünräumen verzahnt.

> In südlicher Richtung zum Lindenhof und über den Rhein nach Ludwigshafen spielt langfristig vor allem eine Attraktivierung und Vereinfachung der **Wegeverbindungen durch den Verkehrsknoten** eine Rolle. Aber auch abzweigend von der Schlossgartenstraße könnte durch entsprechende Aufwertungsmaßnahmen die Fuß- und Radwegeanbindung an den Rhein und zum Lindenhof attraktiviert werden.

> Die **Weiterführung der Rheinpromenade** vom südlichen Schlossgarten zum Haus Oberrhein könnte eine wichtige Fehlstelle im Promenadensystem entlang der Wasserläufe schließen.

Spannungsfeld Integration

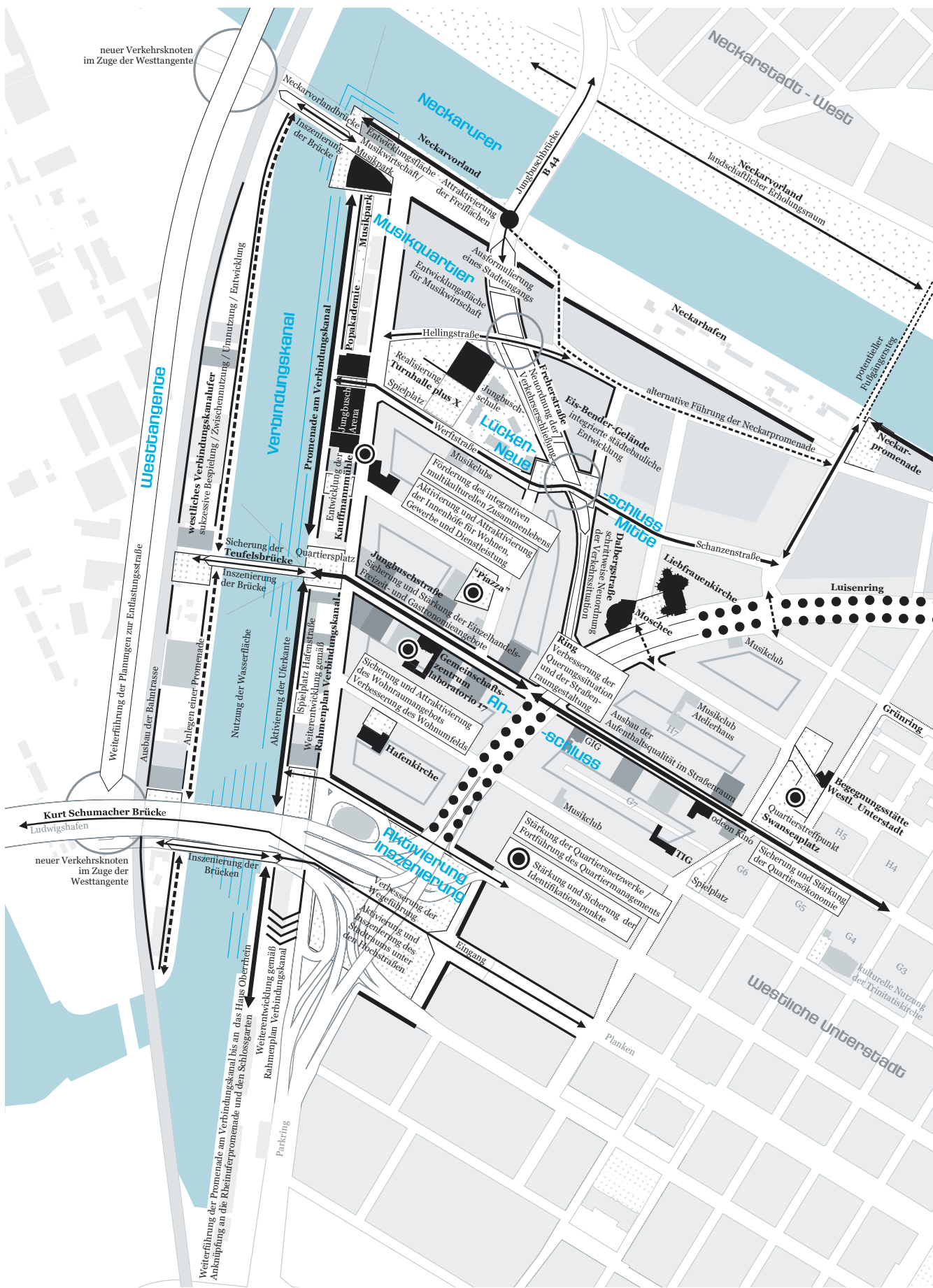


Leitvision

Internationales Stimmengewirr, geschäftiges Treiben von Jung und Alt, reger Verkehr, kultureller Austausch, Verweilen, typische Stadtgeräusche, urbanes Leben eben! Das ist es, was den aufstrebenden Jungbusch und das multikulturelle Filsbachquartier ausmacht. Kein Wunder, dass einige Auswärtige nicht etwa nur nach Mannheim kommen, um auf den Planken entlang zu flanieren, sondern vielmehr, um sich in das bunte, internationale Treiben im Filsbachquartier zu stürzen. Kein Wunder, dass die Popakademie im Jungbusch angesiedelt wurde - dort, wo der Nährboden für Innovation, Experimente und kulturelle Ambitionen besonders gut zu sein scheint. Zurzeit sind diese beiden besonderen Orte Mannheims allerdings durch den Luisenring räumlich voneinander getrennt, der Jungbusch wirkt vom Rest der Innenstadt abgehängt. Die Idee der „Integration“ verbindet die ehemals direkt benachbarten Quartiere sowohl räumlich als auch programmatisch und emotional wieder zu einer pulsierenden Einheit, ohne die Eigenständigkeit der Viertel in Frage

zu stellen. Stadtteilübergreifende Netzwerke und attraktive Querungsmöglichkeiten über den Ring sowie die Entwicklung der belebten und beliebten Jungbuschstraße sind die Grundbausteine für die Zukunftsfähigkeit dieser Vision. Aber auch die internen Quartiersnetzwerke und bereits existierende integrative Ansätze werden von besonderer Bedeutung sein, um dieses energiegeladene Spannungsfeld richtig zum Leuchten zu bringen.





neuer Verkehrsknoten
im Zuge der Westtangente

Handlungsfelder Integration



Bestehendes kultivieren / Neues stimulieren

Die **Jungbuschstraße und ihre Verlängerung zwischen den G- und H-Quadraten** war bereits früher die Hauptverbindung und damit „Lebensader“ des Jungbuschs in die Innenstadt. Im Sinne der angestrebten Stärkung und Attraktivierung dieser Verbindung sollten die heute vorhandenen belebenden Randnutzungen (z.B. Straßencafés, Gastronomie) gestärkt und ergänzende Nutzungen etabliert werden.

> Laut Zentrenkonzept besitzt die Jungbuschstraße noch immer Bedeutung für die Nahversorgung. Es ist zu prüfen, wie hier eine attraktive Nutzungsmischung gefördert und die **Versorgung im Quartier** weiter verbessert werden kann.

> Daneben sollte die **Belebung und Aktivierung der Promenade am Verbindungskanal** weiter gefördert werden. Beispiele wären, die Entwicklung eines Beispielungskonzeptes, die Förderung der Gastronomie und gezielte Ergänzungen, die die Aufenthaltsqualität für die Bewohnerschaft erhöhen

> Die bewusste **Positionierung der Popakademie und des Musikparks am Verbindungskanal** hat zugleich eine junge und innovative Unternehmerschaft in das Quartier gelockt. Obwohl mit einem solchen Vorgehen immer auch die Gefahr, Verdrängungsprozesse auszulösen, einhergeht, war deren Ansiedlung ein wichtiger Impuls. Nun gilt es, diese neuen Strömungen behutsam in das Quartier zu integrieren.



vernetzen

Im Jungbusch wird seit vielen Jahren ein engagiertes Quartiermanagement betrieben, das insbesondere eine quartiersbezogene soziokulturelle Arbeit akzentuiert. Nicht zuletzt deshalb hat der Jungbusch seinen eigenen multikulturell-kreativen Charakter entfalten können. Die Identifikation der Menschen mit ihrem Quartier ist sehr hoch.

> Ein stabiles **Quartiermanagement** wird auch zukünftig von Bedeutung sein und sollte dringend weitergeführt werden.

> Um neue soziale Spaltungen zu vermeiden bedarf es der konsequenten **Fortsetzung der sozialen migrationsbezogenen Integrationsarbeit**. Andererseits wird es zunehmend darum gehen, die Einbindung der neu entstandenen Strukturen (Musikpark, Popakademie, Kreativwirtschaft...) in das Quartier und in die lokalen Netzwerke zu fördern.

> Im Quartier sollte die Schaffung von **generationen- und interkulturelle Begegnungsmöglichkeiten** weiter gefördert werden. So bietet beispielsweise der Neubau der Turnhalle plus X die Chance, ein sportliches Leben aufzubauen und integrativ ausgerichtete Sportvereine anzusiedeln. Ein weitere Option wäre die Verlagerung des Gemeinschaftszentrums Jungbusch auf das Freizeitgelände nördlich der Werftstraße.



regeln und steuern

Mit der Rahmenplanung Jungbusch/Verbindungskanal wurde bereits ein sehr gutes mit der Bürgerschaft abgestimmtes Fundament für die weitere räumliche Entwicklung des Stadtteils geschaffen. Zukünftig wird es darum gehen, die Konzepte aus dem Rahmenplan fortzuführen und weiter zu vertiefen (**Masterplan Verbindungskanal**).

> Auf dieser Basis sollten Lösungen für konkrete Einzelfragen (z.B. Ansiedlung eines Lebensmittelmarktes) erarbeitet und ggf. über einen **Bebauungsplan** geregelt werden.

> Das Instrument **Sanierungsgebiet** ist im Jungbuschquartier offensiver einzusetzen. Durch die Förderung des privaten Engagements der Hauseigentümer könnte die weitere **Entwicklung des Wohnungsbestandes** verstärkt werden.

> Zur zusätzlichen Aktivierung privaten Engagements sind langfristig **Absprachen mit Land und Hafengesellschaft** zu führen, mit dem Ziel Teilflächen für die weitere Entwicklung zu kommunalisieren bzw. zu privatisieren.



verbinden

Ziel innerhalb des Spannungsfeldes sollte es sein, das Stadtquartier Jungbusch zunächst auch unabhängig von der Realisierung der Westtangente räumlich wieder stärker an die Innenstadt anzubinden und gleichzeitig die quartiersinterne Trennung des Jungbuschs durch die B44 abzumildern.

> Mit einer gestalterischen Aufwertung des Straßenraumes im Bereich der Jungbuschstraße, könnte auch eine weitere Verbesserung der **Querungssituation über den Luisenring** erfolgen. Gleiches gilt für den Straßenraum im Vorbereich der Liebfrauenkirche und der Moschee sowie für das Unterführungsbauwerk der Straßenbahnhaltestelle Dalbergstraße.

> Die quartiersinterne Vernetzung und **Anbindung der Wohnbereiche westlich der Freher- und Dalbergstraße** könnte über die Werft- und Schanzenstraße im Zuge der vorzeitigen Umgestaltung des Kreuzungsbereiches Freherstraße / Dalbergstraße erfolgen. Langfristig besteht mit der Entwicklung des Eis-Bender-Geländes auch die Möglichkeit die Quartiere über die Hellingstraße und weiter über die Neckarvorlandstraße anzubinden.

> Unabhängig davon eröffnet die großräumig angestrebte räumliche Verbindung der Wasserbereiche an Rhein, Verbindungskanal und Neckar den Menschen im Jungbusch verbesserte **Zugangsmöglichkeiten in das übergeordnete Freiraumsystem** entlang der Wasserläufe. Dem weiteren Ausbau der Promenade am Verbindungskanal kommt hierbei eine besondere Bedeutung zu.



aufwerten öffentlicher Räume

Möglichkeiten und Bedarf zur Aufwertung der öffentlichen Räume innerhalb des Spannungsfeldes bestehen vor allem in den Randbereichen des Jungbuschs und entlang der Hauptverkehrsachsen, die das Quartier durchschneiden.

> Die Rahmenplanung Jungbusch/Verbindungskanal zeigt Möglichkeiten zur **Aufwertung der öffentlichen Räume entlang des Verbindungskanals** auf. Doch auch angrenzend an diese Räume befinden sich weitere Flächen, deren Aufwertung für das Spannungsfeld ein bedeutendes Potenzial darstellen (Neckarufer in Höhe der Neckarvorlandbrücke und Stadtraum unterhalb des Verkehrsknotens zur Kurt-Schumacher-Brücke, Aufwertung Jungbuschstraße, ...).

> Die **Westtangente** ist Voraussetzung für die Rückgewinnung urbaner Potenziale und erlebbarer öffentlicher Räume. Allerdings sollte bereits heute geprüft werden, wie durch kleinräumige aufwertende Eingriffe zeitnah eine **Verbesserung der Aufenthaltsqualität entlang der Freher- und der Dalberg- sowie der Schanzenstraße** vorgenommen werden kann. Insbesondere für den **Querungsbereich über den Luisenring** zwischen der Liebfrauenkirche und Einmündung Jungbuschstraße sollte eine vorgezogene Umgestaltung ins Auge gefasst werden. Gleiches gilt für die großzügigen Verkehrsfläche im **Kreuzungsbereich der Dalberg-, Werft- und Schanzenstraße**. Hier werden bereits heute Planungen zur Verbesserung der Radwegesituation diskutiert.

> Zur Verbesserung des Wohnumfeldes sollten insbesondere im südlichen Teil des Spannungsfeldes mittelfristig neue **Frei- und Spielflächen für Kinder und Jugendliche** geschaffen werden. Vorhandene Planungen für einen neuen Spielplatz auf dem ehem. Islinger-Areal gilt es nach Möglichkeit umzusetzen.



aufwerten bebauter Räume

Ähnlich wie im Spannungsfeld Nachbarschaft variiert die Gebäudesubstanz deutlich in ihrer Entstehungszeit und ihrem baulichen Zustand.

> Die **Sanierung der bestehenden Bausubstanz** stellt in fast allen vorwiegend wohngenutzten Teilen des Spannungsfeldes ein großes Potenzial dar.

> Mit dem lohnenswerten **Umbau der teilweise sehr guten Wohnsubstanz und einer möglichen Aktivierung der Innenhöfe** kann darüber hinaus der Nachfrage nach einem vielseitigeren Wohnungsangebot Rechnung getragen und zugleich der steigenden Nachfrage durch die Kreativwirtschaft entgegengekommen werden.



wiederverwenden / entwickeln

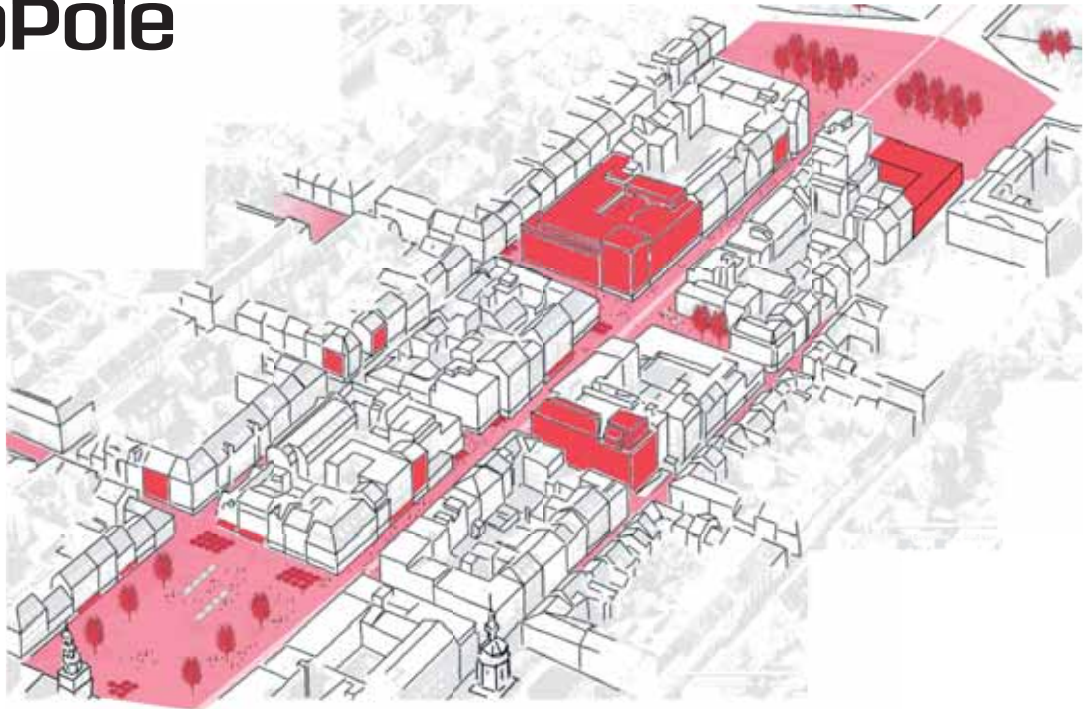
Das gesamte Spannungsfeld ist von Wechsel- und Umbruchtendenzen geprägt. Auch dies macht einen Teil des besonderen Reizes des Jungbuschs aus und bietet die Möglichkeit, einzelne Gebäude oder ganze zusammenhängende Bereiche mit neuen Nutzungen zu besetzen. Einige Beispiele:

> Auf der Ostseite des Verbindungskanals stehen mehrere, stadträumlich prägende Gebäude leer (z.B. **Kauffmannmühle, alte Speichergebäude am Kanalufer**), in denen nach einem Umbau neue innovative Nutzungen untergebracht werden können. Eine entsprechende Entwicklung ist im Sinne der Rahmenplanung Jungbusch/Verbindungskanal zu unterstützen (Zwischennutzungen wie z.B. die Jungbusch-Arena haben hier bereits positive Signale gesetzt).

> Die **Westseite des Verbindungskanals** ist zum Teil bereits heute durch Gewerbenutzungen, die nicht hafenauffin sind, besetzt. Durch sukzessive Integration neuer standortverträglicher Nutzungen könnten sich hier langfristig wertvolle städtebauliche Entwicklungsräume in attraktiver Lage zum Wasser eröffnen und damit der Übergang zum Hafengebiet neu und eindeutig definiert (ICE-Trasse, geplante Westtangente) werden.

> Im nördlichen Teil des Jungbuschs existieren weitere Entwicklungspotenziale wie das **ehem. Eis-Bender-Gelände, Teilbereiche des Gewerbeareals nördlich der Hellingstraße, oder das Musikquartier**. Zum Teil bestehen hier schon konkrete Umnutzungsüberlegungen. Da es sich hierbei um die einzigen kurz- bis mittelfristig entwickelbaren Flächen im Quartier handelt, sollte darauf geachtet werden, dass sie den Ansprüchen einer standortgerechten Quartiersentwicklung gerecht werden.

Spannungsfeld MetroPole



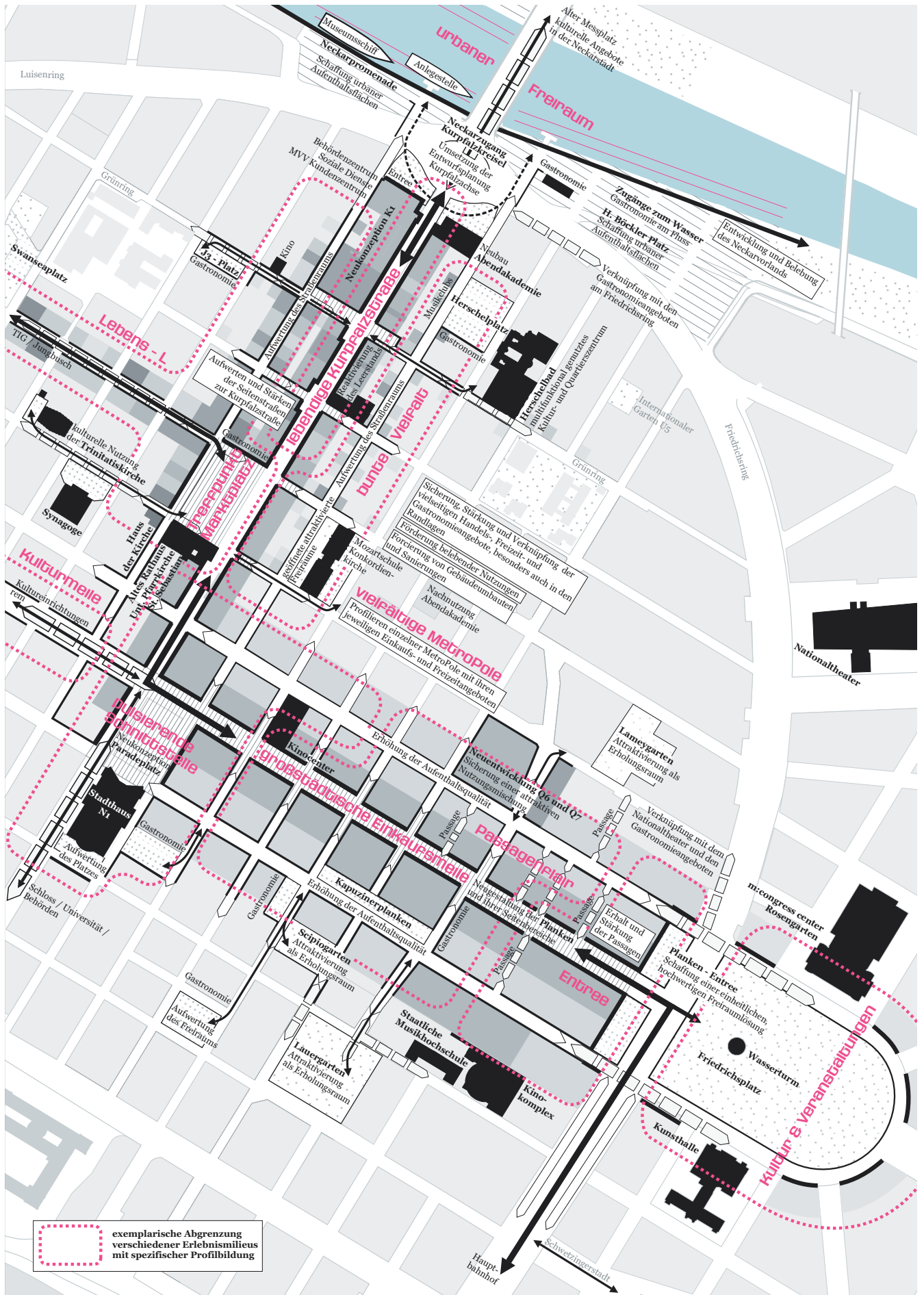
Leitvision

Flanieren auf den Planken, Einkaufen am Wasserturm, Hetzen durch große Kaufhäuser und Stöbern in kleinen Geschäften - Mannheim genießt als beliebte Einkaufsstadt einen hervorragenden Ruf und lockt sowohl Einheimische als auch Auswärtige mit einem vielfältigen Angebot ins sogenannte „Einkaufs-L“. Die Innenstadt bietet jedoch mehr als Shopping auf der Breiten Straße und den Planken. In den „MetroPole“ liegt die Erlebnisvielfalt der Innenstadtquadrate. Eine attraktive Mischung aus Einzelhandel, Gastronomie und Kultur bereichert den Innenstadtbesuch und lädt dazu ein, zu bleiben und auch die Nebenstraßen der beiden großen Einkaufsmeilen zu erkunden. Die Idee der „MetroPole“ verknüpft die Shopping-Enklave mit den umgebenden Quartieren und verbindet unterschiedliche Einkaufs- und Freizeitmilieus zu einer urbanen Erlebnislandschaft.

Die Investition in die Aufwertung der Seitenstraßen und die Eigeninitiative des ansässigen Einzelhandels wird die Innenstadt nicht nur atmosphärisch erheblich bereichern.

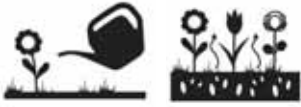
Durch die Förderung kultureller Stadtbausteine, die Aufwertung des öffentlichen Raumes sowie die Verlängerung der Ladenöffnungszeiten wird Mannheim der Spagat von der Einkaufsstadt zur Ausgehstadt gelingen.





exemplarische Abgrenzung verschiedener Erlebnismilieus mit spezifischer Profilbildung

Handlungsfelder MetroPole



Bestehendes kultivieren / Neues stimulieren

Das Spannungsfeld MetroPole schlägt als zukünftiges Bild für die Mannheimer Innenstadt ein sich überlagerndes System aus unterschiedlichen Einkaufs- und Freizeitmilieus vor, die den Besucherinnen und Besuchern der Stadt eine attraktive Mischung aus Einzelhandel, Gastronomie und Kultur bieten.

> Ansätze für die **Ausbildung von Milieus** sind bereits heute vorhanden. Nobles anspruchsvolles Einkaufen im Bereich des Engelhorn-Carrés, lebendiges multikulturelles Einkaufens rings um den Marktplatz und junges trendiges Shoppen in der Breiten Straße. Diese und weitere Ansätze gilt es zu erkennen, weiter zu profilieren oder gegebenenfalls auch zu transformieren. Gegenläufigen Entwicklungen im nördlichen Teil der Breiten Straße sind entgegenzuwirken.

> Die **Parallelstraßen und Seitenstraßen zu den Haupteinkaufsachsen** tragen zur Vielseitigkeit der Einkaufsstadt bei. Die dort befindlichen kleinteiligen Nutzungsstrukturen sollten gestärkt und der hohe Anteil an inhabergeführten Fachgeschäften gesichert werden.

> Der **Marktplatz** besitzt schon heute ein hohes atmosphärisches Potenzial. Zukünftig sollte er noch stärker als attraktiver Treffpunkt und Aufenthaltsbereich entwickelt werden.

> Daneben spielt aber auch die **Förderung kultureller Stadtbausteine** eine wichtige Rolle. Ansätze bieten sich z.B. im Bereich der heute schon für alternative Kulturveranstaltungen genutzten Kapuzinerplanken. Auch die im Spannungsfeld KulturQuadrate (mit dem „Museumsquartier“ und der „Kulturmeile“) und im Spannungsfeld Nachbarschaft (mit dem „Lebens-L“ als Gegenmodell zum „Einkaufs-L“ und der Anbindung zum Jungbuschquartier) dargestellten kulturellen Möglichkeitsräume können positiv auf die Einkaufsbereiche einwirken.



vernetzen / kommunizieren

Mehrere Akteurinnen und Akteure beschäftigen sich aus unterschiedlichen Beweggründen mit den Haupteinkaufszonen der Innenstadt (Gewerbetreibende, Einzelhandelsverband, Werbegemeinschaft Mannheim City usw.).

> Bereits heute haben sich diese im **Arbeitskreis Breite Straße** zusammengefunden. Zukünftig sollte diese Plattform genutzt werden, um deren unterschiedliche Interessenslagen gemeinsam zu diskutieren und entsprechende Konzepte z.B. im Sinne eines **Quartiermarketings** zu entwickeln.

> Gleichzeitig müssen die sich neu entwickelnden Einkaufs- und Erlebnisqualitäten durch das **Stadt- bzw. Citymarketing** in Stadt und Region aktiv kommuniziert werden.



regeln und steuern

Von Verwaltungsseite gibt es mehrere Möglichkeiten, regelnd in die Entwicklung der Einkaufszonen einzugreifen:

> Der **Bebauungsplan Nr. 11/42** schließt unerwünschte Nutzungen (z.B. Spielhallen, Sexshops, ...) in verschiedenen Bereichen der Innenstadt aus. Mittelfristig sind die Auswirkungen auf die Einkaufszonen zu prüfen und die darin getroffenen Regelungen ggf. anzupassen oder zu ergänzen.

> Die Ausweisung eines **Business-Improvement-Districts (BID)** im Bereich des **Marktplatzes** wird aktuell diskutiert. Leider gibt es auf landesrechtlicher Ebene in Baden-Württemberg für dieses Instrument noch keine gesetzliche Grundlage. Ziel sollte daher die Förderung eines freiwilligen Zusammenschlusses von Grundeigentümern und Gewerbetreibenden im Sinne einer „bottom-up-Initiative“ sein, um dort das unmittelbare geschäftliche und städtische Umfeld zu verbessern.

> Das vorgeschlagene Bild der vernetzten Einkaufs- und Freizeitmilieus sollte in die anvisierte **Ausschreibung des Wettbewerbs „Neugestaltung der Planken“** einfließen und so die Entwicklung des Spannungsfeldes weiter unterstützen.



aufwerten öffentlicher Räume

Die Attraktivität einer Einkaufsstadt beruht nicht nur auf deren Geschäftsbesatz. Auch die Gestaltung des öffentlichen Raumes ist von hoher Wichtigkeit. Mit der Umgestaltung der Breiten Straße zur **Kurpfalzachse** wurden hierzu bereits wichtige Schritte unternommen. Die bisher noch nicht umgesetzten Teile der Planungen, insbesondere die Aufwertung der Seitenstraßen, sind deshalb weiter zu verfolgen.

> Bei der geplanten **Neugestaltung der Planken** ist auf die unterschiedliche räumliche Situation und den Charakter der angestrebten Milieus einzugehen. Von Bedeutung wird hier insbesondere eine Attraktivierung des **Entrees am Wasserturm**, die **Aufwertung der Seitenstraßen** sowie eine **Neudefinition der Rolle des Paradeplatzes** sein.

> Die **Parallelstraßen der Einkaufsachsen** bilden die Schnittstelle im Übergang zu den angrenzenden Quartieren. Dies gilt insbesondere für den Bereich der Breiten Straße. Von einer Aufwertung und Neuordnung der Straßenräume würden die angrenzenden Unterstadtquartiere ganz besonders profitieren.

> Von einer milieugerechten konzeptionellen Aufwertung der vielen **kleineren Plätze und Aufweitungen** im Übergang zu den Quartieren (z.B. Scipiogärten, Platz vor J 3, Herschelplatz) könnten auch die Besucherinnen und Besucher der Einkaufszonen profitieren. Gleichzeitig würden diese Räume als Trittsteine in die Quartiere dienen.



entwickeln / wiederverwerten

Verschiedene, derzeit konkret diskutierte bauliche Einzelprojekte können zukünftig neue Akzente in der Entwicklung der Einkaufsmilieus setzen. Dabei ist es wichtig, diese auch baulich standortgerecht zu integrieren.

> Mit dem voraussichtlichen Wegfall der Warenhaussnutzung in K1 bietet sich eine **Neukonzeption für das gesamte Quadrat K 1** inkl. der Kurpfalzpassage an. Dies würde entscheidend zur weiteren Belebung des nördlichen Teils der Breiten Straße beitragen. Gleichzeitig kann so in Verbindung mit dem **Neubau der Abendakademie in U 1** das nördliche Entree in die Fußgängerzone stadträumlich aufgewertet werden. In der Summe kann damit die Entwicklung des gesamten nördlichen Citybereiches gestärkt werden.

> Bei der dringend anstehenden **Reaktivierung des ehemaligen Prinz-Kaufhauses** sollte insbesondere auf die Etablierung ansprechender frequenzbringender Nutzungen in der Erdgeschosszone geachtet werden. Neue Nutzungskonzepte / -kombinationen sind hier vorstellbar (z.B. Start Up-Kaufhaus mit Freizeiteinrichtungen / Kulturkaufhaus mit Galerien).

> Das derzeit durch ein zweigeschossiges Parkhaus deutlich untergenutzte Innenstadtquadrat in Q 6 befindet sich im Übergangsbereich der Spannungsfelder MetroPole und Nachbarschaft. Bei der angestrebten **Neuentwicklung von Q 6 sowie des angrenzenden Bereichs in Q 7** sollte auf die Etablierung eines attraktiven Nutzungsmix geachtet werden, der abhängig von den Quadrateseiten den Zielsetzungen beider Spannungsfelder zu Gute kommt.



verbinden

Vorrangiges Ziel ist eine verstärkte räumliche Einbindung der Shopping-Enklave in das innerstädtische Umfeld und eine bessere Vernetzung mit den umgebenden Quartieren. Das Spannungsfeld der MetroPole fungiert als zentrales Bindeglied im Gesamtsystem der Spannungsfelder. Auf diese Weise können Anbindungen zu allen Programmen der übrigen Spannungsfelder hergestellt werden.

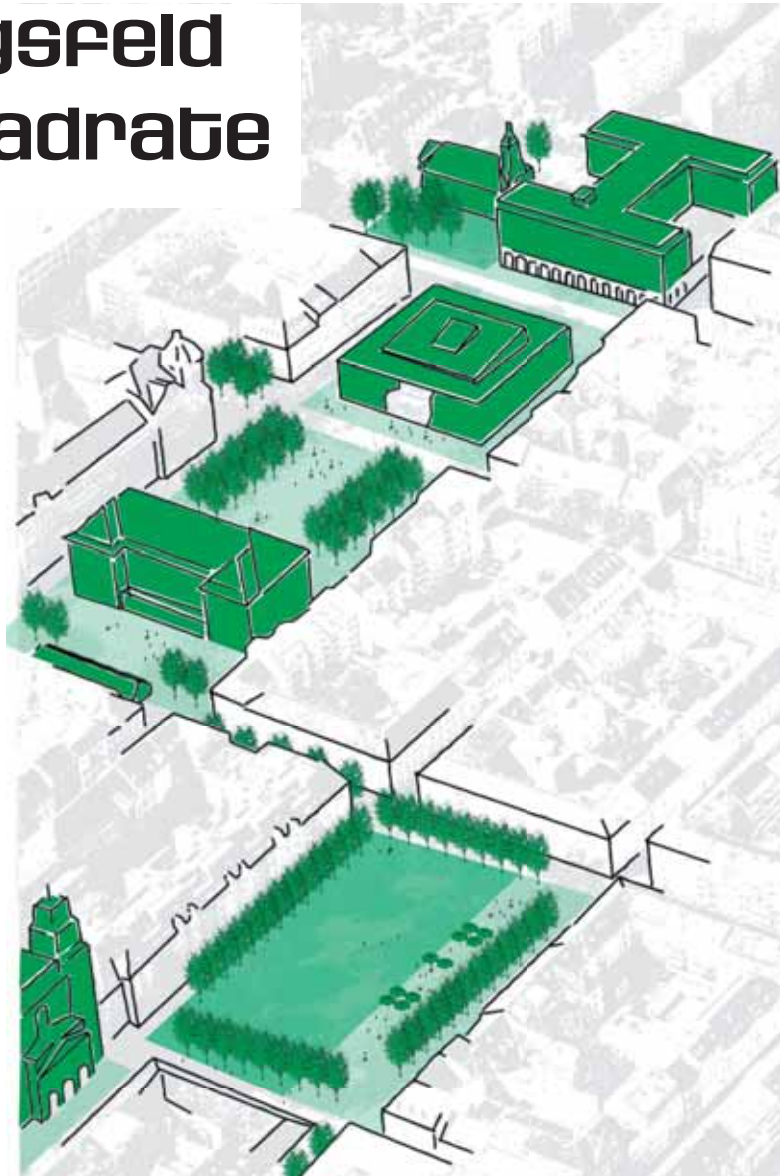
> Der **Entreebereich der Planken** gegenüber des Wasserturms besitzt eine wichtige Gelenkfunktion. Einerseits soll er vom Kaiserring kommend die Eingangssituation in die Planken betonen, andererseits aber auch als attraktiver Verbindungsraum über den Ring hinweg zu den kulturellen Einrichtungen und dem gehobenen Einkaufs- und Gastronomiemilieu um den Friedrichsplatz dienen.

> Am **Paradeplatz** knickt die Einkaufszone nach Norden in die Breite Straße ab. Im weiteren Verlauf der Planken Richtung Westen bietet sich eine **Attraktivierung der Verbindung zu den kulturellen Einrichtungen im Bereich der Reiss-Engelhorn-Museen** an. In südlicher Richtung wurden mit den Planungen zur Kurpfalzachse bereits Vorschläge zur **Attraktivierung der Verbindung in Richtung Schloss** gemacht, deren Umsetzung steht bisher noch aus, sollte mittelfristig aber weiter verfolgt werden.

> In Höhe des Marktplatzes wird das multikulturelle „Lebens-L“ in die Einkaufsmilieus einbezogen. Mit der vorgeschlagenen programmatischen Aufwertung der Straße zwischen den G- und H-Quadraten wird die **Anbindung zum kreativen Jungbuschquartier** attraktiviert.

> Mit der Umgestaltung des Kurpfalzkreisels wurde nördlich des Neckartors bereits die **Querbarkeit über den Friedrichs- bzw. Luisenring** verbessert und damit auch die Anbindung zu den vielen kulturellen Nutzungen am Alten Messplatz optimiert. Die geplante, aber noch nicht realisierte Verbesserung der **Zugänglichkeit zum Neckarufer** wäre für die angestrebte Vernetzung von Einkaufs- und Freizeitmilieus ebenfalls eine Bereicherung.

Spannungsfeld KulturQuadrate

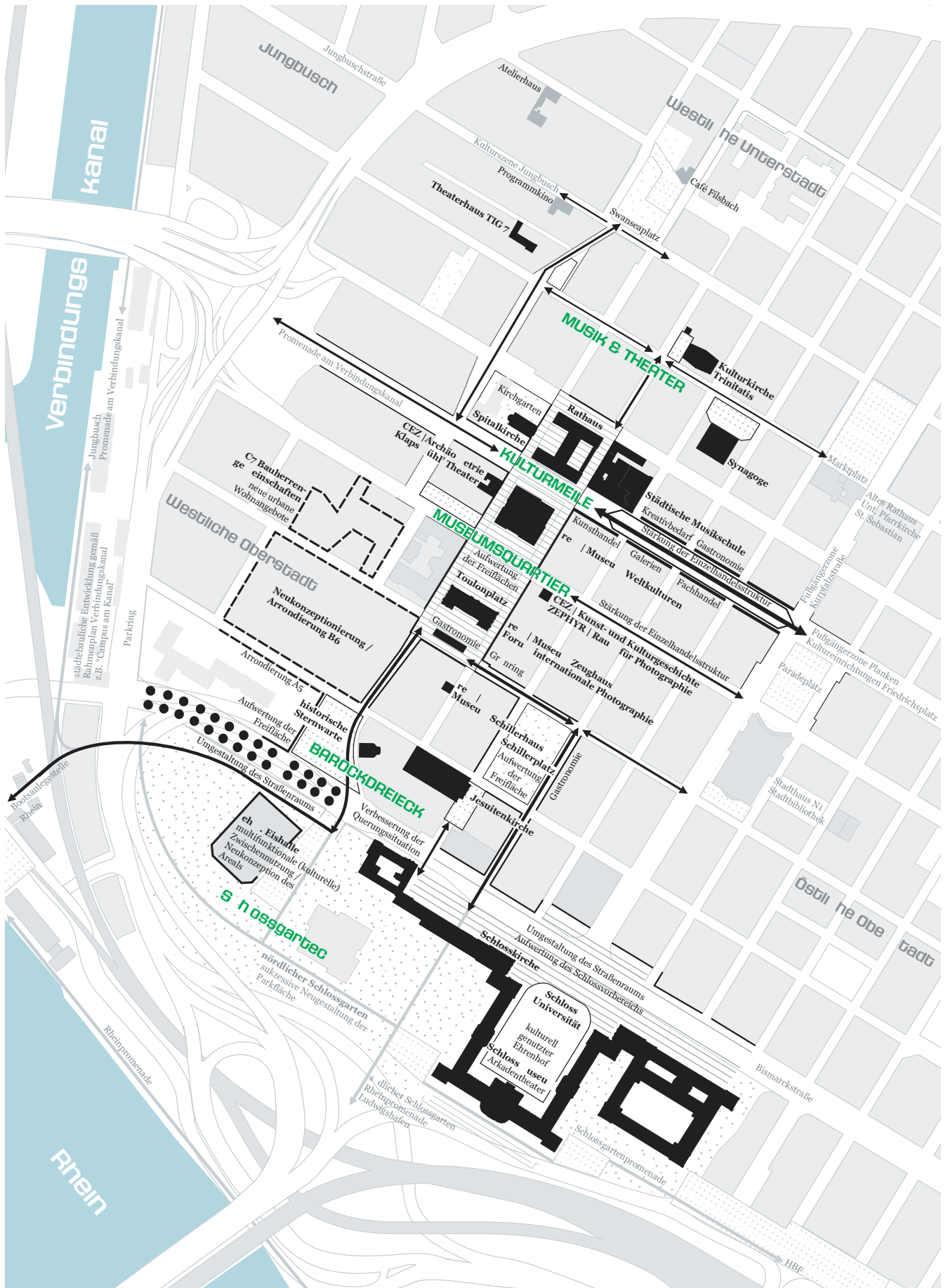


Leitvision

Theaterabende, Konzert-Highlights, Ausstellungsbesuche. Die Stadt Mannheim ist über die Grenzen der Metropolregion hinaus für ihre kulturelle Vielfalt bekannt. Die hohe Konzentration an kulturellen Einrichtungen, bauhistorisch interessanten Gebäuden und repräsentativen Freiflächen ist vor allem im Bereich Schloss - Schillerplatz - rem-Quartier - Trinitatiskirche augenfällig. Zurzeit schlummert das Gebiet in einem Dornröschenschlaf. Die Leitvision der KulturQuadrate präsentiert diese Orte der Historie und Kultur in neuem Licht. Grundlage sind Investitionen in eine verbesserte touristische Infrastruktur und die Profilierung eines gehobenen Milieus, in dem Kunst, Kultur und Musik von besonderer Bedeutung sind. In Zukunft kann hier eine „Perlenkette der Kultur“ bestaunt werden, die

in einem aufgewerteten Umfeld glänzen und der Vernetzung mit der Innenstadt und den übrigen Kultureinrichtungen Rechnung tragen kann.





Handlungsfelder KulturQuadrate



Bestehendes kultivieren / Neues stimulieren / vernetzen

Die Ansammlung an kulturellen, kreativen und touristisch interessanten Einrichtungen und Gebäuden in diesem Spannungsfeld birgt ein großes Potenzial, das es zu vernetzen und zu kultivieren gilt.

> Die verschiedenen **Einrichtungen der Reiss-Engelhorn-Museen** bilden bereits heute ein eigenes kleines Quartier und stellen einen wichtigen Impulsgeber im Spannungsfeld dar.

> Im südlichen Teil sind es Einrichtungen wie das Schloss mit seinem neuen Museum, die Jesuitenkirche und die Sternwarte im sog. „**Barockdreieck**“, deren Eigentümer bzw. Verwaltungen in die Überlegungen mit einzubeziehen sind.

> Die private **Schillerplatz-Initiative**, der ebenfalls daran gelegen ist, die Geschichte des Ortes wieder stärker ins Bewusstsein zu rücken, könnte ebenfalls zur Etablierung eines solchen Kulturmilieus beitragen.

> An mehreren Orten im Spannungsfeld befinden sich bereits heute interessante **Kulturgastronomien** (z.B. Café Prag, Café Cafga, C-Five). Daneben haben sich entlang der verlängerten Planken vom Paradeplatz bis zum Rathaus in E5 mehrere **kreative Geschäftszweige** niedergelassen (z.B. Kreativladen e3, Antiquariat und Galerie). Ziel sollte es ein, mit Hilfe einer aktiven Kommunikationsstrategie nach Außen, weitere ähnliche Nutzungen in das Spannungsfeld zu locken.



kommunizieren

Um einen solchen Kulturdistrikt von regionaler Anziehungskraft aus seinem Dornröschenschlaf zu erwecken und so einen Gegenpol zu den kulturellen Einrichtungen um den Friedrichsplatz zu etablieren, gilt es, eine langfristige angelegte Kommunikationsstrategie im Sinne eines **Quartiermarkttings** zu entwickeln.

> Die aktive Unterstützung durch das **Stadtmarketing** spielt dabei eine wichtige Rolle.

> Daneben braucht es aber auch gezielte **Hinweise auf touristische Angebote** von städtischer Seite (z.B. Organisation von Führungen zu Museen und Baudenkmälern, Hinweise auf die Schillerroute und den Beginn der Burgenstraße).



Temporäres aktivieren

Temporäre Aktivitäten können ebenfalls als atmosphärische Impulsgeber für das neue Spannungsfeld dienen:

> Auf dem Toulonplatz und dem Schillerplatz könnten (dem Standort angepasste) **Kulturevents im öffentlichen Raum** etabliert werden. Stichwort: „Museumskultur auf die Straße tragen“.

> Auch im baulichen Bestand befinden sich kulturell unbekannte Orte, in denen **temporäre Inszenierungen** stattfinden können (Zwischennutzung der Bunkeranlage in A 5 oder der ehemaligen Eishalle für kulturelle Zwecke).



aufwerten öffentlicher Räume

Der Gestaltung des öffentlichen Raumes kommt in diesem Spannungsfeld eine besonders wichtige Bedeutung zu. Einerseits verlangt das angestrebte vernetzte, museale Ambiente nach einem entsprechend gestalteten Umfeld, andererseits weist der umgebende Bereich einen relativ hohen Wohnanteil auf. Auch in dieser Hinsicht ist eine attraktive Gestaltung des öffentlichen Raums und die Schaffung neuer Aufenthaltsqualitäten anzustreben.

> Die Abfolge der Quadrate C 5 - E 5 werden zu einem **Museumsquartier** entwickelt. Die Gestaltung des öffentlichen Raumes übernimmt hier die Funktion eines Teppichs, auf dem sich die einzelnen Bauwerke präsentieren können. Durch den neuen **Toulonplatz** und die bereits in Planung befindliche Umgestaltung der nördlich angrenzenden Tiefgaragenabfahrt zum **Vorbereich für das Museum Weltkulturen** ist hierzu bereits der Anfang gemacht worden.

> Der **Schillerplatz** könnte im Hinblick auf seine geschichtsträchtige Bedeutung einen neue Gestaltung erhalten und so gleichzeitig in seiner Quartiersfunktion gestärkt werden. Insbesondere für seine Ränder muss eine Aufwertungsstrategie gefunden werden.

> Ebenfalls könnte der räumlich undefinierte und durch die stark befahrene Bismarckstraße zerschnittenen Bereich um das sog. „**Barockdreieck**“ aufgewertet werden.

> Im Hinblick auf ihre unterschiedlichen kulturellen Randnutzungen könnte sich die **Verlängerung der Planken** zu einer Kulturmeile entwickeln und so eine attraktive Verbindung zu den zentralen Bereichen der Innenstadt herstellen.



verbinden

Das übergreifend angestrebte Vernetzungskonzept des inneren Grünrings bietet hier eine gute Möglichkeit, die einzelnen Bereiche miteinander zu verbinden und so dem neuen Kulturdistrikt einen inneren Zusammenhalt zu geben.

> Ausgehend vom Schloss gilt es zunächst, die **Querbarkeit der Bismarckstraße**, beispielsweise durch eine Reduzierung der vorhandenen Fahrspuren, zu verbessern. Der Vorplatz der Jesuitenkirche und der vorgeschlagene neu gestaltete Vorbereich der Sternwarte stellen wichtige Trittsteine bzw. Ankerpunkte auf der gegenüberliegenden Seite dar.

> Über den Schillerplatz bzw. direkt von der Sternwarte ließe sich eine **Verbindung zum Museumsquartier** herstellen. Über die verlängerten Planken erfolgt dann ein direkter **Anschluss zu den zentralen Bereichen der Innenstadt**.

> In der nördlichen Fortsetzung könnte über den inneren Grünring eine weitere **Verbindung zur kulturell (um-)genutzten Trinitatiskirche, zur Synagoge und zum Theaterhaus TIG 7** erfolgen.



wiederverwenden

An seinem nördlichen Rand könnte das Spannungsfeld durch die geplante **Nachnutzung der Trinitatiskirche zur „Kulturkirche“** mit Proben- und Konzertraum für die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst bereichert werden.



entwickeln

Weitere bauliche Arrondierungen bisher ungenutzter Flächen könnten das Gebiet stärken und den baukulturellen Spannungsfeldcharakter durch moderne, attraktive Architektur bereichern.

> Potenziale bieten sich insbesondere in dem baulich bisher stark untergenutzten **Universitätsquadrat B 6**. Hierbei handelt es sich im Wesentlichen um „Vorratsflächen“ der Universität. Aktuell wird ein Teil der Flächen als neuer Standort für die Staatsanwaltschaft diskutiert.

> Das direkt angrenzend geplante Wohnungsbauprojekt **„Neues urbanes Wohnen in Mannheim - Baugemeinschaften in C 7“** ist hierzu ebenfalls sehr gut geeignet. Die Entscheidung hier Wohnbebauung durch private Bauherrengemeinschaften entwickeln zu lassen, zielt insbesondere auf die besondere Identifikation der Zielgruppe mit dem Ort und lässt damit auch auf eine innovative, hochwertige Form der Bebauung hoffen.

Spannungsfeld Nachbarschaft

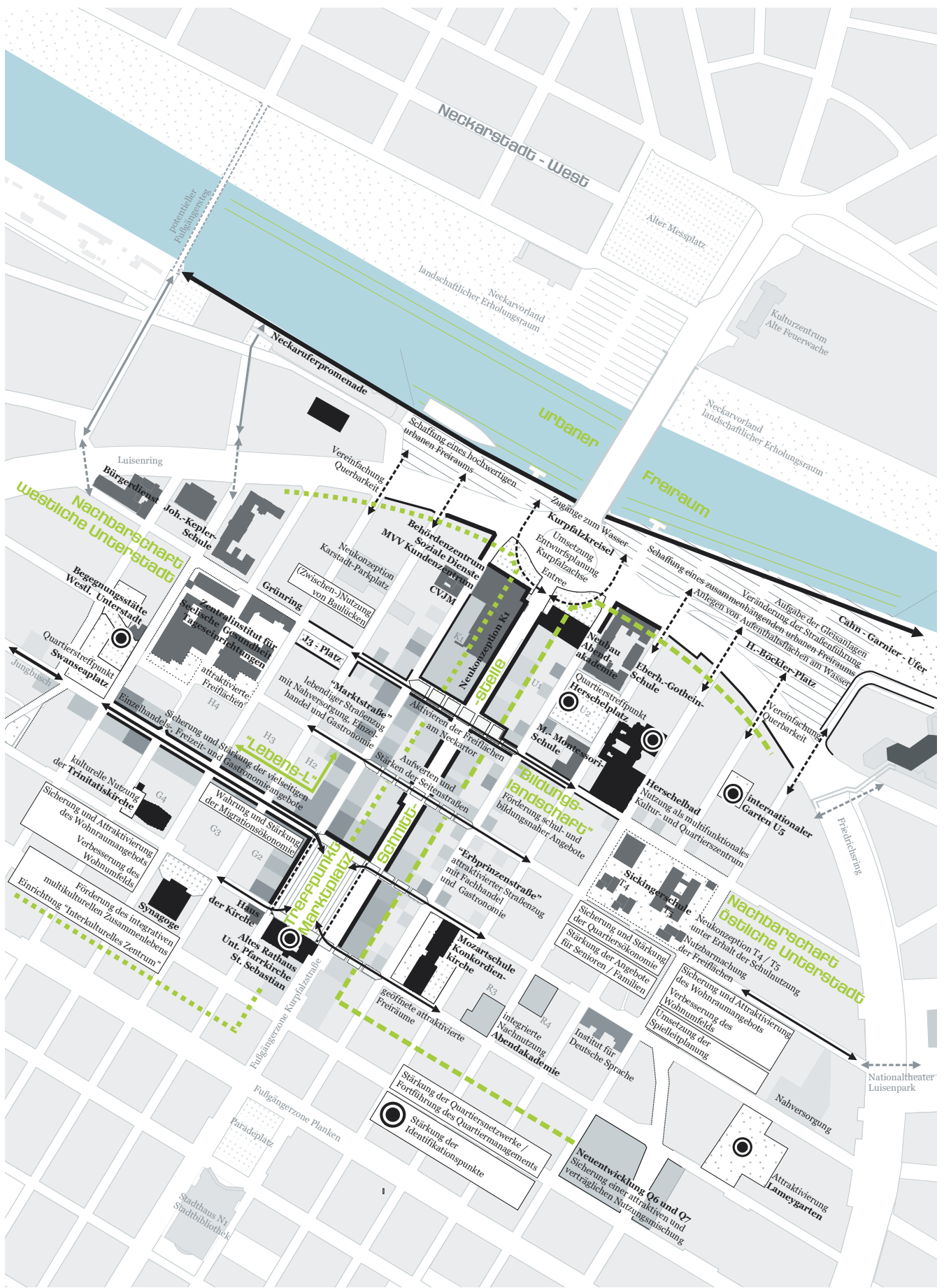


Leitvision

Heimat - das bedeutet vertraute Gesichter, bekannte Umgebung, der Plausch auf der Straße und Sicherheit. Um einen Ort als Heimat zu empfinden, sind nicht nur primäre Wohnumfeldaspekte wie Wohnruhe oder die Nähe zu Grünräumen von Belang, sondern vielmehr auch die Möglichkeit soziale Netzwerke zu knüpfen und Freundschaften zu pflegen. Die Durchmischung der Quadrate mit unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen stellt eine besondere Qualität Mannheims dar, die sich in einem internationalen, urbanen Flair niederschlägt. Die Leitvision „Nachbarschaft“ fokussiert die informellen Vernetzungen der Unterstädte, wobei die Stärkung der Identität der einzelnen Stadtquartiere berücksichtigt wird. Ressourcen werden gebündelt - ökonomische, kulturelle, integrative und investigative Maßnahmen bilden ein funktionierendes Paket. Diese Entwicklungen brauchen Zeit und hauptamtliche „Vernetzerinnen und Vernetzer“,

die dauerhaft lokale und übergeordnete Ansprüche koordinieren und die bisher im Rahmen des Quartiermanagements geleistete Arbeit auch im Sinne des EKI-Prozesses fortführen.





Handlungsfelder Nachbarschaft



Bestehendes kultivieren / Neues stimulieren

Die Westliche und Östliche Unterstadt sind in ihrer Bau- und Nutzungsstruktur zwar ähnlich, unterscheiden sich aber merklich hinsichtlich der Nationalitäten- und Altersverteilung der dort wohnenden Menschen. Grundsätzlich sollte der individuelle Charakter der beiden Unterstädte anerkannt und bei zukünftigen Planungsüberlegungen Berücksichtigung finden.

> Die Wohnnutzung ist im Spannungsfeld von besonderer Bedeutung. Ziel ist die **Sicherung und Ausweitung des Wohnungsbestandes** und gleichzeitig die Förderung eines attraktiveren und vielfältigeren Wohnungsangebotes.

> Eine **attraktive Nutzungsmischung im Quartier** ist weiter zu stärken. Die Parallel- und Seitenstraßen zur Breiten Straße besitzen hier besonderes Potenzial. Daneben ist aber auch die Versorgung innerhalb der Quadranten zu sichern.

> Grundsätzlich sollten die bestehenden **Angebote für Senioren und Familien** in den beiden Quartieren gestärkt und weiter gefördert werden.

> Der nördliche Bereich der Marktstraße in der Westl. Unterstadt bildet zusammen mit der Straße zwischen den G- und H-Quadranten von Marktplatz bis Swanseaplatz das **multikulturelle Filsbachquartier** (sog. „Lebens-L“), einen besonders vitalen und von Migrationsökonomie geprägten Straßenzug. Vorhandene stabile Nutzungen sollten hier gesichert, neue ergänzende Nutzungen etabliert werden.

> Die Östliche Unterstadt besitzt eine vielfältige Ansammlung an quartiersbezogenen Bildungsstätten. Mit der Unterstützung weiterer schul- und bildungsbezogener Angebote (Schülercafés, Bildungsnetzwerke, ...) könnte der Charakter einer **Bildungslandschaft im Quartier** weiter geschärft werden.

> Wichtige Orte der lokalen Identifikation und des bürgerschaftlichen Engagements (**Café Filsbach, Herschelbad, Internationaler Garten U 5, ...**) sind zu sichern, deren weitere Entwicklung zu fördern.



Temporäres aktivieren

Durch temporäre Aktionen können einzelne neuralgische Orte im Spannungsfeld neu aktiviert und in veränderter Funktion im Bewusstsein der Menschen verankert werden.

> Bespielung **kleinerer Plätze und Freiflächen als Orte der Nachbarschaft** (J 3-Platz, Aufweitung vor K 1 und U 1).

> Temporäre Sperrung der **Straße zwischen den G- und H-Quadranten**. Der Straßenraum wird für eine begrenzte Zeit zum neuen Erlebnisraum (z.B. einhergehend mit multikulturellem Straßenfest).



regeln und steuern

> In den **Bebauungsplänen Nr. 11/42 und Nr. 13/39** werden unerwünschte Nutzungen in verschiedenen Bereichen der Innenstadt ausgeschlossen (Spielhallen, Sexshops ...) bzw. eingeschränkt (Gaststätten). Mittelfristig sind die Auswirkungen, insbesondere der Nutzungsregelungen auf die Unterstädte, zu prüfen und die getroffenen Festsetzungen ggf. anzupassen oder zu ergänzen.

> Das Instrument des **Sanierungsgebietes** wurde in der Westlichen Unterstadt bereits erfolgreich eingesetzt. Evtl. kann dieses auch in anderen Teilen des Spannungsfelds Anwendung finden und durch einen offensiveren Einsatz das private Engagement der Hauseigentümer zur **Entwicklung des Wohnungsbestandes** stärker gefördert werden.

> Im Rahmen von **ordnungsrechtlichen Regelungen** (z.B. Regelung der Sperrzeiten) können weitere Spielräume zur Belegung ausgewählter öffentlicher Plätze und Straßen gewonnen werden. Umgekehrt könnten auch mögliche Konflikte ausgeräumt werden.

> Für die Östliche Unterstadt wurde bereits mit Erfolg eine sog. **Spielleitplanung als städtebauliches Instrument** zur Erhaltung, Verbesserung und Schaffung von bebauten und unbebauten Spiel- und Aufenthaltsräumen für Kinder und Jugendliche entwickelt. Eine Ausweitung der Planung auf die übrigen Bereiche des Spannungsfeld bzw. den gesamten Stadtteil Innenstadt/Jungbusch sollte angestrebt werden.



vernetzen

Nicht zuletzt aufgrund der hohen Bewohnerdichte und der sehr vielfältigen, in Ihren Ansprüchen variierenden Bewohnerstruktur im Spannungsfeld ist die bereits vorhandene Kultur der Kommunikation und des Austausches weiter zu fördern.

> Das **Quartiermanagement in der Östlichen Unterstadt** erfüllt hierbei eine wichtige Aufgabe und sollte zukünftig gestärkt werden. Daneben ist eine Ausweitung des Quartiermanagements über die heutigen räumlichen Grenzen hinweg bis in die Westliche Unterstadt anzustreben.

> Kultur der Kommunikation und des Austauschs etablieren: eine **Vielzahl engagierter Stadteilakteurinnen und -akteure** sowie Mitglieder sozialer Einrichtungen sind bereits vor Ort aktiv (Stadtteilkonferenz Westl. Unterstadt, Begegnungsstätte Westl. Unterstadt, Quartiergremium Östl. Unterstadt, Bürger- und Gewerbeverein Östl. Innenstadt, Förderverein Herschelbad, Citykirchen, ...). Es ist zu prüfen, ob sich hier neue sinnvolle Kooperationen und Synergien bilden lassen.

> Die Einrichtung eines **interkulturellen Zentrums** könnte als Begegnungsort und Heimat für Menschen und Vereine unterschiedlicher Kulturen und Nationen dienen.



aufwerten öffentlicher Räume

Wegen der hohen räumlichen Dichte innerhalb des Spannungsfeldes kommt dem öffentlichen Freiraum eine besonders wichtige Bedeutung zu. Insbesondere Grün- und Spielbereiche sind im gesamten Spannungsfeld kaum vorhanden. Neben ihrer Eigenschaft als „Verkehrsträger“ sind die Straßen in den Unterstädten deshalb auch Ort der Kommunikation und werden zum Spielen genutzt.

> Die **Parallel- und Seitenstraßen zur Breiten Straße** stellen eine wichtige Schnittstelle zwischen den Quartieren und den Einkaufszonen dar. In ihrer Eigenschaft als quadrateinterne Haupterschließungsstraßen werden die Parallelstraßen auch von Rad- und Fußwegeverbindung intensiv genutzt. Von einer Aufwertung und Neuordnung der Straßenräume würden die angrenzenden Unterstadtquartiere ganz besonders profitieren.

> Grünräume wie der Hans-Böckler-Platz nördlich des Rings bergen ein hohes Freiflächenpotenzial für den Stadtteil. Die Aktivierung dieser **Flächen am südlichen Neckarufer** schafft gleichzeitig attraktive Zugänge zum Wasser.

> Aufwertung und Zugänglichmachen **weiterer bisher ungenutzter Freiräume** (Grünbereiche um Konkordienkirche und Mozartschule, Sickingerschule, ...).

> Neben dem Herschel- und Swanseaplatz besitzt auch der **Marktplatz** Quartiersfunktion. Er ist sowohl Eingang zu als auch Treffpunkt für die Quartiere. Bei seiner weiteren Entwicklung muss die Doppelfunktion auf quartiers- und gesamtstädtischer Ebene Berücksichtigung finden.



aufwerten bebauter Räume

Die Gebäudestruktur variiert deutlich in ihrer Entstehungszeit und ihrem baulichen Zustand. Die **Sanierung der bestehenden Bausubstanz** stellt in einigen Teilen des Spannungsfeldes ein großes Potenzial dar.

> Mit Umbau der teilweise sehr guten Wohnsubstanz und einer möglichen **Aktivierung der Innenhöfe** könnte darüber hinaus der Nachfrage nach einem vielseitigen Wohnungsangebot Rechnung getragen werden.

> Die Schaffung von **altersgerechtem und barrierefreiem Wohnraum** sollte insbesondere in diesem Spannungsfeld mit seinem hohen Seniorenanteil gefördert und dessen Vermittlung von Verwaltungsseite aktiv betrieben werden.

> Kleinere und mittlere **Baulücken** sind über die gesamte Unterstadt verteilt und stellen ein wichtiges Potenzial für die weitere Entwicklung dar.



verbinden

Das Thema der Verbindungen hängt in diesem Spannungsfeld sehr eng mit der Aktivierung von öffentlichen Räumen zusammen. Grundsätzlich sollten die beiden Unterstädte besser miteinander vernetzt und attraktive Zugangsmöglichkeiten zum südlichen Neckarufer gefunden werden.

> Die Vernetzung zwischen den Unterstädten muss vor allem über die **Seitenstraßen der Fußgängerzonen** erfolgen. Die vorhandenen Aufweitungen zwischen J 1 und K 1 bzw. T 1 und U 1 (Neckartor) könnten hierbei wichtige Trittsteine bzw. Ankerpunkte darstellen.

> Der sog. **innere Grünring** (ausgehend von der bereits für die Westliche und Östliche Unterstadt vorgelegten Konzeption der Spielraumvernetzung bzw. Spielleitplanung) bildet für beide Unterstädte ein bedeutendes Potenzial. Er stellt ein ideelles Bild für einen **quartiersinternen Freiraumverbund** dar und zeigt für ausgewählte öffentliche Räume neue Potenziale auf.

> Um die Zugänglichkeit zu den nördlich gelegenen Grünbereichen am Neckar zu verbessern, sollte vor allem die **Querungssituation am Ring** optimiert werden (u.a. auch durch Neudefinition der **Ringunterführung** östlich des Kurpfalzkreisels). Einhergehend mit der vorgeschlagenen Aktivierung der Flächen am Hans-Böckler-Platz könnte so ein attraktiver quartiersseitiger **Zugang zum vernetzten Freiraumsystem entlang des Flusslaufes** entstehen.



wiederverwenden / entwickeln

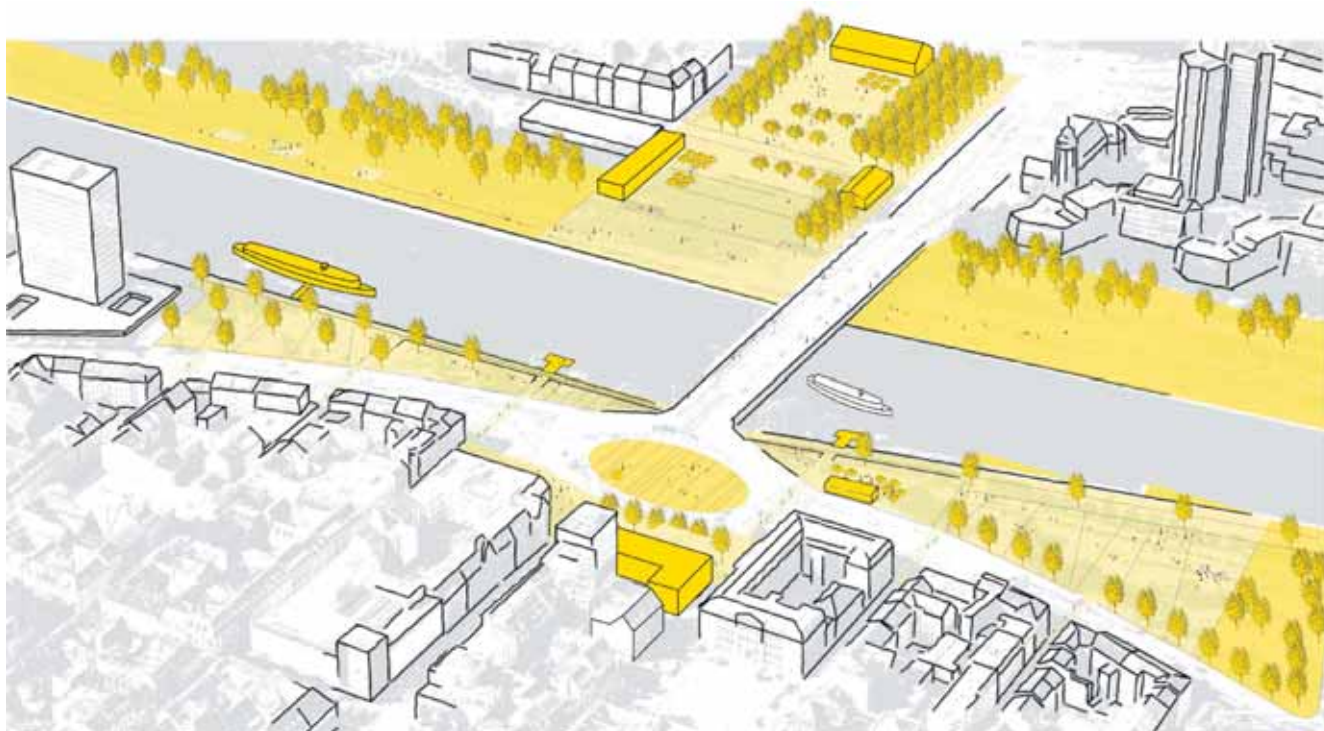
Umbruchtendenzen zeichnen sich im gesamten Spannungsfeld und auf unterschiedlichen Nutzungsebenen ab:

> Derzeit werden mehrere bauliche Einzelentwicklungen konkret diskutiert: **Neukonzeption K 1, Neuentwicklung Q 6/Q 7, Nachnutzung alte Abendakademiegebäude in R 3/R 4**. Diese Projekte setzen zukünftig wichtige Akzente in der Quartiersentwicklung. Daher ist darauf zu achten, dass diese innerhalb der dichten Quadratestruktur auch baulich standortgerecht integriert werden.

> Die **Trinitatiskirche** im Süden des Spannungsfeldes ist schon seit geraumer Zeit ungenutzt. Es bestehen Überlegungen die ehemalige Kirche als Probe- und Konzertraum für die Musikhochschule nachzunutzen.

> Die Restrukturierung der **Quadrate der Sickingerschule T 4/T 5** wird ebenfalls aktuell diskutiert. Hier sollte eine Aufwertung unter Einbeziehung der Schulnutzung (ggf. im Rahmen eines Beteiligungsprozesses) erfolgen.

Spannungsfeld Brückenschlag



Leitvision

Innerstädtisches Leben am Wasser, Verweilen auf urbanen Plätzen, Erholen im Grünen und das Verbinden von Neckarstadt und Innenstadtquadranten - das ist die Idee des „Brückenschlags“. Die Komplettierung des neu gestalteten Alten Messplatzes in der Neckarstadt durch die sogenannten Neckarterrassen wird mehr Leute aus den Quadranten über den Fluss locken, andererseits kann durch die Entwicklung des Cahn-Garnier-Ufers zusammen mit dem Hans-Böckler-Platz auch in direkter Innenstadt Nähe ein attraktiver urbaner Freiraum geschaffen werden. Mit der Aufwertung der Verbindungen über den Neckar, vielleicht sogar durch einen weiteren Fußgängersteg, und der Weiterentwicklung der Freiflächen am Flussufer wird sich zukünftig ein attraktiver Erlebnisraum rund um den Fluß aufspannen. Die Bausteine dazu sind neben attraktiven Zugängen zum Wasser, urbanen

Aufenthaltsbereichen oder Flächen für Naherholung und Spielen auch Schutzbereiche und Renaturierungen in der Flusslandschaft.



Handlungsfelder Brückenschlag



Bestehendes kultivieren / Neues stimulieren

Im Rahmen der städtisch beauftragten **Studie „blau_Mannheim_blaue“** wird dem Neckar im Bereich der Kurpfalzbrücke eine besondere Bedeutung beigemessen. Die Mannheimer Innenstadt ist zwar auf drei Seiten von Wasserräumen umgeben, doch nur hier grenzen die Innenstadtkvadrade direkt an das Wasser an. An dieser Stelle sollten die vorhandenen Potenziale konsequent genutzt werden, um die Innenstadt zukünftig stärker an den Neckarraum anzubinden und damit auch das innerstädtische Leben „ans Wasser zu bringen“.

> An der nördlichen Seite der **U-Quadrate** entlang des Friedrichsring hat sich eine lebendige **attraktive Gastronomieszene** etabliert. Die Präsenz dieser Nutzungen spielt für die Belebung des Ringbereiches und damit auch für den Übergang zum Neckarufer eine wichtige Rolle. Sie sollte zukünftig weiter gesichert und ggf. gestärkt werden.

> Das **Entree am Kurpfalzkreisel** ist der zentrale Knotenpunkt im Übergang von der Innenstadt zum Neckar und zur gegenüberliegenden Neckarstadt. Die dort angesiedelten Nutzungen befinden sich heute zu einem großen Teil im Umbruch. Der **Neubau der Abendakademie in U 1** wird zeitnah eine wichtige Belebung für diesen Bereich darstellen. Mit der absehbaren Aufgabe der Kaufhausnutzung stellt sich aktuell die Frage nach der Zukunft des gesamten **K 1-Quadrats**. Bei der Entwicklung einer neuen Nutzungskonzeption ist darauf zu achten, dass für die nördliche Erdgeschosszone ebenfalls eine attraktive, belebende Nutzung für den Entree-Bereich gefunden wird.

> Auf der gegenüberliegenden Neckarseite bildet der **Alte Messplatz** mit seiner attraktiven Mischung aus Kultur- und Gastronomieszene den räumlichen Gegenpol. Parallel dazu beginnt sich in dessen Umfeld ein jung-kreatives Unternehmertum anzusiedeln. Von dieser Entwicklungstendenz profitiert die gesamte Neckarstadt. Gleichzeitig trägt sie aber auch zur weiteren Profilierung des Spannungsfeldes bei und sollte deshalb, beispielsweise durch die Bereitstellung entsprechender Räumlichkeiten, weiter gefördert werden.

> Der **Bereich des Neckarvorlandes** stellt für die beidseitig angrenzenden Stadtgebiete ein wichtiges Erholungspotenzial dar. Hier gilt es langfristig Freizeitnutzungen zu etablieren und die Flächen für Spiel, Sport und Erholung weiter nutzbar zu machen. Je nach Flussseite könnten die Angebote unterschiedlich ausgeprägt sein. Während sich auf innerstädtischer Seite mit den beiden Strandbars bereits heute eher urban geprägte, gastronomische Strukturen angesiedelt haben, bietet sich für die nördlichen Uferbereiche abseits der Kurpfalzbrücke die weitere Ausgestaltung als landschaftlicher Erholungsraum an.



vernetzen

Um das Neckarufer und sein direktes Umfeld langfristig als attraktiven Stadtbaustein zu profilieren, sollten auch die umliegenden Akteursgruppen aktiv in dessen Weiterentwicklung eingebunden werden.

> Auf innerstädtischer Seite gibt es eine ganze Reihe an lokalen Akteurinnen und Akteuren, denen an einer Entwicklung der Uferbereiche und ihren angrenzenden Stadträumen gelegen ist. Neben den bereits etablierten Netzwerken wie der **Stadtteilkonferenz Westliche Unterstadt**, dem **Quartiergremium Östliche Unterstadt**, dem **Quartiermanagement** oder dem **Bürgerverein Östliche Innenstadt** könnten auch neue Einrichtungen wie die Abendakademie einbezogen oder ein interessenorientierter Zusammenschluss der Gastronomiebetriebe entlang des Neckarufers bzw. des Rings angeregt werden.

> Auf der gegenüberliegenden Seite hat sich in den vergangenen Jahren die „**Initiative Alter Messplatz**“ mit dem Ziel zusammengefunden, den neu gestalteten Platz zu einem wichtigen und zentralen Veranstaltungs- und Stadtplatz zu entwickeln und ihn zum lebendigen Kern des neuen Ausgeviertels Neckarstadt werden zu lassen.

> Das **Umweltforum** hat im Rahmen eines Agenda 21-Prozesses eine Studie zur landschaftsökologischen **Aufwertung des Neckarvorlandbereiches** zwischen Jungbuschbrücke und Friedrich-Ebert-Brücke vorgelegt. Die Konzeption soll als erster Baustein auf dem Weg zu einer integrierten Neckarkonzeption verstanden werden und bietet vielfältige Anknüpfungspunkte für dessen Weiterentwicklung.



regeln und steuern

Mit den **Planungen zur Kurpfalzachse** wurden bereits Maßnahmen formuliert, um den Neckarraum stärker an die Innenstadt anzubinden und gleichzeitig die Querung über den Fluss in die Neckarstadt zu attraktivieren („urbaner Neckar“). Insofern ist eine beschlossene Rahmenplanung für diesen Bereich bereits vorhanden.

> Allerdings steht die Umsetzung im Bezug auf die unmittelbaren **Neckarzugänge** (Neckartreppen am südlichen Neckarufer und Fortführung des Alten Messplatzes in Richtung Neckar, sog. Neckarterrassen) auf beiden Seiten derzeit noch aus. Im Hinblick auf die Zielsetzungen des Spannungsfeldes sollte deren Realisierung weiterverfolgt und ggf. planerisch vertieft werden.



Temporäres aktivieren

Durch temporäre Aktivitäten können ebenfalls Entwicklungen im Sinne der Spannungsfeldkonzeption angeregt und dadurch beschleunigt werden.

> Bereits heute werden vielfältige **temporäre Veranstaltungen im Bereich des Neckarvorlands** durchgeführt (Aktionstag Lebendiger Neckar, Zirkus Flic-Flac, ...) die dazu dienen, den Einheimischen und den Gästen der Stadt diesen attraktiven, vielfältig nutzbaren Freiraum in bester Innenstadtlage gegenwärtig zu machen. Diese Aktionen sollten auch zukünftig unterstützt und weitergeführt werden.

> Aber auch für die alltägliche Nutzung kann der **Neckarvorlandbereich** durch einfache, unaufwändige Maßnahmen weiter attraktiviert werden. Beispiele hierfür sind das bereits im vergangenen Jahr durchgeführte Freimähen kleinerer Liegewiesen während der Sommermonate oder die Erteilung einer Erlaubnis diese Flächen als Grillbereich zu nutzen.



aufwerten öffentlicher Räume

Die Aufwertung der öffentlichen Räume auf beiden Seiten des Neckars ist in diesem Spannungsfeld von besonderer Bedeutung. Mit den Planungen zur Kurpfalzachse wurde das räumliche Konzept bereits fixiert und mittlerweile in Teilen umgesetzt.

> Durch die **Aufgabe des westlichen Teils der Straße am Cahn-Garnier-Ufer** und die Aufgabe der OEG-Rangiergleisanlagen könnte die Fläche des **Hans-Böckler-Platzes** durchgängig mit dem Neckarufer verbunden werden. Auch ohne aufwändige Gestaltungsmaßnahmen werden so verbesserte Aufenthaltsqualitäten und neue Nutzungsspielräume (beispielsweise zum Skaten, Kicken oder Basketballspielen) geschaffen. Hiervon würden die Stadtquartiere beiderseits des Neckars gleichermaßen profitieren.

> Für alle übrigen Räume liegt mit den verschiedenen Teilplanungen zur Kurpfalzachse, der Lokalen-Agenda-Studie „Lebendiges Neckarvorland“ und weiteren ergänzenden Projektvorschlägen bereits ein wertvolles Ideenpotenzial vor. In einem nächsten Schritt sollte nun, eine **abgestimmte Gesamtidee für die Umgestaltung des Neckarbereiches** entwickelt und dabei die einzelnen Ideenträger eingebunden werden.



verbinden

An keiner Stelle der Innenstadt verlaufen so viele Straßen direkt auf das Wasser zu wie im weiteren Umfeld des Kurpfalzkreisels. Die Notwendigkeit hier die Querungsmöglichkeiten über den Ring zu optimieren ist offensichtlich. Aber auch eine Verbesserung der Verbindung zwischen der Innenstadt und der Neckarstadt ist ein wichtiges Ziel, das im Rahmen dieses Spannungsfeldes verfolgt werden sollte.

> Mit der Neugestaltung des Kurpfalzkreisels wurde bereits ein wichtiger Anfang zur Verbesserung der **Querungssituation über den Ring** gemacht. Auf der westlichen Seite wird der Fuß- und Radverkehr nun eindeutiger geführt. Zur Verbesserung der Querungssituation auf der östlichen Seite wäre zu prüfen, in wie weit der bestehenden **Ringunterführung** durch eine gestalterische Aufwertung eine neue Verbindungsfunktion zukommen kann.

> Die **Zugänglichkeiten zum angestrebten neuen Erlebnisraum am Wasser** sind noch unzureichend ausgebildet. Es stellt sich vor allem die Frage, wie die Neckarböschung möglichst barrierefrei überwunden und damit der Übergang zum innenstadtflankierenden Freiraumsystem entlang des Neckars für alle Nutzergruppen erschlossen werden kann.

> Die Hauptverbindung zwischen Innenstadt und Neckarstadt ist die **Kurpfalzbrücke**. Daneben übernimmt östlich der **Collinisteg** eine wichtige Verbindungsfunktion nach Norden. Langfristig ist zu prüfen ob ein neuer **Fußgängersteg** auf der westlichen Seite von der Holzstraße zur Alphonstraße eine attraktive Verbindung zwischen Jungbusch und Neckarstadt West herstellen könnte.



wiederverwenden / entwickeln

Die beiden ehemaligen Bahnhofsgebäude am nördlichen und südlichen Brückenkopf der Kurpfalzbrücke, sind heute beide gastronomisch (Zwischen-)genutzt. Der Fortbestand beider Nutzungen ist bislang allerdings nicht gesichert.

> Innerhalb des Spannungsfeldes stellen der **Alte Bahnhof** und der **OEG-Bahnhof** prägende bauliche Merkmale dar. Ihre derzeitige gastronomische (Zwischen-)nutzung leistet einen wichtigen Beitrag zum angestrebten Ziel, innerstädtisches Leben ans Wasser zu bringen. Längerfristig sollte die Entwicklung dieser Gebäude städtebaulich neu betrachtet werden.

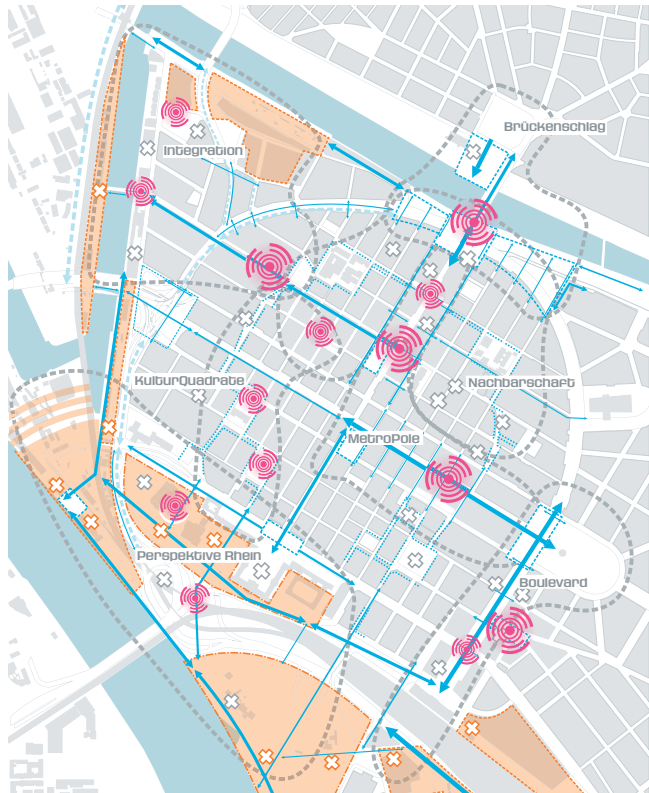
EMPPFEH- LUNGEN

Teil 3 setzt sich mit der Fragestellung auseinander, wie die Vielzahl der Projektansätze des Entwicklungskonzeptes in einem strukturierten Prozess weiter umgesetzt werden kann. Mit der Herausarbeitung von drei Schwerpunkten - Impulse, Verbindungen, Räume - wird es möglich sein, die Profilierung der einzelnen Spannungsfelder konzentriert zu verfolgen.

Abschließend werden in einem Ausblick Empfehlungen für die nächsten wichtigen Meilensteine gegeben. Dazu zählen die kontinuierliche Transparenz des Prozesses, ein EKI-Startpaket, die Fortsetzung der Projektkoordination sowie die Rückkopplung des Prozesses auf (inter-)nationaler Ebene.

UND AUS- BLICK

Profilierung durch Schwerpunkte



Impulse - Verbindungen - Räume Koordinaten für die EKI-Umsetzung



Der EKI-Prozess hat den Horizont der Mannheimer Innenstadtentwicklung erheblich erweitert. Gleichwohl ist diese neue Sicht mit einem weitaus komplexeren Verständnis von Stadt und Stadtentwicklung verbunden. Dies macht es notwendig, bei der schrittweisen Umsetzung der programmatischen und räumlichen Maßnahmen deutlich identifizierbare Meilensteine und Phasen zu benennen, die den weiteren Prozess klar strukturieren. Der Wunsch, das gesamte Maßnahmenpaket auf einmal in die Tat umzusetzen, ist sehr gut verständlich, aber nicht realistisch. Die im folgenden skizzierten Schwerpunkte dienen als strategisches und thematisches Grundgerüst, um die im EKI formulierten Ziele und Konzepte aber auch den EKI-Prozess selbst fortzuführen und schrittweise umzusetzen.

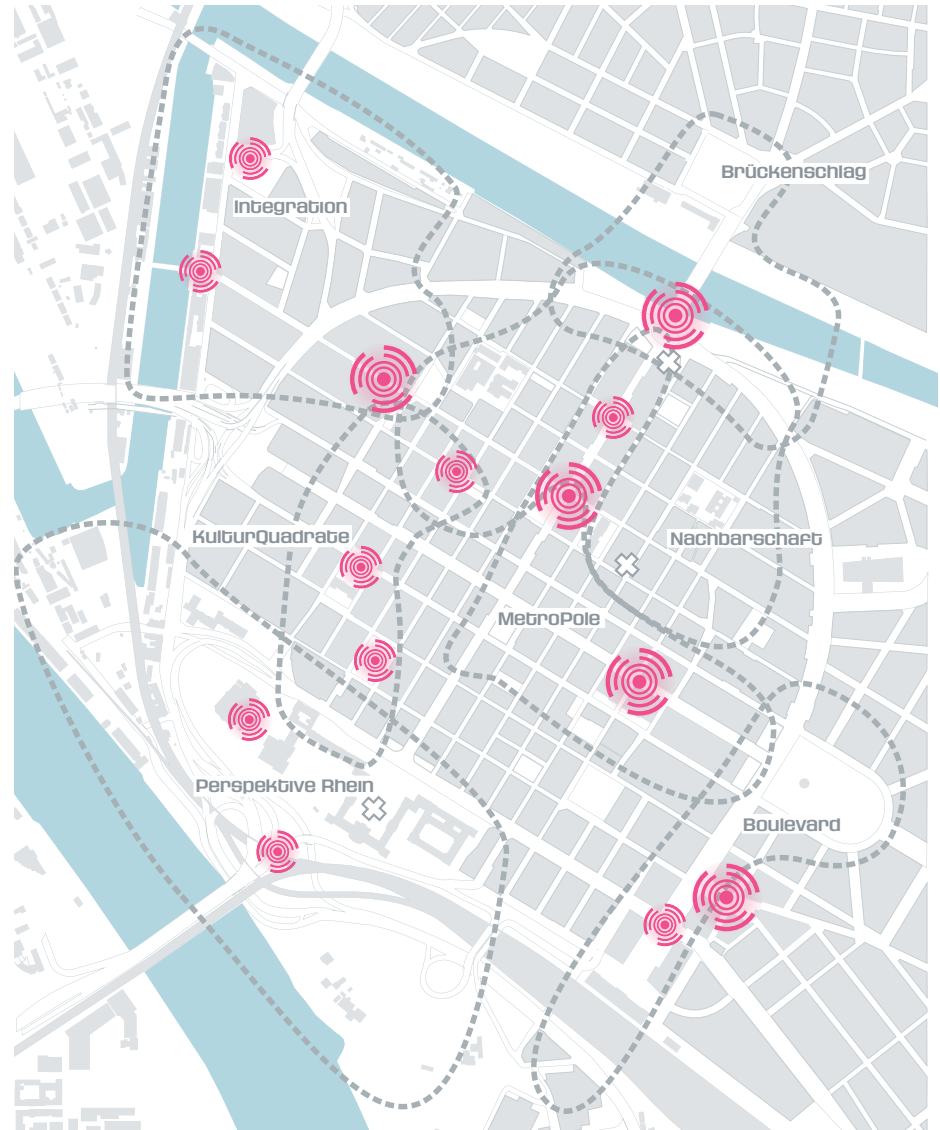
Schwerpunkt 1 „Impulse setzen“ fokussiert Initialprojekte, die entweder mit wenig Aufwand direkt als EKI-Projekte an strategischen Orten umsetzbar sind oder aber höchste Priorität besitzen. Bei **Schwerpunkt 2 „Verbindungen schaffen“** liegt der Fokus auf der Qualifizierung der Verbindungen zwischen den Spannungsfeldern.

Projekte für die Neuausrichtung ganzer Quartiere oder größerer zusammenhängender Teilräume werden dem **Schwerpunkt 3 „Räume entwickeln“** zugeordnet. Sie haben hinsichtlich ihrer Realisierung eine längerfristige Perspektive. Für eine erfolgreiche Umsetzung müssen sie aber bereits heute vorbereitet und deren Ansätze kontinuierlich verfolgt werden.

Als Orientierung für die weitere Entwicklung soll zukünftig, über die bereits geleistete Einteilung in programmatische und räumliche Handlungsfelder hinaus, die Zuordnung der Maßnahmen- und Projektvorschläge zu den hier beschriebenen Schwerpunkten dienen. Hierzu müssen diese in einem nächsten Schritt weiter konkretisiert und im Hinblick auf ihre Umsetzungshorizonte geprüft werden. Dies wird es ermöglichen, die Energien der Stadtentwicklung auf realistische Ziele hin zu konzentrieren und gleichzeitig möglichst effektiv eine Profilierung der einzelnen Spannungsfelder voranzutreiben. Die Zusammenschau der einzelnen Schwerpunktbereiche zeigt, wie die Strategiestritte aufeinander aufbauen und langfristig ineinander greifen.

Schwerpunkt I: Impulse setzen

-  Spannungsfelder
-  Impulsprojekte unterschiedlicher Intensität
-  schwerpunkunabhängige Einzelprojekte



Wichtig ist, dass die im Rahmen des Beteiligungsprozesses erarbeiteten Themen nicht nur theoretisch eingeordnet, sondern auch im Stadtkörper angegangen werden. Sie müssen nun sozusagen „vom Ideentisch aufs Bauschild“ gebracht werden. Die nunmehr etablierte Marke „EKI“ könnte hier als Label fungieren.

Es wird vorgeschlagen, einige erste sog. „Impulsprojekte“ zu benennen, die an strategischen Orten der Stadt und der Spannungsfelder positioniert sind. Auf diese Weise können zunächst Kräfte und Ressourcen gebündelt und so eine größtmögliche Wirkung erzielt werden. Weiterhin sollten die Projekte im Sinne der Spannungsfeldkonzeption

auf unterschiedliche programmatische und räumliche Handlungsfelder zurückgreifen und diese miteinander kombinieren.

So setzen die Impulse zeitgleich auf unterschiedlichen Ebenen an und sind nicht nur kurzfristig von lokaler Bedeutung, sondern entfalten in ihrer Summe eine strategisch mittel- bis langfristige Wirkung.

Schwerpunkt 2: Verbindungen schaffen



Mittelfristig wird es darum gehen, sich intensiver mit der Herstellung von Verbindungen zwischen den einzelnen Stadt- und Freiräumen zu befassen.

Nach den großen Verkehrsinfrastrukturmaßnahmen der 60er und 70er Jahre gilt es heutzutage, verstärkt ein ergänzendes, feingliedriges Verbindungsnetz auszubilden, sowie die Konfliktpunkte in und mit den bestehenden Netzen zu beseitigen.

Von Bedeutung ist dabei nicht nur die Anpassung der bestehenden Netze an die heutigen Ansprüche und Erfordernisse, sondern auch das Knüpfen neuer Verbindungslinien. Hohe Priorität genießt die Beseitigung bestehender Fehlstellen im System.

Verbindungen besitzen nicht nur deshalb eine große konzeptionelle Bedeutung für die Stadtentwicklung, da sie den Austausch und die Vernetzung unterschiedlicher Räume, Spannungsfelder und Programme ermöglichen, sondern vor allem auch, da sie selbst Räume darstellen und anliegende Bereiche qualifizieren.

In diesem Kontext fallen nicht nur den linearen Straßen- und Wegeräumen wichtige Austausch- und Qualifizierungsfunktionen zu, sondern auch den Plätzen und Freiräumen.

Schwerpunkt 3: Räume entwickeln

-  Spannungsfelder
-  exemplarische großräumige Entwicklungsprojekte
-  Einzelprojekte innerhalb der Entwicklungsräume
-  schwerpunktunabhängige Einzelprojekte



Die Verbindungslinien bilden die Grundlage zur Erschließung neuer Spielräume in den Randbereichen der Innenstadt.

Dort bieten großflächige Konversions- und Transformationsräume neue Perspektiven für die Stadtentwicklung und erweitern dadurch den Horizont der Stadt. Diese langfristigen Projekte helfen die fest gefügten Grenzen der Innenstadt zu überwinden und damit die partielle Isolation zu beenden. Die Innenstadt erhält einen neuen Kontext.

Durch die sukzessive Entwicklung der Fläche verschieben sich zunehmend die Gewichte im städtischen Gefüge. Die bestehenden Spannungsfelder werden durch diese Dynamik transformiert, neue Spannungsfelder können sich unter Umständen ausbilden.

Empfehlungen und Ausblick

Der EKI-Prozess hat den Horizont der Mannheimer Innenstadtentwicklung erheblich erweitert.

Waren gesamtstädtische Entwicklungskonzepte lange Zeit Expertenkommissionen, Gutachtern und Planungsämtern vorbehalten, so hat der Mannheimer EKI-Prozess mit der Einbindung einer breiten Akteursschicht bei der Entwicklung eines innerstädtischen Gesamtkonzeptes planerisches Neuland betreten. Damit verbunden ist eine neue Sicht mit einem weitaus komplexeren Verständnis von Stadtentwicklung. Der bisherige EKI-Prozess hat deutlich gezeigt, dass eine Profilierung und Gesamtausrichtung städtischer Entwicklung nicht allein mit der Aufwertung räumlicher Defizite gelingen kann. Wesentlich ist darüber hinaus die Auseinandersetzung mit Themen und die Integration von Menschen, die Stadt ausmachen und benutzen. Aus diesem Dialog ist in Mannheim ein System zukunftsweisender Koordinaten entstanden, das von einer breiten Schicht unterschiedlicher städtischer Akteurinnen und Akteure getragen wird.

Schlüsselfaktor Transparenz

Erheblich zu seinem Gelingen hat die bisherige Transparenz des Prozesses beigetragen. Bürgerinnen und Bürger, die Verwaltung und eine Vielzahl von städtischen Initiativen haben in den vergangenen Monaten ihre Beiträge zur Entwicklung des Gesamtkonzeptes qualifizieren und sukzessive

weiterverfolgen können. Für den kontinuierlichen Erfolg des EKI-Prozesses ist es unerlässlich, die gewachsene Beteiligungskultur fortzusetzen und die weiteren Schritte transparent zu gestalten. Es käme einem schweren Vertrauensbruch gleich, wenn das gemeinsam entwickelte Konzept nun der Politik bzw. der Verwaltung zur Umsetzung ohne weitere Möglichkeit der Partizipation überlassen würde. Ohne Zweifel stehen als Nächstes Schritte in der Verantwortung von Politik und Verwaltung an. Das EKI-Konzept muss politisch abgestimmt, die Umsetzbarkeit einzelner Projektvorschläge und deren Priorisierung geprüft werden.

Signal Startpaket

Wichtig ist allerdings, dass die vorhandene Dynamik des EKI-Prozesses sich nicht in langwierigen Verfahrensmühlen auflöst. Die Glaubwürdigkeit des Prozesses wird vor allem dann nachvollziehbar sein, wenn das EKI-Konzept spürbare Veränderungen in der Mannheimer Innenstadt und dem Jungbusch nach sich zieht. Möglichst kurzfristig soll deshalb auf Grundlage der erarbeiteten Vorschläge mit politischer Zustimmung und Unterstützung ein EKI-Startpaket mit ersten Impuls-Projekten geschnürt werden. Dazu zählen sicherlich bereits heute angestrebte Leuchtturmprojekte wie die Aufwertung der Planken und die Aufwertung der Seitenstraßen der Breiten Straße (Kurpfalzachse).

Nachhaltige Impulse können aber auch weniger kapitalintensive Projekte oder Aktionen setzen, die an strategischen Orten der Innenstadt unerwartete Möglichkeitsräume aufspannen. Das könnte die Einrichtung einer Skateboard-Anlage im Umfeld der ehemaligen Eishalle im nördlichen Schlossgarten sein, die temporäre Sperrung von Straßen für öffentliche Nutzungen oder die Verbesserung wichtiger Übergangssituationen zwischen der Innenstadt und ihren Rändern.

Um den Bezug zwischen Impulsprojekt und EKI-Prozess sichtbar werden zu lassen, wird vorgeschlagen, die Baustellenschilder der Impulsprojekte mit dem nunmehr bereits etablierten EKI-Label zu markieren.

Fortführung der Projektstruktur

Im Rahmen des EKI-Prozesses hat sich der Einsatz des interdisziplinären EKI-Teams mit verwaltungsinternen und externen Fachleuten bewährt, das den bisherigen Prozess koordiniert und gesteuert hat. Ebenso erwies sich die inhaltliche Mitwirkung der Projektteams Innenstadt/Quadrate und Jungbusch sowie die kontinuierliche Rückkopplung mit dem Arbeitskreis Forum Innenstadt/Jungbusch als sehr positiv. Angesichts der in der anstehenden Umsetzungsphase parallel initiierten EKI-Projekte erscheint die eingespielte Konstellation aus EKI-Team und Innenstadtforum als überaus geeignete

Struktur für die weitere Prozesskoordination. Nur so lässt sich die Umsetzung der konzeptionellen Gesamtidee nachhaltig sichern. Sogenannte „Spannungsfeld-Konferenzen“ könnten im Weiteren die Projektentwicklung begleiten, Impulsprojekte benennen und deren Umsetzung einleiten. Bei größeren EKI-Projekten bietet sich der Einsatz von projektspezifischen „EKI-Task Forces“ an, Teams aus den wichtigsten Projektbeteiligten, die in einem gemeinsamen Interesse das Projekt vorantreiben. In dieser querschnittsorientierten Arbeitsweise liegt die Chance, Projekte weniger nach Zuständigkeiten, sondern vielmehr durch Synergien zu entwickeln.

Externe Rückkopplung

Bundesweit zählt Mannheim zu den ersten Kommunen, die ein übergeordnetes Innenstadtentwicklungskonzept durch einen intensiven Beteiligungsprozess erarbeiten lassen. Der Blick über den eigenen Tellerrand hinaus kann bei der Umsetzung und vertiefenden Ausarbeitung des Prozesses wertvolle Dienste leisten. Die Diskussion und Rückkopplung des Mannheimer Ansatzes auf (inter-)nationaler Ebene ermöglicht den Austausch mit anderen Städten mit vergleichbaren Fragestellungen. Für die Fortsetzung des EKI-Prozesses können so richtungsweisende Impulse gesetzt werden.

Herausgeber



Dezernat für Planen, Bauen
Umweltschutz und Stadtentwicklung
Dezember 2007

Organisation und Konzeption

Stadt Mannheim
Fachbereich Städtebau / PG **urban**projekte
Frank Gwildis
Collinstraße 1
D-68161 Mannheim

Fon +49 (0)621 - 293 - 5556
Fax +49 (0)621 - 293 - 47-5556
www.mannheim.de
frank.gwildis@mannheim.de

www.eki-mannheim.de
info@eki-mannheim.de

mit



GmbH & Co.KG
ARCHITECTS & PLANNERS

Maria-Hilf-Straße 15
D- 50677 Köln

Fon +49 (0)221 2718060
Fax +49 (0)221 3100833
www.astoc.de

und



Klaus Overmeyer

Eichenstraße 4
D-12435 Berlin

Fon +49 (0)30 532 10 696
Fax +49 (0)30 532 15 760
www.studio-uc.de

Der Planungs- und Beteiligungsprozess Entwicklungskonzept Innenstadt Mannheim ist ein Projekt der Stadt Mannheim / Dezernat für Planen, Bauen, Umweltschutz und Stadtentwicklung in Kooperation mit ASTOC Architects and Planners / Köln und Studio UC / Berlin.

EKI-Projektteam seitens der Stadt Mannheim

Frank Gwildis (Fachbereich Städtebau), Michael Scheuermann (Quartiermanagement Jungbusch), Birgit Schreiber (Fachbereich Kinder, Jugend und Familie - Jugendamt) und Nadja Wersinski (Quartiermanagement Östliche Unterstadt)

Begleitendes externes Planungsteam

ASTOC Architects & Planners: Martin Berchtold, Ingo Kanehl, Markus Lang, Markus Neppl
Studio UC: Christiane Kania, Klaus Overmeyer

in Kooperation mit: mess | mobile einsatztruppe stadt und stil / Kaiserslautern
Timo Amann, Florian Groß, Sebastian Hermann, Thomas Müller

Gestaltung: Unverzagt. Visuelle Kommunikation / Leipzig



Herausgeber

Dezernat für Planen, Bauen, Umweltschutz und Stadtentwicklung



www.eki-mannheim.de
info@eki-mannheim.de

Der Planungs- und Beteiligungsprozess Entwicklungskonzept Innenstadt Mannheim ist ein Projekt der Stadt Mannheim / Dezernat für Planen, Bauen, Umweltschutz und Stadtentwicklung in Kooperation mit ASTOC Architects and Planners / Köln und Studio UC / Berlin.